Morgenausgabe

Nr. 11 / A 6 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Postgeld, Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag 8. Januar 1929

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 4,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 20 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Parteitag 1929.

Am 10. März in Magdeburg.

Der Parteivorstand beruft hiermit den diesjährigen Parteitag zum 10. März und folgende Tage nach der „Stadthalle" in Magdeburg ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes.
   a) Allgemeines. Berichterstatter: Hans Vogel.
   b) Kasse. Berichterstatter: Konrad Ludwig.
2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: Wilhelm Bock.
3. Bericht der Wehrprogramm-Kommission. Berichterstatter: Wilhelm Dittmann.
4. Bericht der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: (steht noch offen).
5. Die Internationale. Berichterstatter: Arthur Crispien.
6. Die Frau in Politik und Wirtschaft. Berichterstatterin: Marie Juchacz.
7. Arbeitersport und Sozialdemokratie. Berichterstatter: Karl Schreck.
8. Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
9. Erledigung der Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind.

Der Parteitag setzt sich zusammen aus den in den Bezirksverbänden gewählten Delegierten, der Vertretung der Reichstagsfraktion, den Mitgliedern des Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der Kontrollkommission.

Anträge für die Tagesordnung des Parteitages werden nur behandelt, wenn sie von Parteiorganisationen gestellt und spätestens bis zum 5. Februar beim Parteivorstand eingereicht sind, damit sie laut Organisationsstatut § 13, Absatz 2 spätestens am 9. Februar im „Vorwärts" veröffentlicht werden können.

Zum Parteitag gestellte Anträge müssen jeder für sich auf ein besonderes Blatt Papier, einseitig beschrieben und mit der Angabe, zu welchem Punkt der Tagesordnung gehörig, versehen sein.

Wegen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten rechtzeitig beim Lokalkomitee melden. Adresse: Otto Winzer, Magdeburg, Regierungsstr. 1.

Gastkarten für den Parteitag werden von dem Lokalkomitee in Magdeburg ausgegeben; Zutrittskarten für die Berichterstatter der Presse nur vom Parteivorstand, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. **Der Parteivorstand.**

Offensive der Linken in Frankreich.

Eine Kundgebung der Liga für Menschenrechte.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Die am Donnerstag beginnende Debatte über die allgemeine Politik der Regierung wird von der Rechtspresse als eine Art Ansturm der Linksparteien dargestellt, dessen Scheitern von vornherein sicher erscheine. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß ein Teil der Opposition dem Kabinett wegen der beginnenden Reparationsverhandlungen noch eine Schonzeit gewähren wird, so steht doch außer Zweifel, daß die Linksparteien in diesem Jahre den Kampf um die Macht wiederum aufnehmen werden. Hierzu zwingt sie schon die intensive Propagandatätigkeit der Rechtsparteien, die heute mit allen Mitteln versuchen, das Ansehen des parlamentarischen Regimes selbst in den Massen zu untergraben. Der Kampf gegen diesen Faschismus ist auf der Linken nicht mehr eine Angelegenheit dieser oder jener Partei, sondern des ganzen demokratischen Frankreich.

Als ein charakteristisches Symptom der Lage kann es angesehen werden, daß es die in Frankreich einflußreiche Liga für Menschenrechte jetzt für nötig gehalten hat, in aller Form gegen die Regierung Stellung zu nehmen. Ihr Führer erklärt in einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten, daß die Regierung selbst die Schuld an dem Mißkredit trage, in welchem das demokratische Regime heute in Frankreich zu geraten drohe. Sie selbst habe die allgemein so bitter kritisierte Anarchie der parlamentarischen Arbeiten hervorgerufen, wobei sie unter ständiger Stellung der Vertrauensfrage das Budget in einem Tempo habe beraten lassen, das jede gründliche Diskussion ausgeschlossen habe. Nicht genug mit dieser neuen Gewohnheit habe Poincaré, der sich stets als Vorkämpfer der nationalen Einheit bezeichne, die Linke aus der Regierung ausgeschaltet und eine reine Rechtsregierung gebildet. Das Land verstehe es ferner nicht, daß die Regierung es wage, ein Viertel der Gesamtausgaben für militärische Zwecke zu fordern und den Bau von Befestigungen zu betreiben, die durch Fliegerbombardements in einer Minute zerstört werden könnten. Endlich habe nach dem Abkommen von Locarno und dem Kellogg-Pakt die Regierung nicht einmal einen Stillstand der Rüstungen ins Auge gefaßt.

Daladier fordert: Entweder — oder.

Paris, 7. Januar.

Der Führer der Radikalen Partei, Abgeordneter Daladier, spricht sich in einem Artikel im „Soir" über die morgen beginnende Parlamentssession aus. Er sieht dem Regierungsprogramm, von dem gewisse politische Kreise große Wunder erwarten, mit großem Skeptizismus entgegen. Was die Stellung seiner Partei betrifft, so erklärt Daladier, die Erfahrung der letzten Wochen zeige, daß es, wenn es auch materiell möglich sei, ohne die Radikalen zu regieren, moralisch sehr schwer sei. Aber man könne nicht mit den Radikalen und den Angehörigen der Gruppe Marin regieren. Auch könne man nicht mit den Radikalen regieren ohne ihrem Programm Rechnung zu tragen, das mit dem der Gruppe Marin unvereinbar sei. Die Wahrheit sei, daß man wählen müsse; denn fortan könne man nicht mehr hoffen, die radikale Partei zu spalten, wenn man mit diesem Traum auch einen Augenblick gespielt habe. In Wirklichkeit schließe die Verabschiedung des Budgets im Anschluß an die Verabschiedung der Staatsgesetze eine Periode des politischen Lebens ab, und es stehe in keines Menschen Macht, sie wieder zu eröffnen oder zu verlängern.

Volksentscheid in Deutschösterreich.

Erste Anwendung in Sicht.

Nach der Verfassung ist die Abstimmung des deutschösterreichischen Volkes anzuordnen: Bei Gesamtänderung der Verfassung durch das allein dazu berechtigte Parlament, ferner, wenn bei Teiländerungen der Verfassung ein Drittel der Abgeordneten die Volksabstimmung fordert und schließlich, wenn die Mehrheit des Nationalrats die Volksabstimmung über ein vom Nationalrat und dem Bundesrat angenommenes Gesetz beschließt. (Nebenbei sei mitgeteilt, daß der Bundesrat nicht von den Länderregierungen delegiert wird wie im Reich, sondern von den Landtagen im Proporz gewählt wird.) Ein Volksbegehren gibt es drüben nicht. Soeben hat die Regierung das Ausführungsgesetz zur Verfassungsbestimmung über die Volksabstimmung vorgelegt. Den Anlaß dazu bietet die bevorstehende Entscheidung des Parlaments über den Mieterschutz. Dieser hier schon öfter erläuterte Kampf steht jetzt so, daß in einer Weihnachtsvereinbarung mit der Regierungsmehrheit die Sozialdemokraten sich bereit erklärt haben, die Weiterberatung der Regierungsvorlage im Ausschuß nicht länger durch Obstruktionsreden zu hindern, wenn die Mehrheit sich verpflichtet, im Fall einer Nichteinigung das schließlich verabschiedete Gesetz der Volksabstimmung zu unterbreiten.

Die Sozialdemokraten hätten die Neuwahl unter der Mieterschutzparole vorgezogen, die Mehrheit aber nicht. Unsere Genossen glauben jedoch, sich mit der Volksabstimmung um so mehr begnügen zu können, da die Mieterschutzfrage in ihrer Einfachheit sicher auch von vielen Leuten im Sinne der Sozialdemokratie beantwortet werden wird, welche Leute sich nicht entschließen können, die rote „Teufelspartei" zu wählen.

So wird auch der zukünftige Donaufreistaat des Reiches in nicht ferner Zeit eine Volksabstimmung haben, bei der die einfache Mehrheit ohne Rücksicht auf die Größe der Beteiligung entscheidet.

Zum Jahreswechsel wird in allen Haushaltungen, Anstalten, Heimen Deutschösterreichs durch Aufnahmeblätter von den Gemeinden festgestellt, wer wahlberechtigt oder es im letzten Jahr geworden ist. Dies scheint uns eine Maßnahme zu sein, die das Reich übernehmen sollte.

Diktatur in Belgrad!

Ein Sieg der „dunklen Mächte."

Von Hermann Wendel.

Bei jeder der häufigen Regierungskrisen in Belgrad hörte man im Hintergrund ein Geräusch wie das Schleifen eines Offizierssäbels, und an Vorläufern der Militärdiktatur hat es wahrhaftig nicht gefehlt. Als in Mazedonien den Regierungsbezirken Skoplje und Schtip Obersten vorgesetzt wurden, fing es an; es ging weiter, als vor zwei Jahren ein aktiver General das Eisenbahnministerium übernahm, und unlängst die Ernennung eines Generals zum Obergespan von Agram war ein neuer Schritt auf dem Wege einer verhängnisvollen Entwicklung. Jetzt hat sie, in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar, einen großen Sprung getan. Aufgelöst ist das Parlament, aufgelöst sind die Provinzialversammlungen, die Gemeinderäte. Die Verfassung wurde mit einem Federstrich für Makulatur erklärt, das Versammlungs- und Vereinsrecht aufgehoben und die Preßfreiheit durch die Präventivzensur ersetzt. Der König vereinigt die gesetzgebende und ausführende Gewalt in seiner Hand, und Ministerpräsident ist gesporrt und gestiefelt ein Leibgardist, General Pera Schiwkowitsch. In die Geschichte trat er in jener blutigen Juknacht des Jahres 1903 ein, da er als wachhabender Leutnant den Offiziersverschwörern das Schloßtor öffnete und damit die Bahn zur Ermordung Alexanders und Dragas freimachte; nur, wenn das Volk ein Gaul ist, der zugeritten werden muß, hat er seitdem seine Befähigung zum Staatslenker durch ein 1924 erschienenes Werk „Die Kavallerie im modernen Krieg" dargetan.

Das Parlament, über das sich hier die Kaserne erhöht, glich freilich mehr einer Vogelscheuche als einer vollgültigen und ehrwürdigen Volksvertretung. Sein Fortschreiten bestand darin, daß es von Krise zu Krise taumelte; 25 Kabinette hatte es in knapp zehn Jahren verbraucht, und von dem politischen Leben, das sich in dieser Skupschtina spiegelte, sagte erst vor kurzem unser Belgrader Parteiblatt, daß ein ekelhafter Machtkampf es jeder Grundsätzlichkeit beraubt und zum gewöhnlichsten Schachermarkt herabgewürdigt habe. In einem jungen Nationalstaat von der Art des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen ist es die historische Aufgabe des Bürgertums, Träger des Staatsgedankens und der Staatshoheit zu sein, aber da sich die Bourgeoisie Südslawiens, nicht zuletzt wegen der zurückgebliebenen Wirtschaftsverhältnisse des Landes, zu schwach und zu unreif erwies, und da sich ihre einzelnen Teile, allzustark mit Vergangenheit belastet, obendrein in wildem Stammeshader zerfleischten, kamen durch eine natürliche Logik der Dinge monarchistische und militaristische Einflüsse mehr zur Geltung, als es die demokratische Verfassung auf ihrem geduldigen Papier vorsah. Denn vor allem fehlt ein wichtiger Gesellschaftsfaktor ganz, eine in Reih und Glied marschierende entwickelte Arbeiterklasse; wieder einmal bestätigt der Belgrader Staatsstreich das Wort, das Hilferding auf dem Kieler Parteitag sprach: „Die moderne Demokratie existiert nur, wo starke, mit politischem Bewußtsein erfüllte proletarische Organisationen dahinter stehen; sonst geht sie zugrunde."

Aber tragen alle bürgerlichen Parteien ein gerüttelt Maß Schuld, daß der Säbel die geschriebene und beschworene Verfassung aufspießen darf, ohne daß die Volksmassen trotz mancher demokratischen Ueberlieferung mit mehr als einem Achselzucken antworten, so hat die Opposition mehr oder minder bewußt auf diese Diktatur hingearbeitet. Daß die Kroatische Bauernpartei mit Demokratie in abendländischem Sinne des Begriffs verzweifelt wenig zu schaffen hat, offenbarte ihr Gründer und Führer Stefan Raditsch nicht zum ersten und nicht zum letzten Male, als er bei einer Regierungskrise im Februar des letzten Jahres dem König das Stichwort: „Ein General!" zuflüsterte und das gefährliche Schlagwort prägte: „Nur der Säbel ist ehrlich!"

Nach seinem Tode verwarf seine in die äußerste Opposition gedrängte Partei so ziemlich alle legalen Faktoren des politischen Daseins, die Regierung, die Skupschtina. Aber statt ihr Vertrauen zunächst auf die Massen zu setzen, baute die Koalition Matschek-Pribitschewitsch vor allem auf die Krone und gab die sehr undemokratische Losung aus: „Das Volk und der König!" Als jetzt, nach dem Rücktritt des Kabinetts Koroschetz nach Belgrad berufen, ihre Führer dem Träger der Krone gegenüberstanden, rieten sie ihm zu allem, nur nicht zu einer allerdings schwierigen Lösung des Konflikts und die Krise auf parlamentarischem Wege. Pribitschewitsch erklärte den Ausfragern der Presse: „Wir haben dem König geraten, eine Regierung zu bilden, die eine Verfassungsänderung vorschlägt und diese Aenderung auf die Tagesordnung setzt. Wir haben vorgeschlagen, daß der König die Initiative in seine Hände nimmt", und eine offiziöse Mitteilung der Kroatischen Bauernpartei sagt über den Empfang ihres Vorsitzenden im Schloß: „Bei dieser Gelegenheit ist die Art des Vorgehens

berührt worden, und Wlado Matschek hat Seiner Majestät die Bildung einer unpolitischen Regierung empfohlen, die das Vertrauen des Königs hätte und durch ihre Zusammensetzung die Bürgschaft für die erfolgreiche Durchführung der von Matschek vorgeschlagenen Staatsverfassung böte."

Ob die beiden Parteichefs nun den Staatsstreich ohne Umschweife angeraten haben oder nicht, auf jeden Fall war ihr Verhalten in der Audienz entscheidend. Es verschaffte den „dunklen Mächten" die Oberhand, die längst auf die Ausschaltung des Parlaments hindrängten, und nun, da sämtliche Staatsgrundgesetze ausgelöscht sind durch die an den Mauern klebende Proklamation, mit der Alexander I. alle Gewalt an sich reißt, jubelt dasselbe Agram, das angeblich den mannhaften Kampf für die Demokratie gegen die Reaktion führte, hell auf. Daß die von der Macht verdrängten Parteien die ihnen verhaßten Radikalen, Demokraten und slowenischen Christlichsozialen sind, daß die nach Hause geschickte Skupschtina das ihnen verhaßte Rumpfparlament ist, daß die vom Säbel zerfetzte Verfassung die verhaßte Konstitution des Zentralismus ist, läßt die Agramer Oppositionsführer über die höchst bedenkliche Tatsache hinwegsehen, daß überhaupt Parteien, Parlament und Verfassung durch einen Willkürakt des Monarchen in die Wolfsschlucht geworfen werden. Von dem Staatsstreich erwarten sie Vorteile; also rufen diese merkwürdigen Demokraten: Es lebe der Staatsstreich!

Mit der verfassungsmäßigen Vergangenheit des Landes verbinden nur schwache Fäden: die Minister, die zwar nicht für ihre Parteien im Staatsstreichkabinett sitzen, aber doch den großen Parteien angehören und auch, auf ihr Serbentum und Kroatentum hin angesehen, nach gewissen paritätischen Grundsätzen ausgesucht scheinen. Ihre Mitwirkung an der Neugestaltung der Dinge bietet ihnen, wenn auch die schwache Gewähr, daß sich der Absolutismus in Südslawien nicht sofort in so barbarischen Formen entladen wird wie im Italien Mussolinis. Aber die Diktatur folgt eigenen Gesetzen. Sie zählt unter die menschlichen Einrichtungen, von denen man weiß, wie sie anfangen, aber nicht, wie sie aufhören. Und nur allzu leicht steigt der süße Sekt der ganz unbeschränkten Macht ihren Inhabern zu Kopf. Der Mann, der sich jetzt zum Selbstherrscher der Südslawen ausruft, hat sich bislang immer, was Intellekt und Charakter angehen, als Durchschnittsmonarch erwiesen, und gerade bei seinesgleichen schützt nichts davor, daß die monarchische Diktatur zum Wandschirm einer ausschweifenden Kamarilla wird. Die Furcht ist nicht unbegründet, daß auch die heute jubelnden Kroaten sich eines Tages die Bescherung des 6. Januar 1929 mit tränenden Augen betrachten werden.

Staatsstreiche waren für die „andere Dynastie" in Belgrad, die Obrenowitsch, ein beliebtes Aushilfsmittel. Ein Vierteljahrhundert haben die Karadjordjewitsch verfassungsmäßig regiert, bis jetzt wieder ein Alexander zum Staatsstreich greift. Wenn solcher Appell an die Gewalt dem Herrscherhaus besser bekommen sollte als der „anderen Dynastie", so gilt das gleiche sicher nicht von dem Lande, das zum Gegenstand eines gefährlichen Experiments gemacht wird. Helfen könnte ihm nur die vollkommene Demokratie, und es erhält die vollkommene Diktatur!

Gesinnungsgemeinschaft.

Diktatur in Jugoslawien. — Beifall bei Hugenberg.

Wenn irgendwo in der Welt eine Diktatur errichtet wird, gerät die Presse Hugenbergs in freudige Bewegung. Sie beeilt sich, ihre Gesinnungsgemeinschaft mit den Diktatoren zu verkünden.

Militärdiktatur in Jugoslawien, Bankrott des parlamentarischen Systems — heil uns! Hugenbergs Leute sehen das Gebäude der deutschen Republik wanken, weitsichtiger als andere Leute erkennen sie den Dämon der Diktatur über den Parlamenten von Deutschland, Frankreich und England. Sie haben es schon herrlich weit gebracht:

„Das parlamentarische System kracht in allen Fugen. Zuerst sind seine Anfänge in Rußland abgeschafft worden. Dann hat es ein entschlossener General in der Türkei beseitigt. Ein aus der Arbeiterschaft hervorgegangener Sozialist hat ihm in Italien ein Ende gemacht. Ein nicht einmal siegreicher Feldherr hat es in Spanien getötet. Und nun hat in einer der jüngsten Staatsschöpfungen des Weltkrieges ein junger König, von dem niemand eine solche Entschlußkraft erwartete, es durch einen Staatsstreich hingerichtet."

Diktatur, wohin wir blicken, ruft der „Lokal-Anzeiger" aus! Nur Hugenberg hat es noch nicht geschafft, er ist noch nicht in den Ruhmestempel der Diktatoren eingegangen, die den Parlamentarismus hingerichtet haben. Reiderfüllt blickt er auf die großen Vorbilder: Lenin, Kemal, Mussolini, Primo und Alexander.

Den Rinaldo Rinaldini,
Schinderhanno, Orlandini
Und besonders Carlo Moor
Nahm ich mir als Muster vor.

Aber die braven Deutschen wollen nicht so, wie Herr Hugenberg will, er ist und bleibt der verhinderte Diktator Deutschlands. Die Muster sind wohl da, aber Herrn Hugenberg schrecken die Konsequenzen einer Nachahmung in Deutschland. Er denkt an den Schluß von Heine:

Und nach frommer Häschersitte
Nahm man still mich in die Mitte,
Und das Zuchthaus, heilig groß,
Schloß mir auf den Mutterschoß.
Schwelgend süß in Liebessinnen
Saß ich dort beim Wollespinnen,
Bis Rinaldos Schatten kam
Und die Seele mit sich nahm.

In Moskau gibt es kein Getreide!

In Moskau war eine besondere Sitzung einberufen zur Besprechung der Situation auf dem Lebensmittelmarkt. Der Vorsitzende der Versammlung kritisierte scharf die Tätigkeit des Volkskommissars für den Außen- und Innenhandel. Der Redner wies darauf hin, daß die Getreidevorräte nur noch für sechs Tage reichten, und daß während der Feiertage kein Waggon Getreide eingetroffen sei. Der angegriffene Volkskommissar wußte wenig auf die schweren Angriffe zu antworten, versprach aber, schleunigst die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Direktes Kabel London-Singapore. Gestern wurde von der Eastern Telegraph Co. die direkte telegraphische Verbindung in beiden Richtungen zwischen London und Singapore hergestellt, wodurch die Zwischenstationen ausgeschaltet werden.

Die Gehilfen der Diktatur.

Die Ministerliste der Militärregierung.

Aus Wien verbreitet die Tel-Union folgende Angaben über die neuen südslawischen Minister; sie scheinen allesamt und besonders die Konzessionsschulzen für die Kroaten hier von einem kroatisch gesinnten Altösterreicher beurteilt zu sein. Mit diesem Vorbehalt seien die Angaben wiedergegeben.

Der Ministerpräsident und Innenminister, Divisionsgeneral Peta Sivkovitsch, Chef der Königlichen Garde und Chef der militärischen Geheimorganisation „Weiße Hand", hat als solcher und als besonderer Vertrauensmann des Königs großen Einfluß auf die Bildung der Regierung gehabt. Seit dem Tode Pasitschs wurde er als Ministerpräsident empfohlen. Sivkovitsch hat als junger Kavallerieoberleutnant 1903 die Verschwörer in den Königspalast hineingelassen, die dann den König Alexander und die Königin Draga ermordeten. 1911 geriet Sivkovitsch mit Oberstleutnant Dimitrijevitsch Apis in Streit, weil dieser ihm nicht die ihm passende Stellung zuwies. Sivkovitsch bildete darauf mit verschiedenen anderen Offizieren die Geheimorganisation „Weiße Hand", die enge Beziehungen zu Pasitsch unterhielt. Nach dem Balkankrieg wurde er Flügeladjutant des ehemaligen Kronprinzen Alexander, des jetzigen Königs. Während des Weltkrieges setzte er durch, daß den Mitgliedern der „Schwarzen Hand" der Prozeß gemacht, und sein Rivale Dimitrijevitsch in Saloniki 1917 erschossen wurde. Seither erfreut sich Sivkovitsch des größten Vertrauens des Königs.

Außenminister bleibt Marinkowitsch. Der Finanzminister ist der ehemalige Bankdirektor und Vizepräsident des Verbandes der jugoslawischen Banken Svrljuga, bis 1927 Generaldirektor der kroatischen Escompte-Bank. Unter seiner Leitung ging die Escompte-Bank zugrunde und mußte sich mit der Hypothekenbank fusionieren.

Verkehrsminister ist der bisherige Ministerpräsident, Prälat Dr. Koroschetz, Führer der slowenischen Klerikalen. Der Unterrichtsminister Boza Maximowitsch war im Kabinett Pasitsch und im ersten Kabinett Ussunovitsch Innenminister. Unter seinem Regime wurden Gewaltmittel gegen die Kroaten angewendet, er ließ Raditsch verhaften und einsperren und hat gegen die Raditschpartei das Gesetz zum Schutze des Staates angewendet.

Kultusminister Dr. Alaupovitsch war bisher Vizepräsident des Staatsrates. Zurzeit des österreichischen Regimes war er Mittelschulprofessor in Sarajewo, gebärdete sich als Großkroate und war schwarzgelb bis auf die Knochen. Seit dem Kriege ist er Serbe.

Landwirtschaftsminister Franges ist Kroate, war seinerzeit Beamter des landwirtschaftlichen Ressorts und ist seit dem Zusammenbruch Professor an der Agramer Hochschule für Bodenkultur. Er hat sich bisher politisch wenig betätigt.

Sozialpolitik- und Handelsminister Dr. Drinkovitsch war beim Zusammenbruch Kriegsminister des Nationalrates in Agram. Durch seine Maßnahmen wurde es ermöglicht, daß die kroatischen Truppen entlassen wurden und die serbischen Truppen, die damals in der Minderheit waren, die kroatischen Gebiete besetzen konnten. Er wird als Kroate ausgegeben, in Kroatien aber abgelehnt.

Justizminister Dr. Srskits ist bosnischer Serbe und seiner Gesinnung nach Großserbe. Er war schon einige Male Minister und ist ein scharfer Gegner der Kroaten des katholischen und des muselmanischen Glaubens.

Minister ohne Portefeuille ist der ehemalige Minister Ussunovitsch. Er wurde 1925 der Nachfolger Pasitschs. Er ist ein Anhänger Pasitschs und scharf gegen die Kroaten eingestellt.

Hofminister ist der Wiener jugoslawische Gesandte Voivode Jevtschitsch. Es ist in Kroatien bekannt, daß er der Verfasser einer Broschüre ist, die demnächst in Wien im Druck erscheint und Raditsch sehr abfällig beurteilt. Er ist der Nachfolger des bisherigen Hofministers Dragomir Jankovitsch, der beschuldigt wird, das Attentat in der Skupschtina veranlaßt zu haben.

Agram und der Staatsstreich.

Agram, 7. Januar.

Die Presse Agrams erklärt, daß der Staatsstreich die Kroaten und die Serbisch-Orthodoxen Kroatiens vollauf befriedige und ihnen eine Hoffnung auf Erfüllung ihrer Forderungen gebe. Dr. Matschek habe am 6. d. M. Pressevertretern erklärt, er hoffe, daß nach Beseitigung der zentralistischen Verfassung die Ideale der Kroaten verwirklicht und sie Herren in ihrem eigenen Heime würden.

Dieser Optimismus ist bereits durch das Bekanntwerden der Liste des Diktatkabinetts, das durchweg den kroatischen Forderungen ablehnend gegenüberstehende Personen aufweist, wesentlich beeinträchtigt. Die Kroaten sind jetzt nach Bekanntgabe der Abschaffung der Gemeindeautonomie und aller kroatisch-nationaler Parteien, Vereine und Organisationen vollkommen darüber im klaren, daß das absolutistische Regime weit davon entfernt ist, auch nur einen Teil der kroatischen Forderungen zu erfüllen.

Putschkönigs Rührung.

Wien, 7. Januar.

Die „Wiener Mittagszeitung" meldet aus Belgrad Gerüchte, daß sich der König nur nach schwerem inneren Kampf zu seinem Schritt entschließen konnte. Zum Schluß seiner Rede an die Minister nach der Eidesleistung habe er nicht mehr verbergen können, wie tief erschüttert er war. Auch die Minister hätten unter dem ungeheuren Eindruck des Augenblicks gestanden.

Im Ministerrat teilte der Ministerpräsident mit, er werde seinen Generalsrang weiter beibehalten, auch weiterhin Kommandant der Königlichen Garde bleiben und als solcher den Dienst beim König versehen. Dann wurden die Obergespane und die Vorsteher der Bezirke ernannt. Nach Beendigung des Ministerrats wurde der Ministerpräsident von Journalisten bestürmt. Er sagte nur: „Ich habe nichts zu sagen, wir werden arbeiten."

Die ersten Ukase.

Belgrad, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Die Regierung bereitet neue Gesetze vor. Sie beabsichtigt vor allem die Bildung eines Staatsgerichtshofes zum Schutze des Absolutismus. Außerdem soll die Unabhängigkeit der Richter eingeschränkt, der Oberste Gerichtshof und der Oberste Rechnungshof „reformiert" werden.

Der Eindruck in Wien.

Wien, 7. Januar. (Eigenbericht.)

In den Betrachtungen der Wiener Blätter über die Militärdiktatur in Jugoslawien überwiegen die Bedenken. Die Arbeiter-Zeitung schreibt, es wird sich bald herausstellen, daß die Jugoslawen nichts eingetauscht haben als eine gewalttätige und korrupte militärische Unterdrückungsherrschaft. Die „Neue freie Presse" erklärt die Vorgänge in Belgrad für einen Sieg der Kroaten, der gleichbedeutend sei mit dem Ausbruch einer Staatskrise voller Gefahren und Bedenken. Die christlichsoziale „Reichspost" schreibt: „König Alexander hat mit Entschlossenheit der unhaltbaren Lage ein Ende bereitet. Der wichtigere, aber auch schwierigere Teil der Aufgabe steht jedoch erst bevor."

In Warschau möchte man auch —

Warschau, 7. Januar.

Das Blatt „ABC" veröffentlicht ein Interview mit einem Anhänger der sogenannten obersten Gruppe der Regierungsfraktion, der selbst die faschistische Richtung vertritt. Dieser Politiker sagt, daß gegenwärtig noch der demokratische Kurs überwiege, weil die Budgetsession des Sejms das nötig mache, die Staatslage erfordere ein ordnungsgemäßes Budget. Dieses werde bis zum 31. März bewilligt sein. Dann aber werde die „oberste Gruppe" freie Hand haben und „andere Saiten aufziehen". Diese Eröffnungen des Gewährsmannes des „ABC" werden als Echo der neuesten jugoslawischen Ereignisse kommentiert.

Estnisch-deutscher Optantenkonflikt.

Aeußerungen des estnischen Außenministers.

Reval, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der estnische Außenminister gewährte dem Korrespondenten des „Soz. Pressedienstes" am Montag eine Unterredung über die Entschädigung ehemals estnischer und später reichsdeutscher Großgrundbesitzer. Diese noch ungeklärte Frage steht dem Ausbau der deutsch-estnischen Handelsbeziehungen immer noch hindernd im Wege. Der estnische Außenminister erklärte:

„Die Agrarreform in unserem Lande war eine große soziale Maßnahme unpolitischen Charakters. Von ihr wurden die Großgrundbesitzer aller Nationalitäten gleichmäßig betroffen. Die Inländer wurden durch das Entschädigungsgesetz vom Jahre 1926 abgefunden. Mit den Ausländern, darunter auch zahlreichen Reichsdeutschen, wurde inzwischen eine Einigung erzielt. Der zwischen Deutschland und Estland bestehende Konflikt dreht sich lediglich um eine

Gruppe von 100 baltischen Großgrundbesitzern,

die nach dem Erlaß der Agrarreform in den deutschen Reichsverband übertraten. Sie sind nach der Auffassung der estnischen Regierung wie Esten zu behandeln. Der Standpunkt, daß sie vorher staatenlos waren und daher als Ausländer zu betrachten sind, kann juristisch weder vom deutschen oder estnischen noch vom russischen Reich aus gelten, da die Optionsfrist im Jahre 1922 abgelaufen ist. Estland hat dennoch wiederholt erklärt, diese Gruppe von „neudeutschen Staatsangehörigen" auf der Basis des für Inländer geltenden Entschädigungsgesetzes abzufinden. Auch die jetzige Linksregierung ist zu dieser Regelung bereit, obwohl die estnische Sozialdemokratie prinzipiell Gegner jeder Entschädigung ist. In allen nur möglichen Fällen hat die estnische Regierung wohlwollende Regelung der gestellten Ansprüche zugesagt. Aber keine Partei und keine Regierung Estlands ist bereit,

für „Landflüchtige" auch noch Prämien zu bewilligen.

Keine Partei, weder von rechts noch von links, könnte es gegenüber den loyalen deutschen Bürgern in Estland verantworten, irgendwelche Emigranten besser zu behandeln."

Der estnische Außenminister erklärte zum Schluß, daß seine Regierung zurzeit ein Memorandum vorbereite, das den Standpunkt zur Entschädigungsfrage im einzelnen darlegen soll und der Reichsregierung bald übermittelt werden wird.

Paul Löbe in Reval. — Deutsch-estnische Freundschaftskundgebung.

Reval, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Reichstagspräsident Löbe, der am Montag zu einem eintägigen Besuch in Reval eintraf, wurde hier von der Regierung und der Bevölkerung herzlichst empfangen. Am Nachmittag sprach Löbe im Parlament vor Vertretern des öffentlichen Lebens über die Notwendigkeit einer europäischen Solidarität. Abends war der Präsident des Deutschen Reichstags Gast bei dem Präsidenten von Estland. Im Verlaufe der hier gewechselten Ansprachen feierte der estnische Staatspräsident die Jahrhunderte alte Freundschaft zwischen dem deutschen und dem estnischen Volke. Estland wolle auch weiterhin Freundschaft mit Deutschland pflegen.

Calles zusammengebrochen. Der frühere Bundespräsident von Mexiko ist ernstlich erkrankt. Die Aufregung der letzten Wochen, die kurz nach der Uebergabe des Präsidentenamtes an Lic. Portes Gil ihren Höhepunkt in den Zusammenstößen zwischen dem mexikanischen Gewerkschaftsbund CROM. und der neuen Regierung fanden, haben bei dem Expräsidenten zu einem völligen Nervenzusammenbruch geführt, der einen mehrmonatigen Aufenthalt auf seinem Landbesitz im Staate Nuevo Leon notwendig machen wird. Im Zusammenhang mit diesem nervösen Zusammenbruch hat Calles schwere Ohnmachtsanfälle gehabt.

Der belgische Ministerrat hat beschlossen, dem König einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Liquidation der Kriegsbeschlagnahmen vorsieht.

Vor der Ernennung der Experten.

Die meisten Namen stehen bereits fest.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der „Temps" teilt am Montagabend offiziös mit, daß die Ernennung der alliierten Sachverständigen durch die Reparationskommission vorgenommen wird, die zu diesem Zweck am 10. Januar zusammentritt. Es handelt sich jedoch hierbei lediglich um eine Formalität, da die Sachverständigen bereits durch die Regierungen bezeichnet sind.

Ernannt werden: für Frankreich der Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau und der frühere Direktor der Schuldenabteilung Parmentier, für England Sir Josiah Stamp und Lord Revelstoke, beide Direktoren der Bank von England, für Italien Tirelli und Professor Suvitsch, für Japan Mori, früher Finanzattaché an der Londoner Botschaft, und der Untergouverneur der kaiserlichen Bank Aoki. Belgien hat noch keine definitive Auswahl getroffen. In Betracht kommen die beiden Finanzsachverständigen Francqui und Terlinden.

Der „Temps" will ferner wissen, daß die deutsche Regierung ihre Sachverständigen wahrscheinlich am 11. Januar ernennen werde. Die Wahl der amerikanischen Sachverständigen soll auf Grund eines gemeinsamen Einvernehmens zwischen Deutschlands und den Alliierten erfolgen.

Reichsbahn und Rationalisierung.

Schließung der Werkstätten in Frankfurt a. O. — Reichstag soll sie verhindern.

Die Reichsbahn-Gesellschaft will aus Gründen der Rationalisierung das seit 70 Jahren in Frankfurt a. O. bestehende Eisenbahnausbesserungswerk, das noch vollbeschäftigt sein soll, schließen. Um diese Schließung wird ein harter Kampf geführt. Die Stadt Frankfurt a. O. hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, die von zahlreichen Abgeordneten und auch den Gewerkschaften unterstützt wird und die den Reichstag um entsprechende Schritte zur Erhaltung des Werkes bittet. Die örtliche Werkdirektion der Reichsbahn soll sich, wie wir erfahren, gegen die Schließung ausgesprochen haben.

Die Petition weist darauf hin, was die Schließung der Werkstätten für die durch die Grenzziehung im Osten sehr bedrängte Stadt Frankfurt a. O. bedeutet. Schon 1926 sei die ehemalige Belegschaft des Reichsbahnwerkes von 1500 auf 500 Mann verringert worden. Diese letzten 500 werden durch die Schließung mit ihren Familien ohne jede Hoffnung verdienstlos, da die Beschäftigten durchschnittlich 23 Jahre bereits in Reichsbahndiensten stehen und neue Arbeitsmöglichkeiten bei der im Osten ohnehin größeren Arbeitslosigkeit nicht zu schaffen sind. Für die einschließlich der Familienangehörigen brotlos werdenden 2000 Menschen könne Frankfurt a. O. nicht mehr sorgen, nachdem der Wohlfahrtsetat auf das mehr als Zwölffache gestiegen sei und die Lage der Ostflüchtlinge zu großen dauernden Ausgaben zwinge.

Krach bei Hugenberg.

Spaltungsbewegung bei den Hamburger Deutschnationalen

Hamburg, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Die innere Zersetzung in der deutschnationalen Organisation in Hamburg greift um sich. Der neue Landesverbandsvorsitzende im Gefolge Hugenbergs, Dr. Lienau, hat folgendes Schreiben erlassen:

„Auch im Bezirk Neustadt versuchen jetzt drei aus der Partei ausgetretene Mitglieder eine Agitation einzuleiten, um die Mitglieder zum Austritt aus der Partei und zum Eintritt in einen sogenannten „Deutschnationalen Verein" zu veranlassen. Es wird angegeben, daß der Zweck dieses Vereins sei: „außerhalb (!!) des Landesverbandes und (!) der Partei für die bekannten Ziele und Ideale der Partei (!) zu kämpfen." — Jeder Klarblickende wird sofort den inneren Widerspruch dieses angeblichen Zweckes erkennen.

Parteifreunde! Laßt euch nicht durch solche Quertreibereien irreführen! Der Parteivorsitzende, Herr Geh. Rat Hugenberg, hat die Tätigkeit dieser Neugründung in einem Telegramm an Herrn v. Dassel ausdrücklich als parteizerstörend gekennzeichnet und dies in einem Schreiben an ihn noch wiederholt. Damit ist das Urteil gesprochen.

Diese Spaltungsbewegung ist gerade jetzt ein unverzeihliches Vorgehen gegen den nationalen Gedanken."

Man erfährt also, daß Herr Hugenberg das Urteil über Herrn v. Dassel gesprochen hat und droht mit ähnlicher Behandlung aller Unbotmäßigen. Herr Dr. Lienau spricht offen von einer Spaltungsbewegung in der Deutschnationalen Volkspartei. Er muß es ja wissen.

Amanullahs Truppen marschieren.

Entscheidung noch diese Woche erwartet.

Teheran, 7. Januar.

Die Aufständischen haben bei der Beschießung die Sommerresidenz des Königs Amanullah beschädigt. Die politische Lage in Kabul ist unverändert. Die eingetroffenen neuen Regimenter aus der Provinz, die dem König treu geblieben sind, haben Kabul verlassen und marschieren gegen die Aufständischen. Man erwartet diese Woche Kämpfe, die entscheiden, ob der Aufstand zusammenbricht oder der König gezwungen wird, neue Kompromisse den Aufständischen anzubieten. Die Vertreter des Priestertums in Kabul haben dem König erklärt, daß ein Friedensschluß nur dann möglich ist, wenn der König von den europäischen Reformen vollkommen absieht will. Amanullah lehnte ab, weitere Verhandlungen mit den Vertretern des Priestertums zu führen.

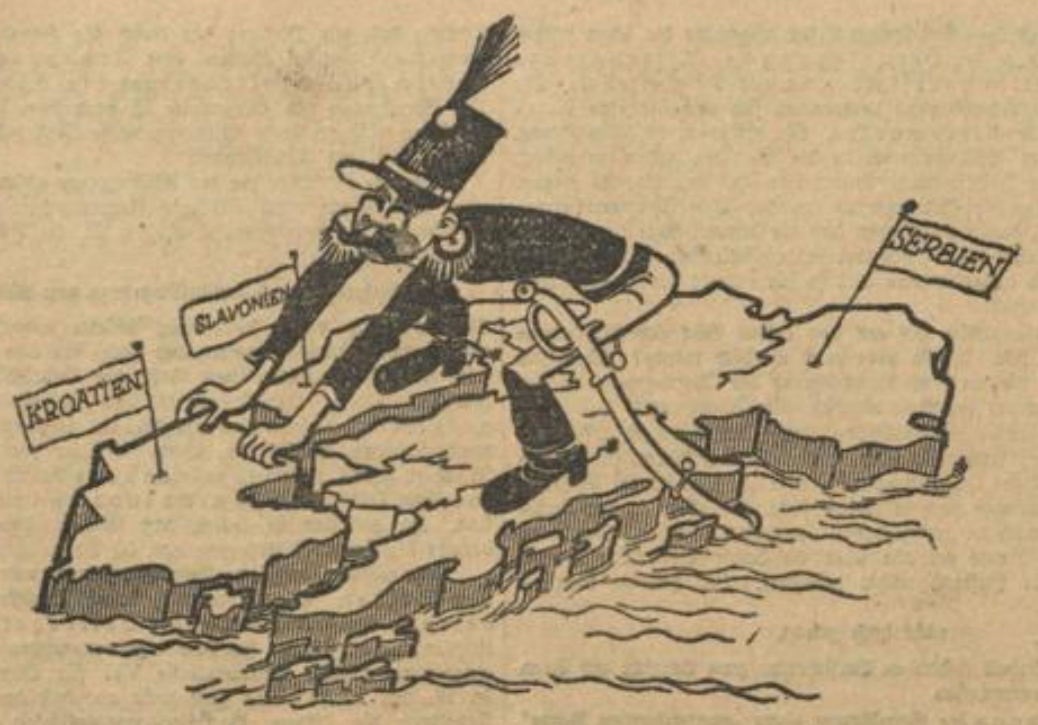
Die indische Regierung hat die Suche nach dem aus Indien geflüchteten Prinzen Mohammed Omar Khan eingestellt. Die Suche ist vollkommen ergebnis geblieben und indische Regierungsleute erklären, daß der Prinz mit afghanischen Freunden geflüchtet sei und wahrscheinlich sich in Afghanistan befinde. Die indische Regierung hat zehn Personen verhaftet, die angeklagt sind, dem Prinzen bei der Flucht Hilfe geleistet zu haben.

Lawrence versetzt.

New Delhi, 7. Januar.

Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die indische Regierung mit Rücksicht auf das ebenso hartnäckige wie grundlose und widersinnige Gerücht, das den Namen des Mechanikers Shaw, früheren Obersten Lawrence, mit den Ereignissen an der afghanischen Grenze in Zusammenhang bringt, beschlossen hat, Shaw aus der Provinz im Nordwesten, wo er für gewöhnlich bei den Luftstreitkräften Dienst versieht, in eine weit entfernte Stadt Indiens zu versetzen.

Diktatur in Serbien.



Wird es auf diese Art gelingen, die berstende Scholle zusammenzuhalten?

Kommunistische Verleumdungen.

Italien, Belgien, Emigranten und Vandervelde.

Am vorigen Freitag erschien auf der ersten Seite der „Roten Fahne" in größter Aufmachung ein Bericht über einen „Geheimpakt Mussolinis mit Belgien". Der Inhalt dieses Berichts ergibt sich aus den nachstehenden Mitteilungen unseres Brüsseler Korrespondenten, den wir um eine Stellungnahme hierzu gebeten hatten, zumal die „Rote Fahne" den Genossen Vandervelde, wenigstens in der Ueberschrift als „Mitwisser" dieses Geheimpaktes bezeichnet hatte. In dem Bericht selbst war allerdings diese ebenso blöde wie gemeine Verdächtigung Vanderveldes viel vorsichtiger geäußert worden. Darin hieß es:

„Es ist kaum denkbar, daß die belgische Regierung ... einen derartigen Beschluß fassen kann ohne die — wenn auch vielleicht stille (!?) — Zustimmung der Führer der belgischen Sozialdemokratie und Vanderveldes selbst."

Allein die Tatsache, daß die „Rote Fahne" aus dieser böswilligen Vermutung eine positive Behauptung der Mitwisserschaft Vanderveldes in der fetten Ueberschrift konstruierte, ist für ihre Methoden kennzeichnend.

Wir geben nun unserem Brüsseler Berichterstatter das Wort:

Brüssel, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Die „Enthüllungen" der deutschen kommunistischen Presse über einen angeblichen Geheimpakt Mussolinis mit Belgien, wonach Italien die belgischen Reparationswünsche unterstützt und als Gegenleistung dafür die verschärfte Verfolgung der in Belgien lebenden antifaschistischen Emigranten erhält, stellen ein charakteristisch-kommunistisches Gemisch von Wahrheit und Dichtung dar.

Richtig ist an der Erzählung der „Roten Fahne" und ihrer Trabanten im übrigen Deutschland soviel, daß die belgische Regierung seit einiger Zeit

gegen antifaschistische Emigranten

schärfer vorgeht. Richtig ist auch, daß der liberale Justizminister Janson den früheren italienischen Arbeitsminister und verdienten Wirtschaftstheoretiker der Universität von Neapel, Arturo Labriola, sowie einen anderen italienischen Mitarbeiter des „Peuple" zu sich berufen und ihnen nahegelegt hat, in den von ihnen gezeichneten Artikeln den scharfen Ton gegen die Person Mussolinis zu mäßigen, wenn sie sich nicht der Gefahr der Ausweisung aussetzen wollen, da ihre Artikel zu

fortgesetzten diplomatischen Vorstellungen

der italienischen Regierung Anlaß geben.

Alles übrige, was die kommunistische Presse ihren Lesern vorsetzt, gehört in das Reich der Fabel. So entstammen insbesondere die angeblichen Erklärungen Jansons an Labriola und den anderen italienischen Publizisten, die die „Rote Fahne" zwischen Anführungszeichen zitiert, ausschließlich der Phantasie des kommunistischen Autors. Das schlagendste Dementi dieser Behauptungen ist sowohl die Tatsache, daß die beiden italienischen Sozialisten

ihre Mitarbeit am „Peuple" unverändert

und ohne Unterbrechung fortsetzen, und daß der regelmäßige Wochenartikel Labriolas in der Dienstagnummer des „Peuple" an gewohnter Stelle und mit voller Unterschrift erscheint. Es mag hinzugefügt werden, daß die Leitung des „Peuple" ihre beiden italienischen Mitarbeiter aufgefordert hat, sich in keiner Weise von den Drohungen des Justizministers beeinflussen zu lassen und ihre Mitarbeit am Blatt in voller Freiheit fortzusetzen. Gewiß kann die Arbeiterpartei, die sich gegenwärtig in der Opposition befindet, letzten Endes nicht verhindern, daß die Regierung ihre Drohung wahr macht und Italiener ausweist, aber der Partei könnte das an sich gerade im Hinblick auf den beginnenden Wahlkampf nur recht sein. Nur die Rücksicht auf das persönliche Schicksal verdienter italienischer Emigranten hat sie bisher davon abgehalten, einen rücksichtslosen Kampf um diese Frage in die Oeffentlichkeit zu tragen, anstatt der Regierung durch persönliche Einwirkungen die Möglichkeit zum Rückzug zu geben.

Die ernsteste Seite der Angelegenheit bilden zweifellos die beharrlichen Bemühungen Mussolinis, einen Druck auf die belgische Regierung auszuüben, damit sie nicht nur das Asylrecht politischer Flüchtlinge schände, sondern auch die belgische Pressefreiheit beschneide. Diese Versuche Mussolinis stammen aber weder von heute noch von gestern. Schon während der Ministerschaft Vanderveldes pflegte der italienische Botschafter Vorstellungen gegen den italienischen Faschismus und gegen Mussolini gerichteter Artikel des „Peuple" und anderer belgischer Zeitungen zu erheben. Aber der Außenminister Vandervelde wehrte diese Einmischungen kurzerhand mit der einfachen Feststellung ab, daß in Belgien Pressefreiheit herrsche und daß im Gegensatz zu Italien die belgische Regierung keinerlei Möglichkeit oder Wunsch auf Einflußnahme auf die politische Haltung der Presse habe. Von dem liberalen Außenminister Hymans oder dem liberalen Justizminister Janson wird man natürlich kaum dieselbe feste Haltung erwarten wie von Vandervelde. Im Interesse der Wahrheit möchten wir jedoch hinzufügen, daß an dem feigen Nachgeben auf die Vorstellungen Mussolinis nicht der liberale Justizminister Janson, sondern der katholische Ministerpräsident Jaspar die Hauptschuld trug. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat

Janson sogar mit dem Rücktritt gedroht,

als ihm zugemutet wurde, unter Umständen zur Ausweisung Labriolas zu schreiten.

Was schließlich die Verknüpfung der Behandlung italienischer Emigranten mit der Reparationsfrage betrifft, so schöpft der Gewährsmann der deutschen kommunistischen Presse ausschließlich aus seiner eigenen Phantasie und stellt Vermutungen auf, die möglicherweise etwas für sich haben, die er aber weder auf Tatsachen noch auf authentische Aeußerungen gründen kann. Daß die Geschichte vom

Geheimpakt glatt erfunden

ist, liegt für jeden Kenner der Verhältnisse auf der Hand. Aber wenn Mussolini gerade jetzt den Druck auf die belgische Regierung erhöht, so ist dem braven Faschistenhäuptling die Berechnung zuzumuten, daß die Herren Jaspar und Hymans sich im Hinblick auf die Reparationsverhandlungen, wo Italien ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, vielleicht gefügiger zeigen werden als sonst. Auch möchten wir nicht zu behaupten wagen, daß die Berechnung bei der bekannten und schon an sich nicht gerade fortschrittlichen Geistesverfassung der heutigen belgischen Regierung von vornherein als ganz aussichtslos zu werten wäre. Und wenn die Brüsseler Regierung in der Emigrantenfrage schließlich eingelenkt hat, so mag neben der bisher diskreten aber um so festeren Haltung der belgischen Sozialdemokratie vielleicht auch der Bericht Parker Gilberts dabei eine Rolle gespielt haben, der in Brüssel die Hoffnung weckt, auch ohne besonderes italienisches Wohlwollen die belgischen Wünsche bei der Regelung der Reparationsfragen durchsetzen zu können.

Um die Lächerlichkeit der Verdächtigung Vanderveldes durch die „Rote Fahne" ins volle Licht zu setzen, sei diesem Bericht noch hinzugefügt, daß derselbe Vandervelde, der angeblich Mitwisser dieses Geheimpaktes sein sollte, erst vor acht Tagen auf Einladung der Pariser Organisation der italienischen Emigranten in der französischen Hauptstadt unter dem Vorsitz des Genossen Filippo Turati in einer Gedenkfeier zu Ehren des von den Faschisten erschlagenen Abgeordneten Amendola einen Vortrag gegen den Faschismus gehalten hat!

Angespannte Reichsfinanzen.

157 Millionen Mehrausgaben im November

Die Einnahmen des Reiches im Monat November sind mit 730,5 gegen 1063,1 Millionen im Vormonat um 157,3 Millionen hinter den Ausgaben zurückgeblieben, während sich im Oktober ein Einnahmeüberschuß von 58 Millionen ergab. Das schlechte Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß in den Berichtsmonat nur wenige Vorauszahlungstermine fielen und die Steuereinnahmen deshalb verhältnismäßig niedrig blieben.

Im November trat die Anspannung der Reichsfinanzen im Laufe des Finanzjahres zum ersten Male deutlicher in Erscheinung, die sich bis zum Ende des laufenden Finanzjahres am 31. März vermutlich noch verschärfen wird, da auf das letzte Quartal des Rechnungsjahres nur noch ein Monat mit Vorauszahlungsterminen für Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer entfällt.

In Korea, das die Japaner annektiert haben und knechten, haben sie wieder einmal eine „Verschwörung aufgedeckt" und 122 Personen verhaftet, darunter angeblich auch einige Russen.

Arbeitslose und Invalide.

Herabsetzung der Altersgrenze?

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt hat abermals die schon früher viel erörterte Frage der Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung zur Debatte gestellt. Die Befürworter der Herabsetzung versprechen sich von ihr eine Entlastung des Arbeitsmarkts. Sie erklären, es sei unsinnig, ältere verbrauchte Arbeiter noch in die Betriebe gehen zu lassen, während jüngere Arbeitskräfte erwerbslos auf der Straße liegen. Die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung wird ferner auch damit begründet, daß die älteren Arbeiter bei Abschluß eines Arbeitsverhältnisses nur in den seltensten Fällen wieder in einem Betrieb unterkommen und so für immer der Arbeitslosigkeit ausgeliefert sind.

Diese Argumentation hat auf den ersten Blick sicherlich etwas Bestechendes an sich. Ist sie aber auch wirklich richtig? Oder sind die Hoffnungen, die an eine Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung geknüpft werden, nur Illusionen?

Auf diese wichtige sozialpolitische Frage antwortet die „Gewerkschaftszeitung" des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, daß schon bei der heutigen Invalidenaltersgrenze ein sehr starker Prozentsatz der Rentenbezieher noch in Arbeit steht, vor allem in der Landwirtschaft, aber auch in verschiedenen Handwerksberufen. Durch die Gewährung der Rente an alle über 60 Jahre alten Versicherten würde an diesem Zustand nichts geändert. Der heutige Rentenbetrag sei

nicht hoch genug,

um die noch in Arbeit stehenden Versicherten zum Verzicht auf ihren Broterwerb zu veranlassen.

Aber selbst wenn die Gewährung einer „ausreichenden Rente" gesichert wäre, dann gäbe es noch immer kein Zwangsmittel, um Rentenempfänger an der Arbeit zu hindern. Wohl aber würde mancher Rentenempfänger, gestützt auf die ihm sichere Rente, weniger Wert darauf legen, für seine Arbeit auch einen entsprechenden Lohn zu fordern. Praktisch würde mancher Rentenempfänger nur zum Lohndrücker. Jedenfalls bringe die Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenanspruch keineswegs die erhoffte Entlastung des Arbeitsmarktes, sondern nur eine wesentliche Steigerung der Versicherungslast.

Wie hoch wären die Kosten der Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre? Das von der Reichsregierung dem Reichstag 1927 vorgelegte versicherungstechnische Gutachten kommt zu dem Schluß, daß zur Deckung der durch die Herabsetzung der Altersgrenze entstehenden Kosten eine Erhöhung der jetzigen Versicherungsbeiträge um die Hälfte notwendig sei. Die Berechnung des Gutachtens ist nach dem Urteil der Fachleute durchaus nicht zu hoch. Also erhebliche Mehrbelastung ohne Entlastung auf dem Arbeitsmarkt!

Wer die Herabsetzung der Altersgrenze ablehnt, braucht deshalb aber noch lange nicht auf jede Reformarbeit an der Invalidenversicherung zu verzichten. Da ist z. B. die Forderung der freien Gewerkschaften auf

Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 66⅔ auf 50 Proz.

Die Erfüllung dieser Forderung brächte manchem älteren, nicht mehr arbeitsfähigen Arbeiter, der heute für den Bezug einer Rente noch nicht den erforderlichen Grad der Invalidität erreicht hat, in den Genuß der Invalidenrente. Im Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung ist nicht umsonst der Vorschlag gemacht worden, Versicherten schon im Alter von 60 bis 65 Jahren Rente zu geben, sobald sie mindestens 26 Wochen arbeitslos sind, selbst wenn sie nicht invalid im Sinne des Gesetzes sind. Zu beachten ist dabei, daß in der Angestelltenversicherung bereits die Invaliditätsgrenze von 50 Proz. besteht.

Eine weitere dringliche Reformforderung wäre die Erhöhung der Renten. Sie ist möglich durch Erhöhung des Grundbetrags und durch Ausbau der Beitragsklassen. Bis jetzt ist hier nur ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen durch die 1928 neu eingeführte höchste Beitragsklasse VII für Löhne „von mehr als 36 M. pro Woche". Es geht nicht an, daß den besser entlohnten Arbeitern die höhere Versicherungsmöglichkeit vorenthalten wird, während sie sonst (Angestellten-, Kranken-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung) besteht. Eine dritte Reformforderung liegt in dem auch auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß gestellten Verlangen auf Gewährung der Rente an Witwen ohne Nachweis der Invalidität. Diese Forderung ist teilweise von einem zurzeit im Reichstag vorliegenden Antrag aufgenommen worden. Zunächst soll geprüft werden, ob die Gewährung der Witwenrenten an solche Witwen möglich ist, die minderjährige Kinder erziehen oder das Alter von 50 Jahren erreicht haben.

Ein bescheidener Ausbau der Leistungen der Invalidenversicherung ist finanziell durchaus möglich, vor allem dann, wenn der Aufbau weiterer Lohnklassen erfolgt.

Der Schiedsspruch Severings.

Einige tatsächliche Feststellungen.

Unsere Antwort auf die unsachlichen Verdrehungen und rabulistischen Kniffe des „Deutschen" ist dem Organ der christlichen Gewerkschaften wenig angenehm. Er versucht jetzt, sich mit einigen Verlegenheitsphrasen aus der Affäre zu ziehen. Da durch Kommentare von bürgerlichen Journalisten, die keine genaue Vorstellung von den tatsächlichen Vorgängen im Ruhrgebiet haben, vielfach eine ganz falsche Vorstellung erweckt worden ist von der Auswirkung des Schiedsspruches Severings — eine falsche Vorstellung, die leider auch durch polemische Aeußerungen innerhalb der Parteipresse nicht gerade zerstreut wurde —, hatten wir es für angebracht, kurz aufzuzeigen, was der Schiedsspruch Severings den Ruhrarbeitern gebracht hat.

In der Lohnfrage ist in Erinnerung, daß der feste Zuschlag von 2 Pfennigen für die Akkordarbeiter aufgehoben wurde, dagegen der prozentuale Zuschlag über den Lohn der Zeitarbeiter wesentlich verbessert worden ist. Nach dem Schiedsspruch von Jötten bestand für die Akkordarbeiter die Möglichkeit, bis zu 10 Prozent über den Lohn des Zeitarbeiters zu verdienen. Nach dem Schiedsspruch Severings muß der Akkordarbeiter 15 Proz. mehr verdienen.

Es wird nun vielfach behauptet, daß schon immer der Akkordarbeiter 15 Prozent und darüber mehr als den Tariflohn verdiente. Wäre diese Behauptung richtig, dann hätte die Bestimmung des Schiedsspruches Jöttens keinen Sinn. Es konnte natürlich vorkommen und kam vor, daß die Akkordarbeiter die Zehnprozentgrenze überschritt. Aber das war weder die Regel, noch sicherte die Bestimmung des Schiedsspruches Jöttens den Akkordarbeiter vor willkürlichen Akkordherabsetzungen. Der Schiedsspruch Severings dagegen sichert dem Akkordarbeiter eine Ueberschreitung des Tariflohnes von 15 Prozent. Wenn also z. B. der Tariflohn einer bestimmten Arbeitergruppe 80 Pfennig beträgt, dann konnte der Akkordarbeiter nach dem Schiedsspruch Jöttens 10 Prozent plus 2 Pfennig = 90 Pfennig verdienen. Nach dem Schiedsspruch Severings muß er 92 Pfennig die Stunde verdienen. Von einer Herabsetzung der Löhne oder gar einer wesentlichen Verschlechterung des ersten Schiedsspruches kann also keine Rede sein. Das ist jedenfalls die Ansicht der verantwortlichen Gewerkschafter der nordwestlichen Eisenindustrie.

Wie sieht es nun mit der Arbeitszeit aus? In den Gießereien und Radiobetrieben betrug die wöchentliche Arbeitszeit früher 54 bis 57 Stunden. Nach dem Schiedsspruch Severings wird sie herabgesetzt auf 52 Stunden. In den Wassergasschweißereien, wo die Arbeitszeit bisher gleichfalls 54 bis 57 Stunden betrug, ist sie auf 48 Stunden verkürzt worden. In den Beizanlagen und dem Blechwalzwerk Krupp betrug die Arbeitszeit bisher 57 Stunden; sie wurde herabgesetzt auf 52 Stunden und muß gleichfalls innerhalb eines Jahres auf 48 Stunden verkürzt werden. In den Sandstrahlbläsereien betrug die Arbeitszeit bisher 52 bis 57 Stunden und ist verkürzt worden auf 48 Stunden. In den Zementfabriken mit durchgehendem Betrieb ist die Arbeitszeit von 53 bis 57 Stunden herabgesetzt worden auf 48 Stunden; in den übrigen Zementfabriken auf 52 Stunden. In den Thomasschlackenmühlen ist die Arbeitszeit herabgesetzt worden von 54 Stunden auf 48 Stunden. In den übrigen Betrieben der sogenannten erzeugenden und weiterverarbeitenden Industrie ist die Verkürzung der Arbeitszeit sehr verschieden und beträgt etwa 1 bis 3 Stunden die Woche.

Die Behauptungen, wonach der Schiedsspruch Severings die bisher überlange Arbeitszeit in der Schwerindustrie aufrechterhalten habe, stimmen also mit den Tatsachen nicht überein. Es ist übrigens bezeichnend, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in einem aus Essen datierten längeren Kommentar zu dem Schiedsspruch Severings u. a. schrieb, daß der „Inhalt des Schiedsspruches eine schwere Belastung für das Eisengewerbe bedeutet". Es wurde weiter hinzugefügt, daß man „in den Werkleitungen untersuche, durch Preiskorrekturen nach oben die Folgen des Schiedsspruches für die Werke in etwas zu mildern." Es hieß dann weiter, daß man sich in Unternehmerkreisen enthalten wolle, sich über den Schiedsspruch zu äußern, weil ja doch nichts mehr daran zu ändern ist. Diese elegischen Betrachtungen der Unternehmer kennzeichnen am besten die Tragweite des Schiedsspruches Severings.

Unerhörte Lehrlingsausbeutung.

Die Jugend muß geschützt werden

Die rücksichtslose Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskraft, die durch verschiedene Vorkommnisse der jüngsten Zeit, z. B. durch die Fabrikbrandkatastrophe in Berlin-Neukölln, kraß zutage getreten ist, zwingt zu scharfen Maßnahmen für die Verbesserung des Jugendlichenschutzes. Viel wäre schon gewonnen, wenn endlich einmal die Lehrlinge einen wirklichen Achtstundentag bekämen; denn die Ueberschreitung der für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter gesetzlich festgelegten Arbeitszeit ist allmählich zur Regel geworden. Die Lehrlinge haben vielfach tägliche Dienstleistungen für ihren Arbeitgeber zu verrichten, die selbst den zehn-, ja den zwölfstündigen Arbeitstag überschreiten.

Die unerhörte Durchbrechung gesetzlicher Arbeitszeitvorschriften für die Jugendlichen ist nur möglich, weil man jede Inanspruchnahme des Lehrlings durch seinen Arbeitgeber, die außerhalb der eigentlichen Berufstätigkeit liegt, außerhalb des Rahmens der eigentlichen Arbeitszeit stellt. Wie es in der Praxis aussieht, dafür geben die Auslassungen der Badischen Handwerkskammer über die Arbeitszeit der Lehrlinge, die im Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten veröffentlicht wurden, recht interessante und beachtenswerte Belege. Es heißt da:

„Grundsätzlich besteht für Lehrlinge noch der Achtstundentag, obwohl er

praktisch nicht mehr durchgeführt

ist. Im allgemeinen ist bei der Beschäftigung von Handwerkslehrlingen festzustellen, daß diese nicht dauernd zu eigentlichen Arbeiten des Betriebes herangezogen werden, sondern daß sie auch während der achtstündigen Arbeitszeit vielfach mit Nebenarbeiten beschäftigt werden. Es kann somit ruhig gesagt werden, daß bei einer neun- bis zehnstündigen Arbeitszeit die Lehrlinge nicht mehr als acht Stunden mit eigentlichen Produktionsarbeiten beschäftigt werden, während mindestens ein bis zwei Stunden in reinen Nebenarbeiten aufgehen. Diese bestehen in Botengängen, teilweise in Reinigungsarbeiten, sonstigen Vorbereitungs- und Aufräumungsarbeiten, zu deren Verrichtung der gesetzliche Achtstundentag überschritten werden darf."

Der Ueberschreitung des Achtstundentages für Lehrlinge wäre also nach der Meinung der Badischen Handwerkskammer keine Schranke gesetzt und damit dem gesetzlichen Schutz des Achtstundentages für Lehrlinge und Jugendliche sein eigentlicher Sinn genommen. Tatsächlich haben auch die Ueberschreitungen des Achtstundentages für Jugendliche größeren Umfang angenommen, und die Aufsichtsbehörden sahen sich zum Einschreiten gezwungen. Die verhängten „Strafen" von 2 bis 3 Mark sind jedoch so lächerlich gering, daß sie sicherlich nicht abschreckend wirken. Das Gesetz gestattet bei Lehrlingen von über 16 Jahren die Verrichtung von Nebenarbeiten außerhalb der achtstündigen Arbeitszeit für die Gesamtdauer von täglich zwei Stunden, bei Lehrlingen von unter 16 Jahren für die Dauer von nur höchstens einer Stunde. Wozu ist dann aber von den Arbeitgebern die Lehrzeit von 3 auf 3½ Jahre verlängert worden? Die Arbeitgeber gaben hierfür als Begründung an, daß infolge der Einführung des gesetzlichen Achtstundentages und der Verlegung der Berufsschulzeit in die Tagesstunden eine erhebliche Verkürzung der Lehrzeit eingetreten sei. In Wirklichkeit sind

Lehrzeit und Arbeitszeit verlängert worden.

Gerade für den jugendlichen Arbeiter und Lehrling ist der Achtstundentag ein besonders kostbares Gut. Ihre körperliche Entwicklung hat infolge der Kriegsjahre, die sie als Kleinkinder schon miterlebten, gelitten. So ist die durchschnittliche Körpergröße der Jugendlichen gegenüber der Jugend der Vorkriegszeit erheblich zurückgegangen. Die Jugendlichenausbeutung ist daher unverantwortlich. Ein guter Lehrlings- und Jugendlichenschutz ist gleichzeitig die beste vorbeugende Altersfürsorge. Die Arbeiterschaft wird daher immer wieder und immer stärker nach einem scharfen Jugendlichenschutz rufen.

Wie man Arbeiter in Rußland behandelt.

Geschuriegelt wie im Kasernenhof.

In letzter Zeit enthält die Sowjetpresse zahlreiche Berichte, die darauf schließen lassen, daß die Beziehungen zwischen der Belegschaft und der Werksleitung auf vielen Werken der sowjetrussischen Industrie sich fortgesetzt verschlechtern und vielfach ganz unhaltbare Zustände entstanden sind. Aus Brianst z. B. geht dem „Trud" (Nr. 294) folgende Schilderung vom Dudarowschen Glaswerk zu:

„Zahllose Fälle von Gevatterwirtschaft und Bureaukratismus sind in letzter Zeit aufgedeckt worden. Die Tätigkeit der Betriebsberatungen und der verschiedenen Kommissionen ist äußerst schwach entwickelt. Die Zahl der unbegründeten Strafen, die die Werksleitung verhängt, hat sich sehr vermehrt. In den letzten drei Monaten sind 34 Personen entlassen worden, einen strengen Verweis haben 236 Personen erhalten und einen gewöhnlichen Verweis 179. Insgesamt sind von den 700 Arbeitern des Werkes in den letzten drei Monaten 459, das sind 65,5 Prozent der gesamten Belegschaft, bestraft worden.

Der Leiter des Werkes verfügt in der Regel eine Verdreifachung des Strafmaßes, „um die Arbeiter einzuschüchtern". Es hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Geschäftsreisen übertrieben groß gewesen ist und an ein und denselben Ort fünf und sechs Personen geschickt worden sind. Der Direktor des Werkes hatte unter den Arbeitern gar keine Autorität und benahm sich überaus grob und taktlos.

Es ist ein Fall verzeichnet, daß einer Arbeiterin, die bereits 20 Jahre auf dem Werke tätig ist, vom Direktor die Ueberlassung eines Wagens, auf dem sie ins Krankenhaus hätte befördert werden können, verweigert worden ist, trotzdem ihr ärztliche Hilfe auf schnellstem Wege geboten werden mußte. Auch der Betriebsrat mißachtete häufig die Forderungen der Belegschaft. Der Vorsitzende des Betriebsrats K. hat sich öfters geweigert, auf Verlangen der Arbeiter in der Werkstatt zu erscheinen. Nach unzähligen Vorstellungen und Zuschriften an die örtlichen Zeitungen und nachdem sich die Arbeiter sogar an das Zentralexekutivkomitee, an den Genossen Kalinin, gewandt hatten, ist es schließlich gelungen, die Ortsbehörden zu veranlassen, den Zuständen auf dem Werk ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden."

Wir möchten einmal das Geschrei der Kommunisten hören, wenn man die Arbeiter eines Betriebes in dem kapitalistischen Deutschland so behandeln würde. Wir denken nicht daran, etwa die Mißstände zu beschönigen, die heute noch in Deutschland herrschen. Wir denken vor allem nicht daran, Deutschland als ein Arbeiterparadies hinzustellen, wie es die Kommunisten tun, wenn sie von Rußland reden. Die Lobhudler Rußlands täten aber gut, zunächst einmal den Mist vor der eigenen Tür wegzukehren.

Achtung, Eisenbahner! Freitag, 19½ Uhr, in Scheidts Gesellschaftshaus, Berlin, Fruchtstr. 36a, Sitzung aller im Einheitsverband organisierten Parteigenossen, die in den Bahnbetriebswerken, Wagenwerken und Stationen beschäftigt sind. Im Anschluß der benachrichtigen Neuwahl innerhalb der oben genannten Gruppen soll die Sitzung entscheiden, wer in Zukunft die Interessen unserer Gruppen wahrnehmen soll. Dies ist um so notwendiger, sowie die KPD. Nichtlinken an ihre Anhänger hat ergehen lassen, welche nicht im Interesse unserer Gruppen liegen. Infolgedessen ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, nicht nur zu erscheinen, sondern auch weitere bekannte Genossen zu dieser Sitzung einzuladen. Der Werbeausschuß der SPD.-Eisenbahner.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordwest:** Jugendheim, Lehrter Str. 18/19. Heimbesprechung, anschließend singen wir. — **Volksangkursus** in der Schule, Barnimer Str. 30, 20 Uhr.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Freie Gewerkschaftsjugend Berlin. Heute, Dienstag, 18½ Uhr, tagen die Gruppen: **Frankfurter Allee:** Städt. Jugendheim, Wiener Str. 18, Zimmer 2. Heimbesprechung. Zutritt nur mit Heimausweis und Verbandsbuch. — **Landsberger Platz:** Jugendheim, Dieskaumenstr. 3. Neues Jahr — neue Lieder — und auch alle. — **Lichtenberg:** Jugendheim, Dorfstr. 22. Vortrag: „Vom Zunftgesellen zum freien Arbeiter". — **Spandau:** Städt. Jugendheim, Lindenufer 1. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Treptow:** Gruppenheim, Schule, Wildenbruchstr. 53/54 (Hortzimmer). Heimbesprechung. Verbandsbücher und Heimausweis mitbringen. — **Schöneweide:** Jugendheim, Rixdorfchaussee, Berliner Str. 31. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Humboldthain:** Jugendheim, Brunn-, Ecke Lortzingstraße. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Pöscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke. Sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Gutes und sparsames Kochen
ermöglicht MAGGI's Würze
Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Von Zeit zu Zeit erfährt der Berliner Dialekt eine „Anreicherung", die auch den Fremden aufhorchen läßt. Wer die Erfinder des Sprachwitzes sind, der „geflügelten Worte", wird selten bekannt. Nur die Sprachforscher graben fleißig nach und bewahren die Redeblüten, ehe sie am Baume der Volkssprache wieder verwelken. So hat Hans Ostwald in seiner neuen Folge des „Urberliners" viele bemerkenswerte Redensarten gesammelt, die vor 100 Jahren in Berlin üblich waren.

Der Berliner Volkswitz hatte seine große Zeit, in Possen und Schwänken war die Sprache sogar theaterfähig geworden. Die Witzdichter beeilten sich, ihre scharfen Spottpfeile in der Berliner Ursprache abzuschießen. Eine kleine Auslese von „Blüten" möge Vergangenes wiedererwecken.

*

Die kritischen Betrachter des Blücher-Denkmals deutete nach seiner Enthüllung (1826) das Kanonenrohr und die niedergerichtete Säbelspitze in folgendem Spottwers:

„Er sagt damit zu die, die hier so rummer soosen:
Komm keener mich auf meinen Ofen,
Ich hab' alleene wenig Platz!"

*

In Holteis „Trauerspiel aus Berlin" tritt zum erstenmal die bekannte Figur des Eckenstehers Nante auf, die der berühmte Schauspieler Beckmann berlinisch sprechen ließ und dadurch ihr und dem ganzen Stück zu einem durchschlagenden Erfolg verhalf. Das Publikum drängte sich 1833 vor dem Königstädtischen Theater, um Beckmann als Nante in seiner Posse zu sehen. Von allen Zeitdichtern wurde Nante aufgenommen. Er lebt als populärste Figur in den Witzblättern, Glaßbrenner läßt ihn später politisierend seine gefürchtete Zunge an allen Vorkommnissen probieren.

*

Bei einem Krawall, der sich bei einer Geburtstagsfeier Friedrich Wilhelm III. 1836 ereignete, hatte ein Eckensteher dem Polizisten entgegengerufen: „Wir wollen keenen Keenig mehr!" Auf der Wache wurde er vom Polizeikommissar angeschnauzt: „Warum willst du niederträchtiger Kerl denn keinen König mehr?" „Weil wir schon eenen haben!" war die schlagfertige Antwort, mit der sich Nante aus der Schlinge zog.

*

Einmal wurde Nante von einem Fremden gefragt, ob er nicht sagen könne, was die Uhr sei? „Aba gewiß doch! Wenn Se eene bei sich ham, kann ick ja mal nachsehn, wat se is!"

*

Ein Herr, der durch das Intelligenzblatt einen Reisegefährten nach Schlesien suchte, wurde um Mitternacht von einem Eckensteher herausgepocht. Aufgebracht über die Störung fragt er den Störenfried nach seinem Begehr. Dieser wieder fragt ihn, ob er der Herr wäre, der einen Reisegefährten nach Schlesien suche und sagt, nachdem er dessen Bestätigung erhalten hat:

„Na, ich wollte Ihnen man sagen, det ick mich kann und ooch mich mit jedem Ruppfack fahre." Sprachs und verschwand in der Nacht.

*

Zwei Dienstmädchen vor einem Gemüsestand.

A.: „Biste noch immа bei meine frühre Madam?"

B.: „Ja, ick ziehe aba zum fufzehnten. Allewelle is sie in Wochen. Sie hat eenen Jungen gekricht."

A.: „Det is klar. Een Meechen hält et bei der ooch keene neun Monate aus!"

*

In der Bude eines Vorstadtrummels wird allabendlich als besonders gruselige Sensation ein „Geist" gezeigt. Die in phosphoreszierendem Glanze leuchtende Gestalt des Geistes im dunklen Hintergrunde verfehlt ihre Wirkung nicht, plötzlich muß aber der Geist stark niesen. Das ruft natürlich große Heiterkeit bei dem Publikum hervor und ein besonders mutiger Besucher ruft zur Bühne hinauf: „Du hast woll'n Schnupfen, Karl?" Worauf im tiefen Baß die Antwort erfolgt: „Is det denn'n Wunder? Den janzen Tag mit die nackten Beene in den Himmel, mang die nassen Wolken!"

*

Mit dieser Auswahl soll es heute genug sein. Sie zeigt, daß der „Urberliner" allen Lebenslagen mit der Stärke des Humors zu begegnen wußte. Und gerade seine Schlagfertigkeit, die im Grunde einem goldigen Humor entsprang, ist oft mißverstanden worden. Sie hat ihm im übrigen Deutschland einen Ruf eingetragen, der seinem wirklichen Charakter in keiner Weise gerecht wurde. Heute allerdings ist Berlin Weltstadt, heute geben sich über 4 Millionen Menschen aus allen Teilen Deutschlands, ja der ganzen Erde hier ein Stelldichein. Der „Urberliner" wird immer mehr zu einer schönen Erinnerung, an der auch der Nicht-Berliner seine Freude haben kann.

„Immertreu" aufgelöst.

Die Schlacht am Schlesischen Bahnhof hat jetzt zu der nachstehenden Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten geführt:

„Der Polizeipräsident hat heute den „Lotterie- und Vergnügungsverein Norden" und den „Sport- und Geselligkeitsverein Immertreu" auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst, weil die Zwecke dieser Vereine den Strafgesetzen zuwiderlaufen."

Meineid aus Mitleid.

Selbstanzeige infolge von Gewissensbissen.

Ein psychologisch interessanter Meineidsprozeß, der völlig aus dem Rahmen der jetzt an der Tagesordnung stehenden Meineidsklagen herausfällt, beschäftigte das Schwurgericht I, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Sternheim.

Angeklagt waren der Schneider Richard D. wegen Meineides und der Schneider Georg H. wegen Anstiftung. Der Prozeß hat eine interessante Vorgeschichte. Der Angeklagte H. hatte im Jahre 1918 einen schweren Unfall. Er wurde von dem 13jährigen Sohn eines Gastwirts R. durch einen Schuß aus einem Tesching so schwer verletzt, daß ihm das linke Bein abgenommen werden mußte. Infolgedessen strengte er gegen den Gastwirt R., den Vater des unglücklichen Schützen eine Klage auf Rentenzahlung an. Am 20. Januar 1926 beschwor der Angeklagte D. vor dem Landgericht II in dem Zivilprozeß, daß der bei ihm tätige Schneidergeselle H. nach Abzug der Beiträge nur 18 M. wöchentlich verdiene. Das Landgericht billigte H. daraufhin eine monatliche Rente von 65 M. zu. Hinterher kamen D. und H. Bedenken wegen des Eides und sie wandten sich an Rechtsanwalt Dr. Thiel, dem sie den Sachverhalt darlegten, und der für sie daraufhin im August 1926 Selbstanzeige erstattete. D. widerrief auch gleichzeitig im August 1926 beim Landgericht seine Aussage. Dieser Widerruf kam aber zu spät, denn inzwischen war bereits das erstinstanzliche Urteil ergangen, so daß die Voraussetzungen des § 158 StGB. nicht mehr in Frage kommen. Der Angeklagte D. gab zu, daß er etwas Falsches ausgesagt habe. Er habe sich aus Mitleid auf Bitten seines Angestellten zu der falschen Aussage bestimmen lassen, ohne sich etwas dabei gedacht zu haben. Eine besondere Ueberredung habe der Mitangeklagte dabei nicht angewendet. Der Angeklagte H. bestritt eine Anstiftung zum Meineide und behauptete, daß er der Ueberzeugung gewesen sei, daß der Verdienst aus den Ueberstunden nicht angegeben werden brauche. Das Schwurgericht prüfte nunmehr aus den Lohnbüchern, ob H. einen regelmäßigen Verdienst von wöchentlich 40 M. gehabt habe, oder ob sich diese Einnahmen aus unregelmäßigen Ueberstundenleistungen zuzüglich eines Wochenlohnes von 18 M. zusammengesetzt hätten.

Nach Schluß der Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt die beiden Angeklagten D. und H. des Meineides und der Anstiftung für überführt. Der Fall liege an sich sehr schwer, da durch den Meineid eine höhere Rente erzielt werden sollte. Immerhin aber ließ der Anklagevertreter den Umständen entsprechend größte Milde walten und beantragte gegen beide Angeklagte die Mindeststrafe von je ein Jahr Zuchthaus, außerdem als Nebenstrafen drei Jahre Ehrverlust und die dauernde Unfähigkeit zur Eidesleistung. Das Schwurgericht verurteilte den Schneider D. wegen Meineides und den Schneider H. wegen Anstiftung zum Meineide zu je ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde beiden Angeklagten die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Das Schwurgericht hatte unter den obwaltenden Umständen beiden Angeklagten die Mindeststrafe zugebilligt, weil der eine aus Gutmütigkeit und Energielosigkeit gehandelt hatte und weil dem anderen durch seine Verstümmelung der Kampf um das Leben besonders schwer gemacht worden war und er um seine Rente kämpfte. Den Antrag auf Strafaussetzung mit Bewährungsfrist lehnte das Schwurgericht ab, stellte den Angeklagten aber anheim, durch ihre Verteidiger Dr. Thiel und Müller-Stromeyer den Gnadenweg zu beschreiten.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Nächste Theatervorstellung am Sonntag, dem 27. Januar, nachm. 3 Uhr, im Schiller-Theater, Charlottenburg. Aufgeführt wird „Ein besserer Herr". Lustspiel von W. Hasenclever. Karte 1,50 M. einschließlich Garderobe und Theaterzettel in den bekannten Verkaufsstellen. — Sonnabend, den 12. Januar, abends 7½ Uhr, im Abgeordnetenhaus (Wandelgang und Restaurant) Geselliger Abend der Arbeiterbildungsschule. Eintritt 50 Pf. Karten bei den Kursusobleuten und in unserem Bureau.

70]

Soldat Suhren.

Roman von Georg von der Vring.

Copyright 1927 by J. M. Spaeth Verlag, Berlin.

Wein.

Die Radiumuhr zeigt Mitternacht.

Bin hungrig, habe mich müde gerackert und lasse die Beilpicke liegen. Auch die anderen kommen, schwarze Gestalten, die sich einen Weg suchen durchs Kraut. Der scharfe Ring des Mondes liegt in Wolken wie in Watte.

Der nächste Weg führt durch den Latrinengraben. Ich erreiche ihn und gehe vorsichtig hindurch.

„Gib Feuer, Kamerad," sagt einer, der dort sitzt. Ich reiße ein Streichholz an und beleuchte einen Augenblick von unten Max Pfeiffers Nase, die ausschaut wie ein schwarzer Dolch. „Danke," bläst er zwischen den Lippen heraus.

Vielleicht zum tausendstenmal geschieht es, daß ich Max Feuer gebe. Jede Nacht scheint seine Nase mein kleines Licht zu erdolchen, dessen Glanz unstät an den Gräberwänden herumwildert und auslischt. Ich bin Mazens Feuermann. Er kommt einfach, es sich zu holen. Vielleicht denkt er: der ist so dumm und gibt. Wahrscheinlicher aber ist, daß er überhaupt nicht denkt, sondern aus Gewohnheit kommt (genau, wie man zur Latrine geht und nicht in den Wohngraben). Ich muß sagen, daß ich diese seine Gewohnheit nicht mehr entbehren kann, noch wie sich die schwarze Nase über meine beleuchtete Hand senkt, noch das mit Rauch hergeblasene „Danke". Er, der Max, ist voll von einer unzerstörbaren Heiterkeit, er ist ein Hund, den man kraueln möchte, und auch die Läuse wissen es, denn in großen Scharen kraueln sie ihn.

Einst hatte Max einen Hund, der hieß Bootsmann. Bootsmanns ganzer Rücken war vom Ungeziefer zerbissen, sein Fell hatte dort Löcher und Wunden, und Max begoß sie mit Petroleum. Er, der Bootsmann, litt sehr; stundenlang stand er auf gespreizten vieren unter einem eisernen Staket und scheuerte sich den Rücken, und das machte ihm dann solch ein herzliches Vergnügen, daß er lustig aufbellte und sozusagen Freudentränen in den Augen hatte, wie es Max schien. Und Bootsmann war Mazens Ebenbild. —

Ich komme zum Unterstand, ziehe den Mantel an und sitze fröstelnd, die Hand in der Tasche und an der Löffelgabel. Der Posten auf seinem Stand hustet. In der schwachen Helligkeit der Nacht erkenne ich Eisen; er tritt von einem Bein aufs andere, um sich zu erwärmen. Eine Maus springt entsetzt über mein Knie.

„Heute geht etwas Besonderes vor," sagt Eisen, „seit einer Stunde höre ich Wagen fahren, vielleicht sechs- bis achthundert Räder, macht einhundertfünfzig bis zweihundert Wagen. Sie fahren auf einer Chaussee."

„— —?"

„Sodann riecht es nach verbranntem Holz und sodann — nach Blutballen. Als ob eine Menge Schweine geschlachtet würden, mehr als nötig für die normale Belegschaft eines Abschnitts — und dabei besonders nach Blutballen."

„Was schließt du daraus?"

„Ich schließe daraus — übrigens, gib mir eben die Handgranate herauf, neben dir, ist vorhin abgerollt, das Ding — danke — — also ich schließe daraus — der Reis ist doch noch nicht in Sicht, Suhren?"

„Nein, aber zwölf ists vorbei, es kann nicht lange —"

„Danke — also daß die Russen einen kleinen Schlag tun werden."

Ich merke auf.

„Versteht sich: einen Angriff — nicht etwa eine Schlacht, wo es Berge von Leichen gibt, daß du drin stehenbleibst, wenn du umfällst, sondern — na, eben nur einen Schlag, so, als ob ich mit einem Hammer gegen eine Mauer klopfe und denke: hält sie — oder hält sie nicht? — Das ist meine Meinung, aber — laß sie nur kommen."

Eine Leuchtkugel schießt auf und bescheint Eisens Gesicht. Sein Haar sträubt sich wie ein Fuchsfell, und die Nasenflügel blähen sich unterm Helmrand, der die Augen verdunkelt. Die Kugel fällt nieder, und Eisen murmelt:

„Werde mal hinter die Gardinen gucken hernach, nämlich auf Patrouille. Ich gehe mit Bubi um ein Uhr."

Mag er gehen, denke ich, ich gehe nicht mit.

„Du Hyäne!" sage ich laut, aber in lobendem Ton. Mein Herz klopft.

Jetzt kommt Pfeiffer mit dem Rest seiner Zigarette um die Schulterwehr. Von der anderen Seite nähern sich gleichzeitig Schritte. Das ist Pabst, und das ist Hahn. Pabst, der gelegentlich Witze pflückt, hornt:

„Mein Magen hängt bereits auf der anderen Seite!"

„Die halten sich wieder so lange beim Hotel auf, die beiden," quäkt Hahn. „Immer, wenn Albering dabei ist und Klees, gibt es das Essen kalt."

Der Schuster schiebt ab zu seinem Unterstand, wo er beim Licht einer Kerze einen Speckstreifen schneiden wird, als Einlage.

„Reis gibt es," teilt Eisen leise mit, als ob er es dem Drahtverhau zuflüstern wolle. Als Quittung sausen wie der Wind zwei Gewehrkugeln über ihn hin.

„Das war eine Hornissenhochzeit," meldet sich die Stimme Lurtjebams, der ebenfalls herzugetreten ist. „Wo aber bleibt der Schlamm? Mein Bauch ist so dünn, daß man ein Vaterunser durchblasen kann!"

Pabst, der seinen Löffel an der Kalkwand des Grabens blank putzt, meint:

„Auf der anderen Seite hängt meiner, aber bis zum Hotel Zutschky ist's immerhin eine kleine halbe Stunde. Sie können also noch nicht hier sein, die Schulmeister." Und er putzt wie ein Besessener.

„Noch nicht hier sein? Daß ich nicht lache!" wundert sich der Schuster, der sein Speckstück in der hohlen Hand halten mag. „Ich sah auf meine Uhr, als sie abgingen, man hörte sie ja meilenweit mit den Geschirren klappern, und es war kaum elf, kaum."

„Na, und jetzt ists eben zwölf über — was willst du, Schuster!" entgegnet Pabst, der seinen Löffel mit dem Taschentuch vom Sand säubert. „Es läuft uns nicht weg, denn Beine hat es nicht, das Hotelessen."

„Hotel Zutschky — erste Küche am Platz," macht Lurtjebam, etwas Helles (einen Aluminiumteller) auf den Knien, „Polizeifinger, Gardelitzen, Kälberzähne und blauer Heinrich — alles in diskreter Verpackung."

„Und Reis," ergänzt Eisen.

Wieder jagen als Bestätigung oben zwei Kugeln vorbei. Lurtjebam hebt die Gabel und befürchtet:

„Die gehen ins Hornissenhotel Zutschky, Albering hat sie hergeklappert."

„Eberhard Zutschky verdient es nicht besser, ist feige," sagt Pabst.

„Der ist ein Eber," vermutet Eisen, dem Drahtverhau zugewandt.

„Sie schießen, weil mit den Geschirren geklappert worden ist," brummt Hahn verdrießlich. Er hat das Speckstück auf eine seiner Patronentaschen gelegt und hält sich steif, damit es nicht abrutscht. „Albering und Klees haben bestimmt geklappert, ich hörte es!" fügt er giftig hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tisch „Ihrer Majestät".

Selbst Petrus „marxistisch verseucht".

Ein „Hofspediteur" hatte einen Tisch zu befördern, der für „Ihre Majestät, die Kaiserin Hermine" in Doorn bestimmt war. Ganz allgemein ist es ja wohl üblich, daß eine Speditionsfirma, die Stückgüter auf dem Bahnhof aufzugeben hat, zur Unterstützung des Kutschers einen handfesten Transportarbeiter bereitstellt. In diesem Fall aber entsandte die Speditionsfirma einen kaufmännischen Angestellten. Am Tage des Versands dieses Möbelstückes goß es in Strömen. Es sieht fast so aus, als ob selbst der gute Petrus schon „marxistisch verseucht" ist und nicht mehr Rücksicht nimmt auf die Möbel „Kaiserlicher Hoheiten". Jedenfalls ist der Tisch auf dem Güterbahnhof in Berlin anständig naß geregnet. Und als der Inhaber der Speditionsfirma dies erfuhr, da rief er den jungen Mann, der dem Kutscher beim Abladen geholfen hatte, ins Privatkontor und hielt ihm eine schöne Ansprache, die mit den Worten schloß: „Du verfluchter Lausejunge, du dreckiger Sozi, du willst mir nur meine Kundschaft vergraulen." Dann gab der Hofspediteur der „Kaiserin" Hermine dem jungen Mann ein paar hinter die Ohren. Der aber ließ sich das nicht gefallen. Er fühlte sich an dem Regen, der auf den Tisch Ihrer Majestät niedergegangen war, schuldlos und verließ ob der ihm zugefügten Kränkung die Arbeitsstelle, ohne zu kündigen. Er lief aufs Arbeitsgericht, wo er sein Gehalt für zwei Monate einklagte. Und — Zeichen einer niedergehenden Zeit! — die Richter am Arbeitsgericht hatten so wenig Verständnis für die Belange „Ihrer Majestät der Kaiserin Hermine" in Doorn, daß sie den gekränkten „Hofspediteur" gemäß Klageantrages verurteilten.

Rückgang des Berliner Fremdenverkehrs

Deutsche meiden die deutsche Reichshauptstadt.

Die nunmehr im Statistischen Amt der Stadt Berlin vorliegenden Ziffern der in der Reichshauptstadt im Dezember gemeldeten Fremden ermöglichen eine endgültige Uebersicht über Berlins Fremdenverkehr im Jahre 1928. Im Dezember 1928 wurden insgesamt 120 469 Fremde gemeldet gegen 133 704 im gleichen Monat des Vorjahres. Im Jahre 1928 weilten in der Reichshauptstadt insgesamt 1 682 989 Fremde gegen 1 746 110 im Vorjahre. Obwohl der Besuch aus dem Auslande von 225 566 auf 257 203, also um 14 Proz., stieg, ist die Ziffer des Vorjahres nicht erreicht worden; das Ergebnis von 1928 bleibt um 3,6 Proz. zurück. Dieser Rückgang der Gesamtziffer hat also seinen Grund in der Verminderung der Anzahl der Reichsdeutschen unter den Besuchern Berlins. Deren Zahl, die 1927 sich auf 1 520 544 belief, blieb mit 1 425 786 in 1928 um 94 758 oder 6,2 Proz. zurück. Von den Ausländern kamen 1928 40 334 aus Amerika. Diese Zahl stieg gegenüber dem Vorjahre um 4812 oder 13,5 Proz.

Die Gründe, weshalb die Deutschen ihre eigene Reichshauptstadt nicht in steigendem Maße besuchen, mögen in erster Linie wirtschaftlicher Natur sein. Es kommen aber auch andere hinzu, vor allen Dingen auch die Hetze gewissenloser Journalisten und Schriftleiter in der deutschen Provinzpresse gegen Berlin. Man wird auf Mittel und Wege sinnen müssen, um dieser systematischen Verunglimpfung und Beschimpfung Berlins ein Ende zu bereiten. Und das zu erreichen, sollte gar nicht so schwer fallen.

Mißhandelte Kinder.

Trostlose Zustände vor den Toren Berlins.

In furchtbare Verhältnisse leuchtete eine Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht Lichtenberg hinein, vor dem sich der Arbeiter Hermann Lademig wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten hatte. Der Angeklagte, ein Mann in den vierziger Jahren, ist verheiratet und wohnt mit seiner Frau in der Dorfstraße zu Malchow. Die sittlichen Zustände, die hier herrschen, sind entsetzlich. Drei kleine Kinder, Mädchen und Knaben, führen dort die gewagtesten Redensarten in geschlechtlicher Hinsicht und begehen Handlungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. In diesem Milieu nun entwickelte sich zwischen einem achtjährigen Mädchen und dem Arbeiter Lademig ein Verhältnis, das über neun Monate währte. Lademig, der unter einer Kolonne als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war, wußte es stets so einzurichten, daß er später als die anderen die Arbeit antrat. Da seine Frau auch nicht anwesend war, so ließ er das Schulmädchen, das im selben Hause wohnt, zu sich kommen. In seiner Wohnung verging er sich dann an dem Kind in der entsetzlichsten Weise, ohne daß die Kleine etwas davon ihren Eltern berichtete.

Der Angeklagte wurde nach eingehender Beweisaufnahme zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Explosion in einer Wohnung.

Gestern nachmittag ereignete sich in einer Wohnung in der Koppenstraße 86 eine schwere Ofenexplosion. Das im selben Hause befindliche Schanklokal hat kürzlich seinen Besitzer gewechselt und gestern wurde die dazu gehörende Wohnung, die im ersten Stockwerk liegt, geräumt. Zwei junge Männer waren mit dem Fortschaffen des Unrates beschäftigt. Eine größere Menge Papier steckten sie in den Ofen und entzündeten es. Plötzlich gab es einen heftigen Knall. Der Ofen war explodiert und eine meterlange Stichflamme durchschoß den Raum. Während einer der jungen Leute mit leichten Verletzungen davonkam, wurde der andere, ein 24jähriger wohnungsloser Schuhmacher Walter Schack, lebensgefährlich verletzt. Der Verunglückte wurde durch die alarmierte Feuerwehr ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Man vermutet, daß sich in den Papierabfällen Schwarzpulver befunden hat, wodurch die Explosion verursacht wurde.

Opfer des Haveleisganges.

Wie jetzt erst bekannt wird, ist der Sohn des Berliner Hotelbesitzers Hermann Heßler, George Heßler, seit Sonnabend Nacht verschwunden und allem Anschein nach bei einer nächtlichen Kanufahrt auf der Havel in der Nähe von Pichelsberge ertrunken. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei und des Reichswasserschutzes, dessen Suche allerdings dadurch erschwert wird, daß die Boote infolge Vereisung der Havel nicht ausfahren können, sind bisher ergebnislos verlaufen. George Heßler, der im Alter von 31 Jahren steht, ist als leidenschaftlicher Naturfreund und Wassersportler bekannt und hatte auch früher schon des öfteren mit Freunden nächtliche Kanufahrten, die der Erforschung der Märkischen Fauna dienten, unternommen. Am Sonnabend war George Heßler mit seinen Freunden, einem bekannten Berliner Zeichner und einem jungen Zoologen, mit dem er schon verschiedentlich derartige Exkursionen unternommen hatte, gleichfalls wieder zu einem nächtlichen Ausflug in dem Bootshäuschen zusammengetroffen. Während seine beiden Freunde schliefen, machte Heßler plötzlich sein Paddelboot fahrbereit und schleppte es über die zum Teil zugefrorene Havel, um in einer schmalen Fahrrinne fortzufahren. Die Freunde wurden durch diese Vorbereitungen wieder wach und da man sich erst für 6 Uhr früh zu einer gemeinsamen Fahrt verabredet hatte, riefen sie ihm zu, doch dazubleiben. Heßler fuhr aber trotzdem los und verschwand in der Dunkelheit, ohne wieder gesehen zu werden. Allem Anschein nach ist Heßler einem Unglück zum Opfer gefallen.

Ein unerhörtes Roheitsvergehen.

Warum greift die Justiz nicht ein?

Ein unglaublicher Vorfall hat sich in der Nacht zum Donnerstag vor dem Hause Pariser Str. 18a abgespielt. Dort wurde der 45jährige Direktor Julius Herrmann, der von einer Reise zurückgekehrt war, in dem Augenblick, als er die Autodroschke verlassen hatte, mit der er vom Bahnhof gekommen war, zusammen mit seinem 18jährigen Sohn von drei betrunkenen Männern angefallen und derart zugerichtet, daß er am nächsten Tage infolge Schädelbruches in einer Klinik verstarb. Die Täter, der Töpfermeister Ernst Lohm, Akazienstraße 25 wohnhaft, der Klempnermeister Georg Salzmann, Merseburger Str. 14 wohnhaft, und ein Oberjustizbeamter Meitzel, befinden sich unverzeihlicherweise noch auf freiem Fuß. Ueber den aufsehenerregenden Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten:

Direktor Herrmann, dessen Gattin vor vier Wochen gestorben war, kam am Donnerstag abend von einer Geschäftsreise zurück und wurde von seinem 18jährigen Sohn vom Bahnhof abgeholt. Er fuhr mit einer Autodroschke nach seiner Wohnung in der Pariser Str. 18a und verließ den Wagen, um die Haustür aufzuschließen, während der Sohn den Chauffeur bezahlte. In diesem Augenblick kamen aus einem im Nebenhause gelegenen Restaurant drei angetrunkene Leute, die sich auf Direktor Herrmann und seinen Sohn stürzten, ohne daß die Angegriffenen auch nur den geringsten Anlaß zu einem Streit gegeben hätten. Während der junge H. einen Angreifer energisch abwehrte, wurde der Vater von einem zweiten überfallen und so fürchterlich zugerichtet, daß er schon nach wenigen Augenblicken bewußtlos zu Boden stürzte. Auf die Hilferufe des Sohnes kam ein in der Nähe stehender Schutzpolizist hinzu und nahm den Justizbeamten Meitzel fest, während die beiden anderen Täter entflohen. Die drei Angreifer hatten in der im Nebenhaus gelegenen Gastwirtschaft sehr stark gezecht und dort bereits Streit mit anderen Gästen gesucht. Der Wirt verbat sich schließlich die Flegeleien dieser drei Gäste und drohte ihnen, daß er sie aus seinem Lokal herausbefördern werde, wenn sie nicht Ruhe halten wollten. Besonders der Töpfermeister Lohm, der schließlich von dem Gastwirt keinen Alkohol mehr erhielt, erklärte jedoch prahlerisch, daß er auf der Straße „schon einen finden werde, an dem er seine Wut auslassen könne". Diese Drohung haben die drei Rohlinge dann wenige Minuten später in so fürchterlicher Weise wahrgemacht. Dem Direktor Herrmann war die Schädeldecke buchstäblich eingeschlagen worden, so daß der Täter vermutlich irgendeinen harten Gegenstand, etwa einen Schlagring oder ein Messer, benutzt haben muß. Obwohl Direktor Herrmann noch in der Nacht in eine Klinik gebracht wurde, verstarb er am Freitag mittag infolge Verletzung der Hirnhaut, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie wir erfahren, ist bereits am Freitag morgen gegen die drei obengenannten Personen Strafantrag wegen Totschlages gestellt worden, ohne daß jedoch bisher eine Verhaftung erfolgte. Die Angelegenheit ist jetzt mehreren Reichstagsabgeordneten übergeben worden, um eine genaue Feststellung der Schuld zu ermöglichen.

Es handelt sich hier offenbar um einen im Alkoholrausch verübten verabscheuungswürdigen Exzeß, der aber dadurch nicht milder beurteilt werden darf, weil er unter dem Einfluß des Alkohols verübt wurde. Es gibt roh veranlagte Naturen, bei denen der Alkohol die Roheit zu hemmungsloser Wildheit entarten läßt. Die Justiz sollte diese gesellschaftsschädlichen Elemente durch harte Strafen belehren, daß sie für ihre Taten voll verantwortlich bleiben, wenn sie ihr Trieblebeu durch Alkohol entfesseln und sich austoben lassen.

Ein nächtlicher Ueberfall aufgeklärt.

In der Nacht zum vergangenen Donnerstag war die Gattin eines Polizeioffiziers in Lichterfelde-Ost von einem jungen Menschen angefallen und schwer mißhandelt worden. Weil sie sich verzweifelt wehrte, brachte er ihr mit einem stumpfen Gegenstand schwere Verletzungen im Gesicht und am Kopf bei, mußte aber endlich doch von ihr ablassen und entfloh. Die Ueberfallene konnte eine gute Beschreibung des Verbrechers geben. Die Vermutung, daß der Wüstling in jener Gegend wohnen müsse, hat sich bestätigt. Den Nachforschungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, seiner habhaft zu werden. Es ist ein 26 Jahre alter früherer Kutscher und jetziger Schuhmacher Erich G., der mit seiner Frau in der Fürbringerstraße wohnt. Der Festgenommene bestreitet den Ueberfall, doch sprechen viele Beweise gegen ihn. Die Ueberfallene, der er gegenübergestellt wurde, erkennt ihn bestimmt als den Täter wieder. Die Vergangenheit des noch jungen Mannes ist auch nicht einwandfrei. Früher gehörte G. gewissen Kreisen an. Dann wurde er schon einmal wegen Notzuchtsversuches bestraft. Trotz seines beharrlichen Leugnens ist G. so gut wie überführt. Er wird daher dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Sollte hier nicht am Ende auch eine krankhafte Veranlagung vorliegen?

Hat die Gewerbepolizei versagt?

Neues zur Katastrophe in der Schönleinstraße.

Die kriminalpolizeiliche Untersuchung über die furchtbare Katastrophe in der Schönleinstraße hat bisher noch nicht ihren Abschluß gefunden und dürfte voraussichtlich erst Ende dieser Woche geschlossen werden. Der Grund für diese Verzögerung ist darin zu suchen, daß das Befinden einer Reihe von Verletzten, von denen noch ein großer Teil im Urban-Krankenhaus liegt, immer noch zu Besorgnissen Anlaß gibt und die meisten Patienten noch nicht vernehmungsfähig sind. Erst in den letzten Tagen konnte der Maschinenmeister Kube polizeilich verhört werden, der in einer Halbtagsstellung bei dem Besitzer der Radiofabrik, Trotzki, beschäftigt war. Inzwischen ist von der Polizei eine sehr bemerkenswerte Tatsache festgestellt worden, nämlich daß Trotzki in seinem Betrieb, als dieser noch in der Gitschiner Straße domizilierte, auf Veranlassung der Gewerbepolizei dort, wo er bekanntlich später in Anbetracht der Feuergefährlichkeit seines Unternehmens gekündigt wurde, eine zweite Treppe anbringen mußte. Damals also schon, als der Betrieb etwa nur halb so groß war, wie in der Schönleinstraße, hatte man diese Sicherungsmaßnahme verlangt, während bei der weit größeren Ausdehnung der Fabrik in der Schönleinstraße keine derartigen Sicherungsvorschriften erfolgten. Bisher hat sich nämlich nicht einwandfrei feststellen lassen, ob die Gewerbepolizei, der Trotzki also mit seinem Betrieb in der Gitschiner Straße bekannt war, die neuen Räume in der Schönleinstraße überhaupt kontrolliert hat. Wie wir erfahren, will Trotzki übrigens seine Radiofabrik, die eine der größten dieser Art gewesen sein soll, wieder neu in Betrieb nehmen.

Was die „4. Grüne Woche Berlin" bringt.

Die „4. Grüne Woche Berlin 1929", die, wie bereits mitgeteilt, in sämtlichen vier Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm in der Zeit vom 26. Januar bis 3. Februar dieses Jahres veranstaltet wird, weist eine Reihe interessanter und für die Beteiligten sehr lehrreicher Sonderveranstaltungen auf. Neben der großen Deutschen Jagdausstellung 1929 und Internationalen Schießsportausstellung (die 7 Tage über die eigentliche „Grüne Woche" hinausgeht, also vom 26. Januar bis 10. Februar dauert), wird im Rahmen der „4. Grünen Woche" selbst unter dem Motto „Landwirtschaftliche Selbsthilfe" in bildlicher, modellmäßiger und plastischer Darstellung eine Zusammenfassung aller Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Selbsthilfe auf den Gebieten der Getreidewirtschaft, des Kartoffelbaues, der Viehzucht, der Milchproduktion sowie des Obst- und Gemüsebaues gezeigt. Diese belehrende Schau ist den Problemen der Preisbildung und Absatzorganisation, von denen die Wiederherstellung der Rentabilität landwirtschaftlicher Betriebe in stärkstem Maße abhängig ist, gewidmet. Zur Sonderschau werden die Ernährung der Pflanzen, die Gegenwartsbedeutung der landwirtschaftlichen Meliorationen und die Geflügelzucht behandelt. Der Verein der Geflügelfreunde in Berlin, „Cypria", veranstaltet in der Zeit vom 26. bis 29. Januar eine Geflügelausstellung. Ferner finden am 9. und 10. Februar Ausstellungen von Rassehunden, Kaninchen sowie Edelkatzen statt. Weitere Sonderabteilungen sind der Ausbildung der weiblichen Landjugend, dem Gartenbau, der Imkerei, dem Seidenbau sowie dem Schutz des Waldes als Wirtschaftsgut gewidmet.

Einen Wochenendsonderzug wird am kommenden Sonnabend-Sonntag, dem 12./13. Januar, die Reichsbahndirektion Berlin bei genügender Beteiligung zu ermäßigten Fahrpreisen nach dem Iser- und Riesengebirge verkehren lassen. Der Zug fährt ab Görlitzer Bahnhof um 13,28 Uhr und trifft in Bad Flinsberg um 20,14 Uhr ein. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag nachmittag gegen 17 Uhr. Um 23,45 Uhr trifft der Zug wieder in Berlin, Görlitzer Bahnhof, ein. Der Fahrkartenverkauf beginnt am 9. Januar bei den Fahrkartenausgaben im Görlitzer Bahnhof und bei den bekannten Stellen.

Vulkanausbruch in Chile.

Die Aschenschicht bis zu zehn Meter hoch.

New York, 7. Januar.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile ist in der Provinz Llanquihue (Chile) am Montag früh ein heftiger Vulkanausbruch erfolgt. Drei Krater des Vulkans Calbuco werfen seit 3 Uhr morgens riesige Lavamassen aus. Die heftige Tätigkeit des Vulkans ist von Erdbeben begleitet. Die Ernte ist auf weite Strecken zerstört. Die Asche liegt teilweise zehn Meter hoch. An mehreren Stellen brachen heiße Quellen aus, durch die viel Vieh getötet wurde. Die Einwohner haben ihre Ortschaften panikartig verlassen. Man befürchtet, daß das Unglück auch Menschenopfer gefordert hat. Hilfszüge sind unterwegs.

Der Calbuco liegt am Golf von Ancud; er ist rund 1700 Meter hoch. An seinem Fuß liegt die von etwa 2500 Menschen bewohnte gleichnamige Stadt.

---

80 000 Eier verbrannt.

In einem Seitenflügel des Grundstücks Neckarstraße 6 in Neukölln brach Sonntag abend ein Feuer aus, das die Feuerwehr längere Zeit beschäftigte. Der Lagerraum des Händlers Ernst Steinhoff, in dem angeblich 80 Kisten mit zusammen 80 000 Eiern untergebracht waren, ist dem Brande zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch wird Brandstiftung angenommen. Die Polizei glaubt Grund zur Annahme zu haben, daß keineswegs 80 Kisten, sondern nur 30 Kisten mit Eiern verbrannt sind. Unter dem Verdacht der Brandstiftung hat deshalb die Neuköllner Kriminalpolizei den Eierhändler Steinhoff aus der Weserstraße und einen bei ihm angestellten Stefan Grabowski vorläufig festgenommen.

Immer noch zwei Spitzenpaare.

Die vierte Nacht — Zahme Abendwertung.

Beide Hälften der Nachmittagswertungen verliefen ohne sonderliche Aufregung. Einige kleine Vorstöße verpufften bald. In der Spitzengruppe hatte sich ebenso wie bei den anderen Paaren nach der Wertung nichts verändert. Es führen hier weiter die Mannschaften Kroschel-Junge mit 72 und Linari-Miethe mit 70 Punkten. Die „Amerikaner" Dülberg-Petri liegen jetzt eine Runde zurück an dritter Stelle mit 109 Punkten. Zwei Runden zurück: 4. Kroll-Tietz 142, 5. Letourneur-Broccardo 55 Punkte. Drei Runden zurück: 6. Nielens-van Kempen 10 Punkte. Vier Runden zurück: 7. Preuß-Resiger 77 Punkte. Fünf Runden zurück: 8. Goosens-Debaets 101, 9. Faudet-Marcillac 73 Punkte. Sechs Runden zurück: 10. Behrendt-Manthey 83 Punkte. Sieben Runden zurück: 11. Stockelynck-Lorenz 53 Punkte.

Nur langsam gehen die Abendstunden dahin. Im Felde geht es öde zu. Endlich ist der Moment der

10-Uhr-Wertung

gekommen. Die Hälfte ihres Sechstagepensums haben die Fahrer hinter sich: **nach 72 Stunden** sind **1877,160 Kilometer** zurückgelegt. Gemächlich wird der erste Spurt ausgefahren, der erst, wie schon so oft, in der letzten Runde ein flottes Tempo bringt. Tietz behauptet sich gegen van Kempen. Von echter Sechstagestimmung, die wir in dieser Halle vielmals erlebten, ist recht wenig zu bemerken. Und das trotz des gut besuchten Hauses! Etwas lebhafter wird es erst, als im vierten Spurt Debaets ausreißt und nach einigen Runden mit seinem Partner Goosens von den fünf Verlustrunden eine abstreichen kann. Im sechsten Spurt stößt Kroschel vor. Es scheint, daß die führende Spitzenmannschaft Terrain aufzuholen vermag, bis Linari die Situation erkennt und bald wieder das Feld heranführt; kann doch Junge seinen Partner Kroschel, dessen Fahrweise auch in der vierten Runde noch glänzend ist, nicht genügend unterstützen. Im zehnten Spurt gehen Dülberg—Petri nach vorn. In der Auslaufkurve stürzen Faudet, Marcillac und Stockelynck. Inzwischen geht die Jagd weiter. In der Zielkurve ein weiterer Sturz. Dülberg sichert sich den

letzten Spurt. Gleich darauf wird das Rennen neutralisiert. Vom zweiten Sturz sind Petri und Manthey betroffen.

Stand des Rennens

nach der 10-Uhr-Wertung: 1. Kroschel-Junge 90, 2. Miethe-Linari 83 Punkte. 1 Runde zurück: 3. Dülberg-Petri 122 Punkte. Zwei Runden zurück: 4. Kroll-Tietz 162 Punkte, 5. Letourneur-Brocardo 59 Punkte. Drei Runden zurück: 6. Rielen-van Kempen 122 Punkte. Vier Runden zurück: 7. Goossens-Debaets 116, 8. Preuß-Resiger 83 Punkte. Fünf Runden zurück: 9. Faudet-Marcillac 77 Punkte. Sechs Runden zurück: 10. Behrendt-Manthey 86 Punkte. Sieben Runden zurück: 11. Stockelynck-Lorenz 55 Punkte.

Nach etwa 10 Minuten wird die Neutralisation aufgehoben, die allerdings weiter währt für die Mannschaften Behrendt-Manthey — Sturz Mantheys — und Stockelinck-Lorenz — Sturz Stockelyncks. Um 11 Uhr sind auch diese beiden Mannschaften wieder im Felde vertreten.

25-Minuten-Jagd.

Endlich scheinen die Belgier aus ihrer Reserve, die schon allgemein auffiel, herauszugehen. Um ¾12 Uhr setzt Debaets zu einer großen Jagd an, die sich bis gegen ½12 Uhr hinzieht. Nach hartem Kampf holt die belgische Mannschaft eine Runde auf und liegt somit im Gesamtklassement nur noch drei Runden zurück. Faudet-Marcillac, Stockelynck-Lorenz und Preuß-Resiger haben eine weitere Runde verloren und liegen 6, 8 bzw. 5 Runden zurück. Ein Sturz Resigers beendet vorzeitig die Jagd. Das Rennen wird neutralisiert.

Seinen 80. Geburtstag feierte am Montag der Tischler Genosse Wilhelm Wurlitz, Tilsiter Straße 63, der seit vielen Jahren Parteimitglied und „Vorwärts"-Leser ist, im Kreise seiner Angehörigen und Freunde.

Die Voruntersuchung gegen Hugo Stinnes und die wegen betrügerischer Anmeldung von Kriegsanleihealtbesitz mitbeschuldigten Personen ist abgeschlossen. Die Akten sind vom Untersuchungsrichter an die Staatsanwaltschaft I abgegeben worden, die nunmehr die Anklage ausarbeiten wird.

Freie Sozialistische Hochschule. Sämtliche Seminare nehmen in dieser Woche ihre Arbeit wieder auf. Heute, 8. Januar, findet das Seminar von Dr. Salomon über Verfassungswesen statt.

Jugendweihe Neukölln. Der Unterricht beginnt am Freitag, 11. Januar, 16 Uhr, in der Knabenmittelschule, Neukölln, Donaustraße. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Jugendweihe Königswusterhausen und Umgegend. Die Vorbereitung der Kinder, die die Jugendweihe erhalten, beginnt am Sonntag, dem 27. Januar, nachmittags 2 bis 4 Uhr, im Jugendheim, Turnhalle Königswusterhausen. Anmeldungen werden dort noch entgegengenommen. Die Jugendweihe ist am Sonntag, 17. März, vormittags 10 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Königswusterhausen.

Die Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde hat ihr Programm für die Zeit von Neujahr bis Ostern 1929 herausgegeben. Es werden u. a. Vorlesungen halten: Prof. Solger über die Stellung der Mark im geologischen Bau Deutschlands, Prof. Ulbrich über die Pflanzenelemente und Entwicklung der heimischen Pflanzenwelt, Dr. Rensch über Einführung in die Abstammungslehre dargestellt an der heimischen Tierwelt, Prof. Brühl über Verwertung und Verarbeitung von Seefischereierzeugnissen in Berlin, Dr. Kiekebusch über heimische Altertumskunde (Wikinger- und Wendenzeit), Dr. Hoppe über geschichtliche Landeskunde der Mark Brandenburg (Zauche, Havelland, Prignitz-Ruppin), Regierungsbaumeister Dr. Ewald über die Bauten der Mönchsorden in der Mark. Mit den Vorlesungen sind zahlreiche Studienfahrten und Führungen verbunden. Beginn der Vorlesungen am 10. Januar. Anmeldung und nähere Auskunft bei der Geschäftsstelle der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6—7. Fernsprecher: Lützow 6600.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Der Kursus der Genossin Anna Siemsen über „Sozialistische Erziehung" beginnt Donnerstag, 17. Januar, 19½ Uhr, im Bezirksamt, Danziger Str. 64. — Kursus Dr. Gregor Bienstock Fortsetzung Dienstag, 22. Januar. — Karten zur Theatervorstellung im Schiller-Theater am 27. Januar: „Ein besserer Herr", bei den Abt.-Bildungsobleuten zu haben. Abteilungsleiter machen auf diese Notiz in den Versammlungen aufmerksam.

9. Kreis Wilmersdorf. Achtung! Die Kreisvertreterversammlung findet am Donnerstag, 17. Januar, pünktlich 20 Uhr, im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114/115, statt. Ohne Mandatskarte kein Zutritt.

12. Kreis Steglitz. Achtung, Elternbeiräte! Heute, Dienstag, 20 Uhr, wichtige Zusammenkunft im „Felsenkeller", Mariendorfer Str. 87 (Nähe Stadtpark). Vortrag: „Weltliche Schule in Steglitz?" Referent Wilhelm Mietzke. Alle Elternbeiräte müssen vollzählig erscheinen.

Heute, Dienstag, 8 Januar:

1. Abt. 20 Uhr bei Rickert, Steinmetzstr. 26a, Funktionärsitzung.

33. Abt. 20 Uhr Versammlung der Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen in der Schulaula, Hohenlohestr. 10. Vortrag: „Jugendnot und Erziehung". Referent Genosse Prof. Paul Oestreich.

47. Abt. „Unser Weg" ist vom Genossen Jacobi abzuholen.

69. Abt. Wilmersdorf. 20 Uhr bei Kulla, Lauenburger Str. 26. Vortrag: „Die reichspolitischen Ereignisse der Gegenwart". Referent Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Zwischen 19 und 21 Uhr ist die Zeitschrift „Unser Weg" in der Lindauer Straße abzuholen.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende.

Morgen, Mittwoch, 9. Januar, 19½ Uhr:

1. Abt. „Hackescher Hof", Rosenthaler Str. 40/41. Vortrag: „Der Kampf der Sozialdemokratie im In- und Ausland um den Mieterschutz und die Bodenrenten". Referent: Ernst Rubin.

2. Abt. Dhngemach, Kommandantenstr. 58. Vortrag: „Kommunale Fragen". Referent Dr. Richard Treitel.

3. Abt. Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. Geschäftsbericht und Neuwahlen der Abteilungsleitung. Wahl der Delegierten zur Kreisvertreterversammlung und zum Bezirkstag.

5. Abt. „Rosenthaler Hof", Rosenthaler Str. 11/12. Neuwahlen, Jahresbericht.

6. Abt. Büttner, Schwedter Str. 23. Neuwahl der Abteilungsleitung, Jahresbericht, Wahl der Delegierten.

7. Abt. Zahlabende bei: Dill, Bergstr. 7; Neuser, Ronenstr. 19; Rube, Strelitzer Str. 56; Bärwalde, Schlegelstr. 8; Beiran, Pflugstr. 1.

8. Abt. „Nationalhof", Bülowstr. 37. Vortrag: „Politische Justiz". Referent Kurt Großmann. Wahl der Abteilungsleitung und der Kreisdelegierten. — Die Zahlabende fallen aus.

9. Abt. Artushof, Perleberger Str. 29. Vortrag: „Kommunalpolitik". Ref. Stadtrat Beiher. Neuwahl der Abteilungsleitung.

10. Abt. Moabiter Bierhallen, Kirchstr. 12. Jahresbericht und Neuwahlen.

11. Abt. Berger, Levetzowstr. 21. Vortrag: „Sozialdemokratie und Konkordat". Referent Gustav Häbicke. Neuwahlen.

13. Abt. Blauer Saal des Patzenhofer, Turmstr. 25. Vortrag: „Innen- und außenpolitische Streifzüge". Referent Dr. Norbert Marx.

15. Abt. Zahlabende bei Roth, Winetaplatz 7, und Kurkowski, Feldstr. 3.

16. Abt. Zahlabende bei Döhling, Brunnenstr. 79, Leuschner, Ackerstr. 118.

17. Abt. Zahlabende bei Kostiza, Tegeler Str. 50, Neunkirch, Triftstr. 40, Schreiber, Triftstr. 63.

18. Abt. Zahlabende bei Sachse, Lindower Str. 26, Schade, Kösliner Str. 9, Schmidt, Kolberger Str. 24, Kreppin, Bankstraße, Ecke Böttgerstraße, Gorgaß, Uferstr. 12.

19. Abt. Zahlabende: Bezirk 805/806: Gruppert, Bankstr. 39, Bezirk 811: Brodzinski, Grüntaler Str. 6, Bezirk 812: Schulz, Stettiner Str. 32, Bezirk 813 und 819: Gottschalk, Grüntaler Str. 14, Bezirk 814 und 818: Gebhardt, Christianiastr. 116, Bezirk 820: Grünberg, Prinzenallee 57. — **Achtung! Bezirk 809/810: Der Zahlabend findet bereits heute, Dienstag, 8. Januar, bei Schrepel, Grüntaler Str. 13, statt.**

20. Abt. Zahlabende: bei Wonike, Schulstr. 24, Vortrag: „Das moderne Arbeitsrecht", Referent Genosse Zahnke. Pose, Koloniestr. 13, Zillmer, Koloniestr. 43, Vortrag: „Wirtschaftsdemokratie", Referent Franz Zeminski.

21. Abt. Zahlabend in folgenden Lokalen: Brosius, Reinickendorfer Straße, Ecke Oudenarder Straße, Böhm, Maxstr. 18, Damme, Schulstr. 24, Ref. Genosse Dr. Grünewald, Bilmann, Nazarethkirchstr. 41, Hofmann, Nachfolger, Prinz-Eugen-Straße 7, Kroll, Utrechter Str. 21, Ref. Genosse Gran, Schulz, Ubolstr. 12, Ref. Gen. Rektor Niklaus, Seefeld, Schulstr. 114, Schrepel, Antonstr. 8, Ref. Gen. Lukow.

22. Abt. Zahlabende bei Laschke, Antwerpener Str. 9, Ref. Fritz Drewe, Borkowski, Brüsseler Str. 49, Vortrag Julius Schulwitz, Senkel, Utrechter Straße 10, Ref. Carl Feustel, Herms, Müllerstr. 35a, Ref. Willi Graeber, Barsch, Fehmarnstr. 1.

23. Abt. Zahlabende bei Lewandowski, Seestr. 104, Grunewald, Kameruner Straße 13, Liebe, Barfusstr. 9, Gutsche, Transvaalstr. 25, Vortrag: „Der Kampf um den Sozialismus". Ref. Bruno Lösche. Mollmann, Müllerstraße 63a, Vortrag: „Gedanken zur Sozialversicherung". Ref. Dr. Lewin. König, Otawistr. 33.

25. Abt. Kleiner Saal des Saalbau Friedrichshain. Vortrag: „Innenpolitische Streifzüge". Ref. Adolf Wuschick. Neuwahlen. Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

26. Abt. Petzlich, Weißenburger Str. 1. Neuwahlen.

27. Abt. 19½ Uhr bei Reetz, Sonnenburger Str. 1, Funktionärsitzung. Umständehalber findet die Mitgliederversammlung am Freitag, 11. Januar, 19½ Uhr, in den Schönhauser Festsälen, Schönhauser Allee 129, statt. Neuwahlen. Anträge und Verschiedenes zum Parteitag.

28. Abt. Die fälligen Zahlabende finden am letzten Mittwoch des Monats statt. Donnerstag, 10. Januar, bei Büttner, Schwedter Str. 23, Jahreshauptversammlung. Bezirkstag. Neuwahlen. Die Bezirksführer laden dazu schriftlich ein.

29. Abt. Altersheim, Danziger Str. 62, Bericht der Abteilungsleitung. Neuwahlen. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

30. Abt. Casino-Festsäle, Pappelallee 15, Neuwahlen. Wahl der Delegierten und Stellungnahme zum Parteitag. Mitgliedsbuch legitimiert.

31. Abt. Mitgliederversammlung 19½ Uhr in der Schulaula, Schönfließer Straße 5. Neuwahl der Abteilungsleitung. Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag.

32. Abt. In sämtlichen Zahlabenden Wahl der Gruppenleiter und Bezirksführer. Gruppe Fiedikau: bei Krophardt, Paul-Singer-Straße 49, Vortrag: „Das Sexualleben in der Ehe und die Sozialdemokratie". Gruppe Reißer: bei Helene Krämer, Markusstr. 16, Vortrag: „Republik und Verfassung". Ref. Gen. Günther. Gruppe Tröder: bei Kleinitz, Breslauer Straße 25, Vortrag: „Genossenschaftswesen". Ref. Gen. Polchow. Gruppe Wartmann: bei Schucker, Rüdersdorfer Str. 3. Gruppe Buchmann: bei Drescher, Stralauer Platz 5. Gruppe Kluge: bei Schmiedeke, Krautstr. 44, Eingang Paul-Singer-Straße.

33. Abt. Gruppenversammlungen bei Abraham, Wertaße und Hoffmann. Vorbereitung der Neuwahlen, der Bezirkstag, Reichsparteitag. Die Mitgliederversammlung findet bereits am 16. Januar statt.

34. Abt. Zahlabende: Comenius-Säle, Memeler Str. 67. Vortrag Genosse Otto Büchner. Lokal Memeler Str. 63. Referent Genosse Zatschinski. Lokal Gabiner Str. 10. Vortrag: „Krankenversicherung". Ref. Genosse Seifert. Lokal Rominter Str. 7. Ref. Wilhelm Floerke.

35. Abt. Zahlabende: bei Otto, Rigaer Str. 85. Gutzkowski, Schreinerstr. 28. Bombe, Boxhagener Str. 23. Schule, Samariterstr. 20.

36. Abt. Zahlabende: 1. Gruppe: Busch, Tilsiter Str. 27. 2. Gruppe: Franke, Zorndorfer Straße, Ecke Löwestraße. 3. u. 4. Gruppe: Wittschuß, Petersburger Straße 5. Tagesordnung: Organisationsfragen. Wahlen.

37. Abt. Zahlabende: 1. Bezirk: Zepke, Eberstyfstr. 7. 2. u. 3. Bezirk: Jerosch, Eberstyfstr. 10. 4., 5., 6. Bezirk: Raschke, Waldemarstr. 14.

38. Abt. Zahlabende: Bezirk 157/158: Bartusch, Friedenstr. 88. Vortrag: „Rückblick und Ausblick". Ref. August Niemann. Bezirk 186: Vortrag: „Die Menschwerdung". Ref. Hanns H. Kamm. Bezirk 188/195: Sparth, Georgenkirchstr. 65. Vortrag: „Berlin als Wirtschaftsfaktor".

39. Abt. Treulieb, Wilhelmstr. 114. Vortrag: „Wehrfrage und SPD.". Ref. Wolfgang Schwarz. Neuwahlen. Wahl der Delegierten.

39a. Abt. Früh 5 Uhr Zahlmorgen im Lokal Zum Mohren, Jerusalemer Str. 3. Vortrag: „50 Jahre Arbeiterbewegung". Ref. Adolph Hoffmann, M. d. L. Wahlen.

41. Abt. Um 20 Uhr Zahlabende in folgenden Lokalen: 1. Gruppe: Lokal Elbrand, Lankwitzstr. 5; 2. Gruppe: Lokal Weinhoff, Belle-Alliance-Str. 74a; 3. Gruppe: Fechner, Fidicinstr. 5; 4. Gruppe: Schuster, Chamissoplatz 4; 5. u. 6. Gruppe: Lahe, Bergmannstr. 90; 7. u. 8. Gruppe: Schulz, Marienborfer Str. 5. In sämtlichen Zahlabenden Stellungnahme zur Jahresmitgliederversammlung sowie Neuwahlen.

43. Abt. Zahlabende: Bezirk 122/124: Reim, Urbanstr. 29. Bezirk 125: Krift, Fichtestr. 24. Bezirk 126/127: Bruhn, Graefestr. 41. Bezirk 128/129: Frankenhauser, Jahnstr. 15. Bezirk 131: Wolter, Böckhstr. 48. Bezirk 132: Krepp, Planufer 75. Bezirk 133: Mendler, Dieffenbachstr. 54. Bezirk 134: Wolff, Graefestr. 26. Bezirk 135/136: Vogt, Boppstr. 8. Bezirk 137/138: Klase, Böckhstr. 34.

44. Abt. Schulaula, Mariannenstr. 47. Vortrag: „Reichspolitische Ereignisse der Gegenwart". Ref. Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

45. Abt. Gruppenversammlungen in den bekannten Lokalen. Stellungnahme zur Bannerweihe und Ehrung der Parteiveteranen.

46. Abt. Burckhardt, Görlitzer Str. 52. Bericht und Neuwahlen.

47. Abt. Zahlabende: Bezirk 82/83: Timpe, Naunynstr. 60. Bezirk 97: Dierkmann, Naunynstr. 9. Bezirk 98/100: Siedentopf, Muskauer Str. 35. Vortrag: „Wohlfahrtspflege einst und jetzt". Ref. Eugen Grün. Bezirk 101—103: Lehmann, Muskauer Str. 1. Vortrag: „Reichstag, Reichsrat und Reichspräsident". Ref. Robert Gerber. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag.

48. Abt. Gliesing, Wassertorstr. 68. Jahresbericht. Neuwahlen. Abrechnung vom 4. Quartal. Partei- und Abteilungsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

Charlottenburg. 51. Abt. 1. Gruppe: Zahlabend bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Straße 6. Vortrag: „Arbeit und Kultur". Ref. Simon Katzenstein. Berichterstattung und Neuwahlen, Statutenberatung, Verschiedenes. 2. Gruppe: Lokal Sophie-Charlotten-Straße 88. Vortrag und Neuwahl. — 3. Gruppe: Lokal Dandelmannstr. 18. Vortrag und Neuwahl. — 52. Abt. Reis, Kaiserin-Augusta-Allee 81. Vortrag: „Wehrfrage und SPD.". Referentin Marie Arnert, M. d. R. — 53. Abt. Zahlabende: 1. u. 2. Bezirk: Schweisert, Erasmusstr. 2. 3. u. 4. Bezirk: Lug, Huttenstr. 26. 5. u. 6. Bezirk: Steininger, Huttenstr. 24. Bezirk Plötzensee nimmt an obigen Zahlabenden teil. In allen Zahlabenden Neuwahl der Zahlabendfunktionäre. — 54. Abt. Zahlabende: 5. Gruppe: Müller, Franklinstr. 20. 6. und 7. Gruppe: Jugendheim, Rosinenstr. 4. — 55. Abt. Reimer, Wilmersdorfer Straße 26. Bericht und Neuwahlen. Beratung des neuen Statuts. Parteiangelegenheiten. — 56. Abt. Joskowiack, Holtzendorffstr. 20. Neuwahlen. Bericht von der Statutenberatungskommission. Die Zahlabende fallen aus. — 57. Abt. Zahlabende: 1. Gruppe: Arndt, Kantstr. 51, Lichtbildervortrag: „Ein Ausflug ins Weltall". Ref. A. Falk. Neuwahlen. — 2. Gruppe: Thunack, Wielandstr. 4. Vortrag: „Der Reichsetat 1929." Ref. Ernst Falck. Neuwahlen. — 58. Abt. Ratskeller, Rankestr. 4. Zahlabend. Abrechnung und Neuwahlen.

68. Abt. Halensee. Zahlabend bei Bandmann, Westfälische Str. 42. Neuwahlen.

Wilmersdorf. 70. Abt. Kreitz, Holsteinische Str. 60. Zahlabend. Wichtige Parteiangelegenheiten. — 71. Abt. Zahlabend bei Lau, Hildegardstr. 14. Vortrag: „Wie können wir in die bürgerlichen Kreise eindringen?" Ref. Erich Händeler. Neuwahlen. — 72. Abt. Vormals Gengebusch, Barstraße, Ecke Laubacher Straße, Statutenberatung und andere wichtige Parteiangelegenheiten.

73. Abt. Schmargendorf. Deutsches Haus, Breite Straße. Vortrag: „Die Partei im neuen Jahre". Ref. Richard Meier.

74. Abt. Zehlendorf. Bezirk Fischtalsiedlung: Zahlabend im Café Brunn, Riemeisterstraße, Ecke Schlieffenstraße.

75. Abt. Wannsee. Generalversammlung im Lokal Zum Reichsadler.

76. Abt. Dahlem. Schilling, Königin-Luise-Str. 42. Jahresbericht. Vorstandswahl. — Verschiedenes.

Schöneberg. 78. Abt. An Stelle der Zahlabende Mitgliederversammlung bei Rosenthal, Eberstr. 66. Wichtige und umfangreiche Tagesordnung. — 79. Abt. Zahlabende 1. Bezirk: Arndt, Bautzener Str. 10. Referent: Arthur Rachow. — 2. Bezirk: Grunow, Geßlerstr. 13. Vortrag: Die Zabernstraße. Referent: Dr. Max Schütte. — 3. Bezirk: Ritsch, Siegfriedstr. 9. 4. bis 6. Bezirk: Groß, Gedanstr. 17. — Vortrag: Das Reparationsproblem. Ref.: Ernst Neumann. — 7. Bezirk: Podauns, Sachsendamm 41. Referent: Wilhelm Mietzke. — 8. Bezirk: Siedlung Lindenhof, Zahlabend im Ledigenheim.

83. Abt. Steglitz. Zahlabend. 1., 2., 3., 4. Bezirk: Schellhaase, Thorwaldsenstr. 13a. — 5., 6. Bezirk: Selle, Bismarckstr. 60. — 7. Bezirk: Lokal Lichterfelder Straße 1. — 8. Bezirk: Zauberkrans, Bergstr. Ecke Lauenburger Straße. — 9. Bezirk: Wernicke, Berlinickestr. Ecke Carmerplatz. — Wichtige Tagesordnung.

85. Abt. Lichterfelde. Schmidt, Hindenburgdamm Ecke Roonstr. Vortrag: „Der Konsum und seine Bedeutung." Referent: Friedrich Güttler. — Parteiangelegenheiten. — Verschiedenes.

86. Abt. Mariendorf. Zahlabende, 1., 2., 7. Bezirk: Neumeyer, Schöneberger Straße 68. — 3., 6. Bezirk: Niendorf, Chausseestr. 19. — 8. bis 10. Bezirk: Schroeder, Friedenstr. 6. — Stellungnahme zur Generalversammlung und Neuwahl der Abteilungsleitung.

87. Abt. Marienfelde. Lokal Schuster, Kirchstr. 68. Jahresbericht und Neuwahlen.

88. Abt. Lichtenrade. Schule, Roonstr. Neuwahlen.

Neukölln. 89. Abt. Zahlabende, Bezirke 1 bis 4: Grommeck, Sanderstr. 10. — 5., 7., 8. Bezirk: Wilke, Reuterstr. 47. — 6., 11., 12. Bezirk: Brandt, Pflügerstr. 19. — 9., 10., 18., 19. Bezirk: Fischer, Hobrechtstr. 64. — 91. Abt.: Kurlsgarten, Karlsgartenstr. 6—11. Vortrag: Die Konsumbewegung. Referent: Genosse Michaelis. — Vorstandswahl. — 92. Abt. Zahlabende halten ab pünktlich 20 Uhr die Bezirke 14, 29, 30 bei Sauter, Harzer Str. 88. Vortrag: „Wirtschafts- und Arbeitskämpfe." Referent: Gen. Zudrian; die Bezirke 27, 28 bei Sitarra, Schandauer Str. 1 Ecke Elbestr. Vortrag: „Internationale Sozialpolitik", Referent: Gen. Otto Bach; die Bezirke 22, 33 bei König, Wildenbruch- Ecke Weserstr. Vortrag: „Kulturelle Aufgaben sozialistischer Kommunalpolitik", Referent: Gen. Hans Wonwod; die Bezirke 31, 44, 45, 35 bei Woll, Kaiser-Friedrich-Str. 173, Ecke Roseggerstraße. Vortrag: „Arbeitszeit", Referent: Gen. Krüger; die Bezirke 46, 47, 50 bei Simon, Bertheisdorfer Str. 9. Vortrag des Gen. Baum; die Bezirke 72, 73 bei Schenk, Rosenstr. 24. Vortrag: „Materialistische Geschichtsauffassung und die neue Schule". Referent: Gen. Mittbrodt. In allen Zahlabenden außerdem Neuwahl der Bezirksfunktionäre, der Delegierten zum Kreisvertreter- und zum Bezirksparteitag; Stellungnahme zur Neuwahl des Abteilungsvorstandes. — 93. Abt. Wolfs Gesellschaftshaus, Kirchhofstr., Ecke Wipperstr. „Aufgaben des Parteitages". Referent: Emil Barth sen. Aussprache. Jahresbericht. — Neuwahlen. — Wahl der Delegierten zum Bezirkstag. — Anträge zur Kreisvertreterversammlung. — Abteilungsangelegenheiten. — Verschiedenes. — 94. Abt. Zahlabende. Bezirk 51, 68, 76: Schröder, Steinmetzstr. 78. Vortrag: „Die Entwicklung der politischen Rechte der Arbeiterschaft". Referent: Eduard Zachert, M. d. L. — 52. Bezirk: Schröder, Selchower Str. 6. — Bezirk 64, 65, 66, 67, 77, 78: Lokal Sell, Schillerpromenade 11. Vortrag: „Unsere Stellung zum Wehrprogramm". Referent: Felix Flieg. — 95. Abt. Bezirkszusammenkünfte. Bezirke 53, 54, 61: Reusch, Jägerstr. 10. — 70., 71., 74. Bezirk: Grieger, Lessingstr. 9. — 62., 63., 71. Bezirk: Bürtlen, Prinz-Handjery-Str. 34. — 69., 75. Bezirk: Gutsmann, Steinmetzstr. 78. — Wichtige Angelegenheiten. — 96. Abt. Zillmer, Rogatzstr. 56. Vortrag: „Wehrfrage und SPD". Referent: Max Hendemann. — Neuwahlen. — 97. Abt. Rudolph, Hermannstr. 136. Bericht und Neuwahlen. — 98. Abt. 19½ Uhr bei Zeich, Anzengruberstr. 198. Funktionärsitzung.

99. Abt. Britz-Buckow. Zahlabende. 1. Bezirk: Lindenpark, Chausseestr. 19. 2. und 4. Bezirk: Kohlschmidt, Rudower Str. 66. Vortrag: „Kirche und Sozialismus". — 3., 5., 6. Bezirk: Gutschmidt, Bürgerstr. 48/49. Vortrag: „Das Wehrproblem". Referent: Hans Bauer. — 7. Bezirk: Grenksiedlung, Buschkrug, Rudower Str. 49. Vortrag: „Wirtschaftsdemokratie". Referent: Genosse Plettl. — **Bezirk Buckow:** Lokal Fischer, Chausseestr. 11. Vortrag: „Wohlfahrtspflege und Sozialismus". Referent: Dr. Fritz Schlob.

101. Abt. Treptow. Zahlabende finden in diesem Monat bezirksweise statt. — 1. Bezirk: Lokal vormals Stephan, Graetzstr. 1. — 2. Bezirk: Lokal Berchem, Kiefholzstr. 9, Ecke Krüllstraße. — 3. Bezirk: Lokal Themann, Graetzstr. 28. — 4. Bezirk: Lokal Beermannstr. 18. — 5. Bezirk: Lokal Tivoli (Baumschulenweg), Neue Krugallee. — Für die Zahlabende der Bezirke 1—4 Tagesordnung: Berichte, Stellungnahme zum Bezirksparteitag, Reichsparteitag, Neuwahlen, Generalversammlung, Konsumwahl. — Im 5. Bezirk spricht Luise Kähler, M. d. L., über: „Sozialismus in der Familie." Außerdem Neuwahl. Berichte usw.

102. Abt. Baumschulenweg. „Bergmann, Baumschulenstr., Ecke Kiefholzstr. Vortrag: „Warum Genossenschaftsaufbau?" Referent: Genosse Schubert, vom Konsum.

103. Abt. Oberschöneweide. Generalversammlung im Lokal Bürgerpark, Ostendstraße. Jahresbericht. — Neuwahlen. — Stellungnahme zu den Tagungen.

104. Abt. Niederschöneweide. Lokal Brückenklause, Brückenstr. 15. Vortrag: „Die Lehren des Ruhrkampfes". Referent: Otto Zlaka. — Berichte. — Wahlen.

105. Abt. Adlershof. Generalversammlung bei Schmidtbauer, Bismarckstr. 74.

106. Abt. Johannisthal. Lokal Logenhaus, Friedrichstr. 61. Vortrag: „Die Lehren des Ruhrkampfes". Referent: Georg Stiealitz.

107. Abt. Falkenberg-Alt-Glienicke. Gemeinschaftshaus der Gartenstadt. Jahres- und Kassenbericht. — Neuwahlen. — Parteiangelegenheiten und Verschiedenes.

108. Abt. Köpenick. Zahlabende. **Alt- und Kietzvorstadt:** Lietsche, Dorotheenstraße 1. Referent: Genosse Roehl. — **Köllnische Vorstadt:** Stimpekohl, Schöneriinder Str. 3. Referent: Genosse Tolksdorf. In beiden Zahlabenden Vortrag über: „Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge". — **Dammvorstadt:** Achtung, neues Lokal: Otto Schulz, Hohenzollernplatz 6. Vortrag: „Neue Schulen im 16. Bezirk". Referent: Genosse Zeuner. — In allen Zahlabenden Stellungnahme zur Neuwahl.

109. Abt. Friedrichshagen. Lokal Schulz, Friedrichstr. 51. Generalversammlung. — Tätigkeitsbericht. Neuwahlen. Stellungnahme zur Kreisvertreterversammlung. Bericht vom Kreis- und Abteilungsvorstand.

110. Abt. Grünau. Zahlabend bei Werner, Köpenicker Str. 125.

111. Abt. Bohnsdorf. Generalversammlung bei Heimann, Waltersdorfer Str. 100.

Lichtenberg. 114. Abt. 1. bis 3. Gruppe: Zahlabende bei Schenke, Crossener Straße 14. Vortrag: „Wohnungspolitik". Referent: Architekt Otto Most. — **4. Gruppe:** Lokal „Zum Propeller", Gryphiusstr. 21. Referent: Genosse Henisch. — 115. Abt. Logenkasino, Knorrpromenade. Vortrag: „Wehrpolitik und SPD." Referent: Th. Kotur. — Neuwahlen. — 117. Abt. Schule, Lückstr. 60. Mitgliederversammlung. — 119. Abt. Cecilien-Lyzeum, Rathausstr. 8, Gesangsaal. Vortrag: „Die Konsumbewegung". Referent: Daniel Bördel. — Jahres- und Kassenbericht.

120. Abt. Friedrichsfelde. Wiebes Gesellschaftshaus, Wilhelmstr. 38. Jahreshauptversammlung. — Bericht aus der Bezirksverordnetenfraktion und Neuwahlen.

121. Abt. Karlshorst. Deutsches Haus, Stolzenfelsstr. Vortrag: „Die wichtigsten politischen Ereignisse der letzten Zeit." Referent: Joseph Ernst." — Neuwahlen.

122. Abt. Biesdorf. Porath, Marzahner Str. 31. Vortrag: „Kommunalpolitik im 17. Verwaltungsbezirk". Referent: Willi Rogge. — Neuwahlen.

123. Abt. Kaulsdorf. Schützenklause, Hönower Str. 5. Vortrag: „Wehrprogramm". Referent: Dr. Hermann Schützinger (Polizeioberst a. D.).

124. Abt. Mahlsdorf. Lokal Nordstern, Hönower Straße 40. Vortrag: „Die Konsumbewegung und die Wahlen am 30. Januar." Referent: Genosse Lange.

124a. Abt. Mahlsdorf-Süd. 20 Uhr bei Dreber, Uhlandstr. 18. Funktionärsitzung.

128./130. Abt. Pankow. Zahlabende. 1. Gruppe: Noack, Kaiser-Friedrich-Str. Vortrag: „Sozialpolitik". — 2. Gruppe: Schweizerhütte, Maximilianstr. 11a. — 2a. Gruppe: Mühleneck, Mühlenstr., Ecke Brennerstr. — 3. Gruppe: Dreier, Kissingenstr. 4. — 4./5. Gruppe: Wulff, Grunowstr., Ecke Schulstr. — 6. Gruppe: Neumann, Mendelstr. 17. — 7., 8., 9. Gruppe: Sängerheim, Florastr. 90. — Vorbereitung zur Mitgliederversammlung.

Heinersdorf. Zahlabend bei Schulz, Tinkusstr. 60.

127. Abt. Hohenschönhausen. Generalversammlung im Berliner Hof, Berliner Straße 98.

131. Abt. Niederschönhausen. Wilhelmshof, Kaiser-Wilhelm-Str. 54. Generalversammlung. — Neuwahl des Vorstandes usw. — Mitgliedsbücher müssen als Legitimation mitgebracht werden.

132. Abt. Blankenburg. Lokal Klug, Dorfstr. 2. Mitgliederversammlung.

133. Abt. Buchholz. Der Zahlabend findet erst am 16. Januar statt. — Die Funktionäre treffen sich am selben Tage eine Stunde vorher um 19 Uhr bei Rossack, Hauptstr. 71.

134. Abt. Buch. Lokal Göpfert, Am Bahnhof. Vortrag: „Wehrprogramm". Referent Willy Schneider.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Zahlabende: 1. Bezirk bei Kemnitz, Graf-Roedern-Allee; 2./6., 10., 11. Bezirk bei Rochhaus, Residenzstr. 156; 7./9. Bezirk bei Steinbach, Schillerpromenade 48; 12./14. Bezirk bei Spindler, Hausotterstraße Ecke Seestraße; 15./16. Bezirk bei Neumann, Pankower Allee; 17./21. Bezirk bei Brückner, Provinzstraße. Die Bezirksführer haben dazu einzuladen.

137. Abt. Reinickendorf-West. 20 Uhr: Generalversammlung. 1. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben. 2. Bericht sämtlicher Kommissionen und Neuwahl derselben. 3. Bericht der Bezirksverordneten. 4. Parteiangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß. Erscheinen aller Pflicht.

138. Abt. Hermsdorf. Lokal Okrent, Bahnhofstraße Ecke Berliner Straße. Generalversammlung. Vortrag: „Betrachtungen über sozialistische Kultur". Referent R. Scholz. Geschäftliches. Neuwahlen.

139. Abt. Tegel. Lokal „Alter Krug", Hauptstr. 14. Jahres- und Kassenbericht. Neuwahl der Abteilungsleitung. Verschiedenes.

140. Abt. Borsigwalde. Lokal Woitschach, Ernststr. 1. Vortrag: „Die bevorstehenden Konsumwahlen." Referent Genosse Schneider. Neuwahlen. Parteiangelegenheiten.

141. Abt. Rosenthal und Niederschönhausen-West. Gemeinsamer Zahlabend und Generalversammlung. Berichte, Neuwahlen. Lokal Elling, Kronprinzenstraße Ecke Edelweißstraße. Bezirksführer laden ein.

142. Abt. Waidmannslust. Zahlabend bei Schmische, Waidmannstr. 4.

*

Königswusterhausen. Sonnabend, 12. Januar, 19½ Uhr, im Lokal „Sängerkranz", Storkower Str. 1: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Sozialdemokratie und Wehrproblem. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

Frauenveranstaltungen.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Dienstag, 20 Uhr pünktlich, bei Klug, Danziger Str. 72, Funktionärinnensitzung. Stellungnahme zur Neuwahl.

7. Kreis Charlottenburg. Donnerstag, 10. Januar, 19½ Uhr, im Jugendheim, Rosinenstr. 4, Vortrag des Genossen Paul Hirsch, M. d. L., über: „Die Frau in der Kommunalpolitik".

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Donnerstag, 10. Januar, pünktlich 20 Uhr, in der Baracke: Frauenabend. Vortrag: „Unser Konsum". Anschließend Neuwahl der Frauenleitung.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

2. Kreis Tiergarten. Donnerstag, 10. Januar, 19½ Uhr, wichtige Funktionärinnensitzung bei Sandow, Flensburger Str. 2. Alle Helfer sind eingeladen.

Jungsozialisten.

Gruppe Reinickendorf-West. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim, Scharnweberstraße Ecke Seidelstraße. Vortrag: „Englische Arbeiterbewegung". Referent Paul Bernstein. — **Gruppe Lichtenberg.** Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim, Gunterstr. 44. Mitgliederversammlung.

Kinderfreunde.

Kreis Neukölln. Dienstag, 8. Januar, 20 Uhr, Vorstandssitzung in der Baracke Ganghoferstraße. — Mittwoch, 9. Januar, 17—18 Uhr, Sprechstunde in der Baracke Ganghoferstraße. Die Eintrittskarten für die Veranstaltung in der Volksbühne müssen unbedingt abgeholt werden.

Geburtstage, Jubiläen usw.

91. Abt. Neukölln. Am 8. Januar feiert unser alter Genosse Otto Engel, Reuterstr. 11, seinen 70. Geburtstag. Sein ganzes Leben von der Jugend an war der Partei und der Gewerkschaftsbewegung gewidmet. Bezirksführer des 27. Bezirks, Delegierter im Buchdruckerverband, Schriftführer im Hauptvorstand des Arbeiter-Sängerbundes, das sind die Funktionen, die der alte Engel bekleidet. Er kennt noch keine Ermüdung. Wir wünschen unserem alten Kampfgenossen und Freund weitere Jahre der Gesundheit und des rastlosen Wirkens im Kreise seiner Familie und seiner Genossen.

105. Abt. Adlershof. Unser langjähriges treues und rühriges Mitglied Genossin Amalie Neumann, Meyer Str. 6, beging am 1. Januar ihren 70. Geburtstag in geistiger Frische. Wir gratulieren ihr auf diesem Wege nachträglich recht herzlich und hoffen, sie noch lange in unserer Mitte zu sehen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

8. Abt. Am 6. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied Genosse A. Riebel im Alter von 73 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Einäscherung findet am Donnerstag, 10. Januar, 19 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße, statt. Um rege Beteiligung bittet die Abteilungsleitung.

116. Abt. Lichtenberg. Die Einäscherung unseres verstorbenen Genossen Karl Liebert, Gryphiusstr. 17, findet am Mittwoch, 9. Januar, im Krematorium Baumschulenweg statt.

138. Abt. Hermsdorf. Unser Genosse Braemer ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Mittwoch, 9. Januar, 21 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Die Karten zur Veranstaltung: „Wir gedenken der Toten der Revolution" (Sonntag, 20. Januar, vorm. 11½ Uhr, im Mercedes-Palast, Neukölln) müssen **sofort** vom Sekretariat abgeholt werden.

Abteilungsmitgliederversammlungen, heute, 19½ Uhr:

Rosenthaler Vorstadt: Schule Elisabethkirchstr. 19. — **Wedding** II: Heim Wiesenstr. 58. — **Gesundbrunnen** I: Schule Gotenburger Str. 2. — **Wedding N. F.:** Schule Lütticher Str. 4. — **Wedding-Nord:** Heim Seestraße, Ecke Turiner Straße. — **Schöneberg** IV: Heim Hauptstr. 15. — **Steglitz:** Heim Albrechtstraße 47a. — **Britz:** Heim Chausseestr. 46. — **Neukölln** I: Heim Sanderstraße Ecke Hobrechtstraße. — **Neukölln** III: Heim Ruppiner Straße. — **Neukölln** V: Heim Kanner Str. 26, Zimmer 2. — **Neukölln** VI: Schule Herzbergplatz. — **Neukölln** VII: Schule Kaiser-Friedrich-Str. 208. — **Hermsdorf:** Heim Roonstraße.

*

Köllnischer Park: Die Dienstagheimabende fallen vorläufig aus. — **Brunnenplatz:** Schule Wiesenstraße Ecke Bankstraße. „Fahrtenerlebnisse". — **Arnswalder Platz:** Heim Rastenburger Ecke Wehlauer Straße. 10-Minuten-Referate. — **Hohenschönhausen:** Siedlung Dingelstädter Straße. „Tarifverträge". **Norden:** Heim Danziger Str. 62. „Der junge Gewerkschafter". — **Weißensee:** Heim Parkstr. 36. „Tagespolitik". — **Wörther Platz:** Schule Kastanienallee 82. „Arbeiterjugend und Elternhaus". — **Schöneberg** III: Heim Hauptstr. 15. Kritik an der Weihnachtsfeier und Fahrt. — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung. — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. Stegreifspiele. — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 70. „Die Rote-Falken-Bewegung".

Für niedrigere Kalipreise.

Eine Erklärung des preußischen Landwirtschaftsministers.

Auf eine kleine Anfrage im Preußischen Landtag, in der gesagt wurde, daß das Kalisyndikat für eine neue Preiserhöhung Stimmung mache, während die Herabsetzung der Kalipreise notwendig sei, hat der preußische Landwirtschaftsminister eine für die Frage bedeutsame Erklärung abgegeben. Der Inlandsabsatz an Reinkali sei in den letzten drei Düngejahren von 609 000 auf 733 000 Tonnen gestiegen. Diese steigende Verwendung von Kalidünger in der Landwirtschaft habe zweifellos zusammen mit den durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen zur Verbesserung der Kaliwirtschaft beigetragen, so daß die Lage der Kaliindustrie heute weit günstiger sei als zur Zeit der letzten Preiserhöhung im Dezember 1926. **„Eine Verbilligung der Kalipreise liegt ebenso wie die Verbilligung anderer landwirtschaftlicher Betriebsmittel im Interesse der Landwirtschaft. Ich bin daher bereit, für eine Ermäßigung der Kalipreise auf die Reichsregierung einzuwirken."**

Diese Erklärung des preußischen Landwirtschaftsministers entspricht in der Tat der gegenwärtigen Lage der Kaliindustrie und zugleich dringenden agrarpolitischen Notwendigkeiten. Wir haben schon lange mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die heutige Lage der Kaliindustrie nicht nur eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sondern ebenso auch eine Senkung der Kalipreise ermöglicht.

Deutsche Ortsnumerierung.

Nummern für 90 000 Orte in neun Wirtschaftsprovinzen. Rationalisierung im Großen.

Nach amerikanischem Beispiel hat man schon lange vor dem Kriege auch in Deutschland Straßen, Plätze, Stadtteile usw. mit Nummern bezeichnet. Im Sinne der modernen Rationalisierung wurde die Ersetzung von Namen durch Nummern bei uns erst nach dem Kriege erörtert. Die Verwendung von Nummernsystemen hat sich dann aber in der modernen Verwaltungstechnik wegen der besonderen Eignung der Nummer als Kurzzeichen und Ordnungsmerkmal immer weiter verbreitet. Einen besonders bedeutsamen Schritt zur Rationalisierung des Verwaltungswesens für private und öffentliche Betriebe bedeutet die vom Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit durchgeführte und jetzt beendete Numerierung aller Orte des deutschen Reiches. Damit ist die seit etwa 10 Jahren diskutierte Frage der Schaffung einer einheitlichen und allgemeingültigen deutschen Ortsnumerierung endlich zur Tatsache geworden.

Die Ortsnummer soll den Namen des Ortes im allgemeinen nicht ersetzen, sondern ergänzen. Sie ist gewissermaßen ein zur Erleichterung des Verkehrs benutzter ziffernmäßiger Beiname des Ortes, eine Zahl als Zusatz zum Ortsnamen. Mit Hilfe der einheitlichen Ortsnummer können sowohl die innerbetrieblichen Verwaltungsaufgaben jeder Unternehmung als auch vor allem die Verkehrsbeziehungen der Unternehmungen untereinander erleichtert werden. Dies gilt nicht nur für private Unternehmungen, sondern ebenso für Behörden, Vereine und andere Stellen, die Verkehrsbeziehungen zu einer Vielzahl von Orten haben.

Das System der deutschen Ortsnumerierung beruht auf einer Gruppierung nach wirtschaftsgeographischen Gesichtspunkten unter Zugrundelegung der dezimalen Ordnung. Für die Zwecke der Ortsnumerierung wurde zunächst das Gebiet des deutschen Reiches in neun Hauptbezirke (Wirtschaftsprovinzen) mit den Nummern 1 bis 9 geteilt. Die einstellige Bezirksnummer eines Hauptbezirks bildet nach dem Dezimalsystem die Leitnummer für sämtliche Orte des Hauptbezirks und ist zugleich die Ortsnummer des wirtschaftlich bedeutendsten Ortes des Hauptbezirkes. So hat Berlin die Ortsnummer 1, Hamburg 2, Köln 3, Frankfurt a. M. 4, Stuttgart 5, München 6, Leipzig 7, Breslau 8 und Königsberg 9. Jeder Hauptbezirk gliedert sich wieder in neun Unterbezirke mit zweistelligen Bezirksnummern, wodurch gleichzeitig die zweistelligen Ortsnummern für die Hauptorte der neun Unterbezirke entstehen. Diese Einteilung wiederholt sich bis zur 5. Ordnung. Die Grenzen der Bezirke entsprechen, soweit irgendmöglich, den politischen Grenzen.

Der Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit gibt zur allgemeinen Verbreitung der Ortsnumerierung ein umfangreiches Werk heraus, das unter dem Titel „Ortsnummern-Verzeichnis des deutschen Reiches, Ausgabe B, vollständiges Verzeichnis", erschienen und vom Verlag Paul Räth, Leipzig, zum Preise von 48,60 M. zu beziehen ist. Das Werk enthält neben einer Uebersichtskarte eine ausführliche Einleitung über Zweck und System der Ortsnumerierung und über den Gebrauch der Ortsnummern. Das Verzeichnis umfaßt mit etwa 90 000 Namen alle Orte mit selbständiger Bezeichnung, darunter alle Post- und Bahnorte. Es stellt somit neben seiner besonderen Eigenschaft als Ortsnummern-Verzeichnis das umfassendste Ortsverzeichnis überhaupt dar und kann wegen seiner sorgfältigen Angaben über Lage, Zustellpostamt, Staats- und Provinzzugehörigkeit auch für andere Zwecke als die der Feststellung der Ortsnummer benutzt werden.

Die Differenzen im Schienenkartell.

Vor dem Ablauf des Kartellvertrages.

Das europäische Schienenkartell, das als erster internationaler Eisenverband nach dem Kriege ins Leben gerufen wurde, steht jetzt dicht vor dem Ablauf des Kartellvertrages, ohne daß in den beiden Dezembersitzungen die schwerwiegenden Differenzen zwischen den kontinentalen Mitgliedern und den Engländern beigelegt werden konten.

Die Differenzen rühren daher, daß die englischen Werke schon bei dem Abschluß des Vertrages die Forderung auf ausschließliche Belieferung der britischen Dominien durchsetzen und sich eine übermäßig hohe Quote von 43 Proz. sichern konnten, darüber hinaus aber noch ihren Anteil um mehr als 100 000 Tonnen überschritten. Diese Sonderstellung der Engländer ist aber im Laufe der Zeit den deutschen, französischen und belgischen Mitgliedern auf die Nerven gefallen und sie forderten entweder sofortige Strafzahlungen der englischen Werke für Ueberschreitung der Lieferquoten oder teilweisen Verzicht auf das britische Marktmonopol. Die Engländer haben sich jetzt zwar bereit erklärt, Strafzahlungen zu leisten, bleiben aber mit ihrem Angebot immer noch weit hinter den Forderungen der kontinentalen Partner zurück. Da die Engländer außerdem fortfahren, ihre Ausfuhrquoten in dem bisherigen Maße zu überschreiten, so ist bei der ziemlich gespannten Stimmung die Aussicht auf eine Erneuerung des Kartellvertrages am 31. März sehr zweifelhaft.

Sollte es im Schienenkartell zu einem Bruch mit den Engländern kommen, so würde dies weitgehende Folgen für die anderweitig noch schwebenden europäischen Eisenkartellfragen haben. Die Bemühungen der Internationalen Rohstahlgemeinschaft und die kürzlich, anscheinend mit Erfolg, aufgenommenen Verhandlungen des internationalen Röhrensyndikats, die englischen Werke als Mitglieder zu gewinnen, würden durch einen Bruch im Schienenkartell gleichfalls zu Wasser werden.

Von deutscher Seite wurden Anträge eingebracht, die sich hauptsächlich auf Reparationslieferungen bezogen. Die deutschen Werke wollen künftig ihre Quote nicht mehr mit Lieferungen auf Reparationskonto belasten und wünschen eine entsprechende Aenderung ihrer Quote. Nach dem Verlauf der letzten Pariser Verhandlungen wird das Kartell dem deutschen Ersuchen voraussichtlich nachkommen.

Delfelder in Anatolien.

Neue Kampfgebiete des Oelimperialismus.

Im Zusammenhange mit den neuen Bahnbauten in Anatolien gewinnt das türkische Petroleum an allgemeinem Interesse. Bekanntlich befinden sich gegenwärtig einige zentralanatolische Bahnlinien im Bau. Andere sind dem Betriebe übergeben worden. Die Durchführung und Belieferung liegt in ausländischen, hauptsächlichen schwedischen und deutschen Händen. Das amerikanische Kapital wendet in erster Linie dem türkischen Petroleum eine große Aufmerksamkeit zu. Denn überall dort — in letzter Zeit auch in den Ländern Vorderasiens — wo es nur nach Naphtha riecht, sind auch die Amerikaner dabei. An Petroleum fehlt es in der Türkei nicht. Nur muß man es erschließen.

Nicht von heute oder gestern stammt das allgemeine Interesse für das türkische Petroleum. Nur scheinen jetzt die Möglichkeiten gegeben zu sein, der praktischen Frage seiner Ausbeutung näher zu treten. Der verschärfte Wettbewerb zwischen den Weltkonzernen um das Oriental spielt dabei eine große Rolle.

In verschiedenen Teilen der heutigen Türkei gibt es Erdölgebiete: In Rodosto und Adrianopel (europäische Türkei), in Kastamuni, der Nähe des Flusses Kisil-Irmak (Zentralanatolien) und in Wan, Erzerum und Bitlis (Türkisch-Armenien). Das Kastamuni-Erdölgebiet wird als aussichtsreich bezeichnet, während die Erdölgebiete in der europäischen Türkei allgemein als minderwertig betrachtet werden. Das eine wie die anderen stehen gegenwärtig außerhalb der Erörterungen. Augenblicklich gewinnen die Erdölfelder Türkisch-Armeniens, die zu den reichsten Vorderasiens zählen, an Bedeutung.

Noch vor dem Kriege hatten europäische Forscher auf die Delfelder Türkisch-Armeniens aufmerksam gemacht. Diese sind auch von ortskundigen armenischen Autoren beschrieben worden. Manche Ortschaften des Landes tragen die volkstümliche Benennung „Naphtlik", das heißt Naphthagebiet, und sind in der Tat naphthareich. „In einem dieser Gebiete unweit von Terdschan (Wilajet Erzerum)", sagt ein Beobachter, „sprudelt

das Erdöl wie eine Wasserquelle

aus dem Bergabhange und fließt in den nahen Bach." Tschihatschi, ein armenischer Reisender und Landeskundiger, sagt: „Ich habe selber gesehen, wie im Orte Sertatzor, unweit von Erzerum, das Erdöl auf der Oberfläche der dortigen Bäche fließt." Naphthareich ist ganz besonders die Gegend von Kortzoth unweit der Stadt Wan, am gleichnamigen See. Dort sowie in den anderen obengenannten Gebieten beutet auch die Ortsbevölkerung das Erdöl aus, wenngleich auf primitivste Weise, indem man nämlich das auf der Erdoberfläche fließende Naphtha mit der Hand einfach in Töpfe und Eimer sammelt und für den Hausbedarf gebraucht.

Vor einiger Zeit hatten ferner die türkischen Geologen Ahmed Malik und Hamid Nafiz, Professoren der Konstantinopeler Universität, in Gemeinschaft mit dem französischen Forscher Prof. Bertrand von der Sorbonne eine Untersuchungsreise nach den Gegenden von Wan und Hassan-Kalé (Wil. Erzerum) unternommen zur Forschung an Ort und Stelle. Auch sie haben positive Erfolge erzielt, namentlich in Wan, wo sie Versuchsbohrungen veranlaßt haben. Es ist festgestellt worden, daß die Erdölvorkommen in Türkisch-Armenien geologisch der Mossul-Oelregion parallel liegen und eine Fortsetzung des südpersischen Oelgebietes darstellen. Sie sind andererseits eine Verlängerung der nordpersischen Oellager am Kaspischen Meere, die sich bis Baku in Transkaukasien erstrecken. Aussichtsreich sind namentlich die Oellager in der Nähe der Ortschaft Sakho (bei Bitlis), die sich unweit von der mesopotamischen Grenze erstrecken.

Die interessierten Kapitalmächte.

Daß also die Türkei im Besitz von großen Erdölreichtümern ist, unterliegt seit langem keinem Zweifel. Was nun die Konzessionsfrage anbelangt, so hat sie eine ziemlich lange Vorgeschichte. Sie bildet nämlich ein Kapitel in der Geschichte der mesopotamischen Naphthaquellen, die vor dem Kriege ebenfalls türkisches Eigentum waren. Anfänglich war die Konzession dem amerikanischen Admiral Chaster zugesprochen, die jedoch unausgenutzt blieb. Auch Rußland hatte vor dem Kriege in derselben Richtung Schritte unternommen, aber ebenfalls ohne praktischen Erfolg. Unmittelbar vor dem Kriege wurde die sogenannte Turkish-Petroleum-Company, eine Tochtergesellschaft der Anglo Persian, gegründet, die nebst der Konzession mesopotamischer Erdölquellen diejenigen Türkisch-Armeniens erhielt. Daran sollten anfänglich und kraft des Abkommens von 1914 die Anglo Persian Company mit 5 Proz., die Deutsche Bank und die Royal Dutch Co. mit je 25 Proz. des ganzen Kapitals beteiligt sein. 1920 verständigten sich England und Frankreich in San Remo, und Frankreich bekam den deutschen Anteil. In Frage kam damals hauptsächlich das Mossul-Petroleum, aber auch das kleinasiatische und sogar das kaukasische Petroleum bildete den Gegenstand französisch-englischer Verständigung. 1923 wurde in Lausanne das anatolische Petroleum wieder einmal zum Gegenstand der Verhandlungen. Es hat auch die Lausanner Beschlüsse zugunsten der Türkei entschieden beeinflußt. Denn in Lausanne kämpfte man ja in erster Linie um das türkische Erdöl. Die Mächte waren um seinetwegen gerne bereit, wenn auch hinter den Kulissen, sich um die türkische Freundschaft zu bemühen.

In letzter Zeit scheint das anatolische Erdöl einerseits die englischen und andererseits die amerikanischen Interessentenkreise lebhaft zu beschäftigen. Aber auch Sowjetrußland kann sich diesen Bestrebungen gegenüber, die sein Nachbargebiet zu ihrem Objekt machen wollen, kaum neutral verhalten. Wenn keine anderen Gründe hierfür vorliegen, allein die Tatsache, daß die genannten Erdölgebiete sich unmittelbar an der transkaukasischen Grenze der Sowjetunion befinden, macht die Aufmerksamkeit Rußlands für die anatolischen Erdölfelder erklärlich. Aus anderen Gründen wird sich ferner Amerika in dieser Angelegenheit aktiv betätigen wollen. Allerdings stellt die Tatsache, daß der amerikanische Senat wiederholt den 1923 in Lausanne paraphierten Vertrag mit der Türkei abgelehnt hat, ein Hindernis auf diesem Wege dar.

Trotzdem unternimmt die Washingtoner Regierung die notwendigen Schritte, um in der Türkei ihre wirtschaftliche Stellung zu festigen. Sie hat, ohne die Bewilligung des Senats, einen Botschafter nach der Türkei geschickt und den der letzteren bei sich akkreditiert. Das Ergebnis der amerikanischen Wahlen wird wahrscheinlich die Verhandlungen mit der Türkei erleichtern, da die Republikaner immer dafür, die Demokraten aber dagegen eingetreten sind. Wie dem auch sei, wird das

türkische Petroleum in nächster Zukunft ein heiß umstrittenes Objekt

des internationalen Oelkampfes sein. Denn die Oelfelder Türkisch-Armeniens gehören zu den wenigen, die noch bis heute unberührt geblieben sind. Ihre verhältnismäßige Nähe zu den Meeresstraßen erhöht ihre Bedeutung. Die geplanten Bahnbauten werden die Erschließung erleichtern. Die Stadt Wan wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Hauptzentrum der Produktion sein, da sie geographisch in der Mitte der Oelfelder Türkisch-Armeniens liegt. Auch ein Blick auf die Karte macht die Bedeutung, die den türkisch-armenischen Naphthafeldern zukommt, erklärlich. Die Bitlis-Oelvorkommen befinden sich fast an der mesopotamischen Grenze und sollen auch, nach der Meinung der Sachverständigen, die vielversprechendsten sein. Im Vergleich mit den mesopotamischen Erdöllagern haben die der Gebiete von Wan und namentlich Bitlis den Vorzug, daß sie vom Mittelmeer weniger entfernt sind. Was schließlich die Erzerumschen Oelgebiete anbelangt, so legten darauf noch vor dem Ausbruche des Krieges amerikanische, britische und russische Beteiligte rege Aufmerksamkeit an den Tag. Da nun dieses Oelgebiet sich nicht weit vom Schwarzen Meere befindet, so wird höchstwahrscheinlich Trapezunt das Hauptausfallstor für das dorthin geförderte Oel sein. Also noch wenige Jahre, so werden wahrscheinlich die Durchbohrung und Erschließung der Oelfelder in der Tiefe Anatoliens Wirklichkeit sein.

A. A.

Gute Dividenden für Schwerindustrie.

Die Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerke A.-G. Gelsenkirchen und die Annener Gußstahlwerk A.-G. in Annen (Westfalen) gehörten früher zum Stumm-Konzern und werden heute — außer von mehreren Großbankgruppen — von Paul Rohde, dem früheren Berliner Metallgroßhändler, geleitet und beherrscht. Die jetzt in der Aufsichtsratssitzung genehmigten Bilanzen der beiden schwerindustriellen Unternehmungen zeigen eine günstige Entwicklung. Der Reingewinn ist bei der Rheinisch-Westfälischen Stahl- und Walzwerke A.-G. mit 0,69 Millionen fast unverändert. Die Abschreibungen wurden mit 0,64 Millionen gegenüber dem Vorjahr (0,40 Millionen) bedeutend erhöht, was auf höhere Betriebsüberschüsse schließen läßt. Der Umsatz ist um 10 Proz. gestiegen. Auf das Kapital von 6,5 Millionen Mark wird eine Dividende von 8 Proz. verteilt. Die Annener Gußstahlwerk A.-G. hat ihren Umsatz um fast ein Drittel auf 6 Millionen Mark erhöht. Der Reingewinn ist von 115 000 auf 167 000 Mark gestiegen, so daß dieses Werk in der Lage ist, seine Vorjahrsdividende von 8 Proz. sogar auf 10 Proz. zu erhöhen.

Blühende und zusammenbrechende Waggonfabriken. Die noch äußerst unklare Lage der deutschen Waggonbauindustrie wird durch zwei zu gleicher Zeit eintreffende Meldungen treffend gekennzeichnet. Auf der Generalversammlung der Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken A.-G. in Düsseldorf, die für ihr erstes, nur sieben Monate umfassendes Geschäftsjahr 4 Proz. Dividende, die 7 Proz. auf ein volles Jahr entsprechen, verteilte, kennzeichnete der Vorsitzende die Entwicklung im neuen Geschäftsjahr als nicht ungünstig. So sei gegenwärtig ein Auftragsbestand von 30 Millionen vorhanden, wobei allerdings zweifelhaft sei, ob die Reichsbahn noch im laufenden Geschäftsjahr ihre Aufträge alle ausführen lassen wird oder zu neuen Auftragsdrosselungen schreitet. Der Forderung des Vorsitzenden, daß die Reichsbahn im Interesse einer einigermaßen geregelten Arbeitseinteilung der Waggonfabriken ein Mindestprogramm an Aufträgen aufstellen solle, ist angesichts des ständigen Belegschaftswechsels im Waggonbau voll zuzustimmen. — Mit diesem günstigen Bericht fällt eine Meldung zusammen, wonach die Waggonfabrik Fuchs in Heidelberg bei ihren Gläubigern einen Antrag auf Stundung der Forderungen eingereicht hat. Das Werk, das zeitweilig 1500 Mann beschäftigt hat, hält zurzeit nur noch einen Notbetrieb mit 200 Mann Belegschaft aufrecht. Obwohl schon 1926 eine scharfe Kapitalzusammenlegung im Verhältnis 3:1 erfolgte, sind in den letzten Jahren die Verluste auf mehr als 2,5 Millionen Mark angewachsen, so daß das gesamte Kapital von 1,5 Millionen Mark verloren ist. Durch Abwicklung einer Reihe fast fertiger Aufträge hofft die Gesellschaft, ihren finanziellen Stand so weit zu verbessern, daß ein gänzlicher Zusammenbruch vermieden und der Betrieb aufrecht erhalten werden kann. Lehnen die Gläubiger die Vorschläge der Verwaltung, die übrigens auf der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung die katastrophale Finanzlage des Unternehmens mit keinem Wort erwähnt hatte, ab, so ist ein Konkurs nicht zu vermeiden.

Das Schicksal der Janssen u. Schmilinsky-Werft in Hamburg. Wir berichteten kürzlich von einem Kaufangebot, das für die in große finanzielle Schwierigkeiten geratene Schiffswerft und Maschinenfabrik (vorm. Janssen und Schmilinsky) A.-G. in Hamburg gemacht worden ist. Dieses Angebot ist von den Howaldts-Werken in Kiel ausgegangen, und 75 Proz. des Aktienkapitals, also die ausreichende Mehrheit in der Generalversammlung, sollen für die Annahme des Angebotes bereits gesichert sein. Unsere Vermutung, daß die Werke weiter betrieben werden sollen, bestätigt sich. Der Betrieb der Hamburger Werft ist am 2. Januar bereits auf die Howaldts-Werke A.-G. in Kiel übergegangen.

Die Sunlicht A.-G., Mannheim, weist uns darauf hin, daß der Gewinn im Geschäftsjahr 1927/28 nicht 1,6 Millionen Mark, sondern nur 628 000 Mark betragen habe. Der ausgewiesene Gesamtgewinn von 1,6 Millionen ergebe sich unter Hinzuziehung des 1926/27 erzielten und auf neue Rechnung vorgetragenen Gewinnes von einer Million.

Deutschland als Hauptabnehmer polnischer Agrarprodukte. Der polnische Butterexport entwickelt sich immer mehr zu einem reinen Export nach Deutschland. Im November stieg der Export auf 689 200 Kilogramm, von denen 604 800 Kilogramm nach Deutschland gingen. Auch für den polnischen Eierexport ist Deutschland der größte Abnehmer. Durchschnittlich ging die Hälfte des gesamten Eierexportes in den letzten Monaten nach Deutschland. Dann folgen als Abnehmer Oesterreich, die Tschechoslowakei, England, Italien und Frankreich.

Fords autonome Zollpolitik. Nach einer Meldung aus Kairo prüft die ägyptische Regierung einen Vorschlag Henry Fords, auf seine eigenen Kosten eine makadamisierte Straße von 250 Kilometer Länge in Aegypten zu bauen und zu unterhalten, wenn die Regierung die freie Einfuhr von Ford-Wagen nach Aegypten gestattet. Augenblicklich wird bis zur Anwendung des neuen Tarifgesetzes eine achtprozentige Wertzollabgabe für Ford-Wagen entrichtet.

Dienstag
8. Januar 1929

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Alexander Jakowleff: Verwahrlost

Sjomka hatte den Sommer über in der Herberge „Zum Windblatt" gewohnt. So nannten die Verwahrlosten der großen russischen Städte die verwilderten Büsche hoher Steppengräser und Windblätter im verödeten Garten des Fabrikanten Bykoff. In dichten Büschen wucherten sie längs des halbverfaulten, von Schimmelpilzen bedeckten, morschen Zaunes, — einem Tropenwalde gleich, mit mächtigen breiten Blättern. Selbst während der heftigen sommerlichen Regengüsse war hier gut ein Nachtlager aufzuschlagen. In einer Vertiefung zwischen zwei Abhängen hatte sich Sjomka sein Lager bereitet: aus Heu, Laub, einer alten Steppdecke, die er noch im Frühjahr in Nagibowka vom Zaune gestohlen hatte, wo sie zum Trocknen hingehängt war. Wieviel Halbnackte mochte die Herberge zum Windblatt bereits gesehen haben? Sie kommen — sind begeistert.

„Oho, welche Räumlichkeiten! Und die Polizei?"

„Nicht ein einziges Mal hiergewesen."

„Also bleiben wir."

Doch nach einer Woche — man hatte sich kaum eingewöhnt — so verschwand man.

Wohin?

„In die Falle gegangen. Hat in eine Tasche gegriffen — ist mißglückt."

Sjomka allein war ständiger Bewohner der Herberge zum Windblatt.

Die lastende Stadt lärmte und paukte Tag und Nacht jenseits des Zaunes. Doch in der Herberge war es immer still. Sachte nur säuselte die Ulme, Sjomka zu Häupten. Aber wenn es regnete und stürmte, war der Garten voll eintönigen Rauschens. Die großen Blätter wanden sich im Winde und kehrten ihre graue Rückseite zu oberst. Dann wurde Sjomka jämmerlich zumute.

Gegen Mitte des Sommers begann die Ulme ihre Blätter abzuwerfen. Gelb und runzlich fielen sie auf Sjomkas Lagerstatt. Tag um Tag wurden ihrer mehr. Durch dürre Aeste blickte des Himmels Blau. Und als eintönige Herbsttage sich einstellten, war die Ulme völlig entblättert. Böse tobte der Herbstwind durchs Gezweig, grollend wie ein enteigneter Adelsherr.

Feucht und kalt war's in der Herberge und an der Zeit, sich nach neuer Unterkunft umzutun. Die Halbnackten schlossen sich zu Trupps zusammen — zu vieren und fünfen, gingen irgendwohin. Nach Odessa, in die Krim, wo es immer warm sein sollte und man schon was zum Essen finden würde.

Auch Sjomka sollte mitgehen.

„Gehst mit?"

„Nein, ich gehe nicht."

In dieser Stadt, die groß war, bunt und beschwerlich, hatte sich Sjomka bereits an manches angepaßt. Und wenn ihm das blinde Glück nicht untreu wurde, verstand er es, sich vor dem Polizisten verbergend, in irgendeiner entlegenen Querstraße zu betteln, zu lügen, um ein Almosen von den Passanten zu erwirken.

„Onkelchen, habe weder Vater, noch Mutter! Hab seit drei Tagen nichts gegessen! Gebt mir doch einen Kopeken!"

„Ach, du Dickhäuter, bleib nur hier, wirst schon vor Hunger krepieren!"

„Werd' nicht krepieren!" — dachte Sjomka, denn er hatte bereits ein neues Versteck ausfindig gemacht, in das er für den Winter aus der Windblatttherberge zu übersiedeln gedachte.

An der Ecke der Medowaja stand eine große hölzerne Litfaßsäule. Als Sjomka eines Tages Reklamezettel abgerissen hatte, um sich eine Zigarette zu drehen, hatte er durch eine Ritze hindurch die Entdeckung gemacht, daß das Innere der Säule geräumig und trocken war. Hastig sah er sich um, ob nicht ein Polizist in Sehweite war, löste ein Brett am Fuße der Säule, schaute hinein — das Winterquartier war gefunden.

An diesem Abend kam er spät heim, hungrig und böse. Den ganzen Tag über war eisiges Schneegekörn vom Himmel gefallen, knisterte unter den Füßen. Der Wind blies durch die Kleider, trieb die Kälte über den ganzen Körper hin. Ohne Furcht wegen Bettelei geschlagen zu werden, „ölte" Sjomka auf der menschenreichsten Straße. Trotzdem gingen die Leute an ihm vorüber mit hochgezogenen Kragen, die Mützen über die Augen gestülpt.

Sjomka zitterte. Zitterte so sehr, daß die Zähne klapperten. Mit starren Händen hob er das Brett empor, um in die Säule zu kriechen. Da — ein plötzlicher Stoß ins Gesicht, dazu ein Zischen:

„Wohin!!!"

Bestürzt schnellte Sjomka zurück. Stand einen Augenblick, schaute umher. Was war das? Ein paar kräftige Arme streckten sich aus der Säule hervor, zogen das fortgerückte Brett an seinen Platz zurück. Sjomka beugte sich vor.

„Das ist mein Platz! Wie, zum Teufel, kommst du drauf, da hineinzukriechen?" — sagte er halblaut und ärgerlich.

„Werd' dir's zeigen — dein! Mach weg. Sonst sollst was erleben. Werd' dir den Buckel vollhauen, daß bis zum Sommer genug hast!"

„Mein Platz ist das" — sagte Sjomka nun laut . . ." Und die Steppdecke gehört mir und das Heu und die Zeitungen. Laß mich hinein!"

Er hockte nieder auf die Absätze und faßte das Ende des Brettes. Da sagte eine gedämpfte Stimme aus der Säule:

„Weg da! Trägst wohl Verlangen nach der roten Kravatte?"

Und dumpf murrte eine Frauenstimme:

„Verwünschter Teufel! Gehst oder nicht? Scher dich sofort deines Weges eh du was abbekommen hast."

„Ach" — wiederholte die Männerstimme.

Sjomka erhob sich, trat einen Schritt zurück und hieb aus aller Kraft mit dem Stiefel gegen die Säule.

„Luder! Hast dort eine Dirne, und ich kann hier frieren!" Hart schlug's gegen die Säule, krachend flog das Brett zurück und in der dunkeln Oeffnung erschien der verwischte Farbfleck eines Gesichtes. Sjomka nahm sich nicht Zeit festzustellen, wer der Säule entstieg; er rannte die Straße hinab.

Aus der Ferne nahm er wahr, daß niemand der Säule entstiegen war. Die Straße war leer. Die Laternen flackerten im Winde. In schrägen Streifen durchschnitten die Schneekörner die Luft. Die Fenster der nahgelegenen Häuser starrten kalt finster. Sjomkas Unterlippe bebte. Er war dem Weinen nahe. Doch hielt er an sich. Stand eine Weile da, kehrte dann langsam zur Anschlagsäule zurück.

Das Brett befand sich an seinem Platze. In der Säule war's still. Vielleicht waren sie fortgegangen? Da vernahm er einen dumpfen Schlag gegen das Brett. Wie von einem Ellenbogen oder einem Stiefel. Sie waren da. Wut packte ihn.

„Ah—ah! Ihr, Luder, ich will euch zeigen!"

Er stürzte fort. Hastig mit den Absätzen aufstampfend, rannte er in den Garten zur Windblattherberge. Der Wind heulte durch die leeren Gassen. In Strahlen rieselte körniger Schnee über das Pflaster. Sjomka kehrte zurück, den Arm voll Papier, Blättern, Zweigen. Sachte legte er alles vor der Säule nieder. Dort, wo das Brett sich fortrücken ließ. Papier und Blätter raschelten im Winde. In Umschau und Eile hielt Sjomka Blätter und Papier mit den Knien fest und zog hastig Streichhölzer hervor.

„So kräh, Hähnchen!"

Hin lief das Feuer an den gefrorenen Zeitungen, um zu verlöschen. Vorsichtig reibend, entzündete Sjomka ein zweites Streichholz. Das Papier geriet in Brand. Wieder stieß jemand mit Ellenbogen oder Stiefeln gegen die Säule. Auf Zehenspitzen rannte Sjomka gegen den Zaun. Vom Winde geschürt, lief das Feuer am Papier entlang, an Blättern und Zweigen. — eine gelbliche Flamme leckte an den Brettern der Anschlagsäule. So rasch ihn die Füße trugen, rannte Sjomka davon.

(Aus dem Russischen übertragen von Sascha Rosenthal.)

Siegerle v. Mühlfeld: Berge wandern

Unbemerkt hat sich in diesem Jahre ein sehr interessantes, für die Wissenschaft bedeutsames Ereignis zum hundertsten Male gejährt. Es war im Jahre 1828, als der Schweizer Professor Hugi auf der mittleren Moräne des Unteraargletschers in den Berner Alpen seine sogenannte „Hütte" aufschlug. Die Moräne bestand aus einem aus Felsentrümmern zusammengetragenen Streifen, der sich wie üblich aus Vereinigung der innenseitlichen Moräne zweier Gletscher, die hoch oben in den Bergen ineinander übergegangen waren, gebildet hatte. Hugis Hütte war der Beginn systematischer Messungen der Gletscherbewegungen, die seitdem in den Alpen und anderen Plätzen gewaltige Ausmaße angenommen haben.

Unter dem Schutz eines überhängenden Felsens schlug dieser kühne Forscher sein Lager auf und verbrachte dort mehrere Nächte. In den darauffolgenden Jahren kehrte Hugi immer wieder an denselben Platz zurück und stellte die veränderte Lage der Hütte fest, da das Eis sich langsam talwärts bewegte. Im Jahre 1830 war die Hütte bereits einige hundert Fuß gewandert und 1832 betrug der Weg 2200 Fuß. Louis Agassiz, der 1839 in dieser Gegend Forschungsarbeiten vornahm, stieß zufällig auf die Hütte und stellte fest, daß sie den ursprünglichen Platz um 4400 Fuß entfernt hatte. Die ersten Studien: Im August 1840 bauten Agassiz und seine Begleiter Vogt, Dosor, Nicolet, Coulon und de Poutalos eine ähnliche Hütte unter einem vorspringenden Felsblock, welche man von Hugis Bau aus sehen konnte und nannten sie „Hotel de Neuchatelois". Hier verbrachten sie eine Zeit und kehrten im nächsten Sommer dahinzurück, fanden aber, daß das „Hotel" bereits unter den Witterungseinflüssen und der Bewegung des Eises gelitten hatte. 1842 war der Platz nicht mehr bewohnbar. Zwei Jahre später fand Agassiz nur noch einen Trümmerhaufen davon vor.

Nach einer langen Zeit der Vergessenheit wurden einige Fragmente dieser Hütte im Jahre 1884 von einem Touristen namens Ritter entdeckt, der die Stücke als zu der von Agassiz erbauten Hütte gehörig feststellte, da man noch die Namen und Daten die von den ursprünglichen Bewohnern eingeschrieben waren, aus einzelnen Teilen vorfand. Im August 1899 unternahmen Mitglieder der Internationalen Konferenz für Gletscherforschung einen Ausflug in diese Gegend und besichtigten die interessanten Ruinen. Eine neue Untersuchung fand dann im Jahre 1904 statt, wobei festgestellt wurde, daß das „Hotel" in der ganzen Zeit 4,6 Kilometer gewandert war.

1925 und 1926 hat man weitere Untersuchungen angestellt, aber es wird bereit sehr schwierig, die Stücke zu identifizieren. Die Zeit hat Hugis Hütte weniger hart mitgespielt, und sie hat in hundert Jahren seit ihrer Erbauung kaum gelitten.

Die Geschichte dieser beiden Gletscherhütten gehört mit zu den romantischen Episoden in der Entwicklung der Gletscherkunde.

Es war im Jahre 1840, als Agassiz und seine Freunde die ersten Bohrungen im Eis versuchten, die seitdem so ungemein wertvolle Kunde über die innere Struktur der Gletscher gegeben haben. Die Arbeitsmethode zu jener Zeit war, wie sich denken läßt, sehr langsam und schwierig. Als man 1842 ein Loch von 213 Fuß Tiefe in den Unteraargletscher gebohrt hatte, sah man diese Tat als einen ungeheuren Erfolg an. Man hatte hierzu acht Arbeiter anstellen müssen. Thermometer wurden in die Bohrlöcher gesenkt und viele Temperaturmessungen vorgenommen. Diese langsame Bohrmethode hatte besonders mit einer Schwierigkeit zu kämpfen, daß das Eis im Innern des Gletschers sich schneller als an der Oberfläche bewegt. Die Folge davon war, daß die Werkzeuge, die man zum Bohren verwendete, noch bevor man die Arbeit vollendet hatte, gekrümmt und festgeklemmt wurden.

Die Neuzeit hat eine grundlegende Aenderung der Methoden mit sich gebracht. Blumcke und Hoß begangen im Jahre 1894 auf dem Hintereisfernergletscher eine Reihe von Bohrlöchern anzulegen, in der Absicht, durch das Eis hindurch auf das Felsenbett des Gletschers zu stoßen und auf diese Weise an verschiedenen Stellen die Tiefe desselben festzustellen. Sie verwendeten hierzu Drillbohrer. Man stieß an verschiedenen Stellen auf das Bett, einmal bei einer Tiefe von 700 Fuß. Diese neue Bohrmethode machte es möglich, mitunter 300 Fuß pro Tag zu bohren.

Eine neue Aera in der Messung von Gletschertiefen begann im Jahre 1926 und zwar verwendete man das Prinzip der Schallmessungen. Diese Methode hatte bereits hervorragende Resultate bei den Tiefmessungen der Meere gezeitigt und wurde nunmehr von zwei Forschern in verschiedenen Alpengebieten angewendet. Unter der Leitung von H. Mothes wurden auf dem Hintereisfernergletscher zahlreiche Explosionen im Eise veranstaltet und das vom Gletscherbett zurückgeworfene Echo durch einen Seismographen notiert. Dr. Mercanton, der die Arbeiten am unteren Grindelwald und auf benachbarten Gletschern der Schweizer Alpen leitete, verwendete ein Geophon, um die Echos, die er gleichfalls durch Explosionen erzeugte, zu messen. Weniger erfolgreich war er dagegen bei der Schallmessung durch sogenannte „Ueberschallwellen", wobei das Lautsignal aus ungemein raschen Vibrationen besteht (etwa 40 000 per Sekunde). Zweifellos aber wird man diese Versuche weiter fortsetzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß akustische Methoden wesentlich zur Klärung der Tiefenfragen bei allen Gletschern der Welt, selbst in Grönland und den Südpolarzonen, beitragen werden.

Unter den Auspizien der Internationalen Gletscherkommission und Instituten ähnlicher Art, die in vielen Ländern bestehen, hat man die Bewegung der Gletscher schon seit einigen Jahren regelmäßigen Messungen unterworfen. Die Schweiz veröffentlicht jährlich einen Bericht über die Bewegungen von hundert Gletschern. Der Bericht für 1926 zeigt, daß zweiundfünfzig davon sich vorwärts bewegten, vierzig sich langsam zurückzogen. Obgleich die Bewegung der Gletscherzunge nur wenige Zentimeter pro Tag beträgt, so werden sie doch sofort mittels des „Chronsinometer" aufgezeichnet, dessen Zeiger durch einen Draht, der auf dem Eise befestigt ist und so die Verbindung herstellt, in Bewegung gesetzt wird. Der „Chronsinograph" verzeichnet automatisch fortlaufend jede geringste Bewegung.

Der moderne Gletscherforscher leitet heute seine Arbeiten von dem Beobachtersitz eines Flugzeuges aus, und während einer Stunde kann man auf diese Weise ein Gletschergebiet aufnehmen, wozu man sonst zu Fuß eine Woche benötigen würde.

Es ist in den letzten Jahren festgestellt worden, daß sich der Wendelstein auf München bewegt, zwar nicht nach den obigen Ausmaßen, trotzdem werden unsere Nachkommen in 1000 Jahren erstaunt sein, die Stadt München an dem Fuße des Wendelsteins zu finden. Wir Berliner sind ja in dieser Beziehung, wenn sich auch sonst alles verändert, glücklicher, denn die einzigsten Gletscher, die wir haben, sind die Kalkberge und die werden höchstens einmal zu den Rieselfeldern wandern.

Der größte Meteoritensturz

Ueber eines der auffallendsten astronomischen Ereignisse in den letzten Jahrzehnten, den großen Meteoritenfall in Sibirien vor gerade 20 Jahren, sind bisher nur kurze Nachrichten zu uns gelangt. Nun veröffentlicht der „Scientific American" interessante Einzelheiten aus dem ersten authentischen Bericht von Prof. L. A. Kulik, dem Leiter der von der Russischen Akademie der Wissenschaften ausgerüsteten Expedition in das schwer zugängliche sibirische Kratergebiet. Unter den größten Mühseligkeiten bahnten sich die Mitglieder der Expedition auf der nordsibirischen sumpfigen Tundra-Ebene den Weg zu dem Kraterfeld, und drei Monate vergingen, bis sie zum Teil auf kleinen Flößen, die letzten hundert Kilometer zu dem südöstlichen Rand der von dem Meteorfall betroffenen Fläche zurücklegten und die erste Uebersicht gewannen.

Der zentrale Teil des Gebiets, das insgesamt 15—20 Meilen im Durchmesser mißt, umfaßt einen Flächenraum von mehreren Quadratmeilen und liegt auf dem Plateau zwischen den Flüssen Chunia und Todkamenaja Tunguska, das umrahmt von den angrenzenden Bergzügen ein enormes Amphitheater bildet. Aus den Mitteilungen der Eingeborenen ging mit Sicherheit hervor, daß das ganze Tal, das jetzt ein schauerliches Bild der Verwüstung darbietet, vor dem Niedergehen der riesigen Meteorsteinmasse mit Wäldern bedeckt war. Die Bäume sind ganz kahl, ohne Rinde und Aeste, und liegen fast alle auf dem Boden in einer merkwürdigen Art von fächerförmiger Gruppierung um den Mittelpunkt, die von den benachbarten Berggipfeln beobachtet werden kann. Hier und da steht an geschützter Stelle noch ein einsamer Baumstamm in der Einöde. Die ganze Vegetation zeigt noch in einem Umkreis von 6—10 Meilen auch an Moos und Büschen die verheerenden Wirkungen eines Verbrennungsprozesses, der mit einem Waldbrand nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Am stärksten tritt der meteorische Charakter der Katastrophe an den zahllosen, über das ganze Gebiet verstreuten Kraterhöhlen hervor, die einen Durchmesser bis zu 50 Metern aufweisen. Ihre Abhänge sind meist steil, der Boden flach und sumpfig, und manchmal findet sich die Spur einer Erhöhung im Mittelpunkt.

Die Grabungsversuche konnten bisher nicht bis zu der Tiefe ausgeführt werden, in der man die hinuntergesunkene Meteormasse vermutet. Dieses ganze ungewöhnliche Eindringen der Masse in die Tiefe des Erdbodens ist ein Beweis für die Wucht, mit der die Meteorsteine auf die Erdoberfläche stürzten. Auch die Tatsache, daß dieser Sturz nicht, wie es sonst bei einem solchen Ereignis meist der Fall ist, in den Abendstunden erfolgte, sondern um 8 Uhr morgens, spricht für die enorme Geschwindigkeit der Meteormasse.

Auf der Namensuche

Der Beschluß der Regierung von Angora, ein Gesetz zu erlassen, das jeden Türken zur Annahme eines Beinamen zwingt, versetzt dieses schon durch die neue Schrift geplagte Volk in neue Aufregung. Bisher gaben türkische Eltern ihren Kindern bei der Geburt zwei Namen, und bei Söhnen ist einer dieser Namen gewöhnlich der eines Nachkommen des Propheten Mohammed oder eines Heiligen des Islam. Dadurch wird die Auswahl der Namen sehr beschränkt und infolgedessen gibt es Zehntausende von Türken, die Mohammed Ali oder Hussein Husni usw. heißen. Um sich nun von anderen Gleichnamigen zu unterscheiden, nimmt der Türke gewöhnlich später noch einen anderen Namen an. So hat z. B. der Präsident der türkischen Republik, der zunächst nur Mustafa hieß, sich den Namen Kemal zugelegt, als er auf der Schule in Saloniki war; er wählte den Namen des Professors Kemal, dessen Lieblingsschüler er war. Bei den Reformen, die das türkische Volk aus seinen mittelalterlichen Zuständen in moderne Verhältnisse überführen wollen, hat es sich nun als notwendig erwiesen, daß jeder Türke einen Namen erhält, durch den er leicht von den anderen zu unterscheiden ist. Der Direktor des neuen statistischen Amtes, ein Belgier, wurde bei der Durcharbeitung der Ergebnisse der Volkszählung zur Verzweiflung gebracht, weil die Listen seitenlang immer wieder dieselben Namen aufwiesen. Dadurch ist es zu unzähligen Verwirrungen und Verwechselungen gekommen. Die Annahme eines Beinamens soll die Arbeiten der Gerichte und der Polizei vereinfachen, soll der Post helfen und wird sich in vielen anderen Dingen als nützlich erweisen. Bei der Einführung der Namen soll darauf geachtet werden, daß nicht zu viele Türken sich denselben Namen beilegen.

Funkwinkel.

Am vorletzten Sonntag brachte das Abendprogramm „Volkslieder", an diesem Sonntag gab es der Abwechslung halber am Abend — wieder Volkslieder. Gedankenloser als die Programme des Berliner Senders wird wohl kaum ein anderes Funkprogramm aufgestellt. Begreift man in Berlin wirklich nicht, daß der Sonntag, der Ruhetag des Werktätigen, Abwechslung bieten muß, daß viele, die an Wochentagabenden zum Rundfunkhören keine Zeit haben, nicht immer dieselbe Sonntagsunterhaltung haben wollen. Gewiß war, wie vor einer Woche, auch diesmal die Volksliederdarbietung ausgezeichnet. Besonders Roland Hells warmer Tenor klang in der Wiedergabe prächtig. Qualität der Leistung an sich ändert aber nichts an der völligen Unzulänglichkeit der Programmgestaltung, die durch die wahllose Folge von Unterhaltungsmusik, die Dajos Bela mit seiner Kapelle bot, noch besonders deutlich wurde.

Besser war das Programm von Montag. Bei der Peter-Altenberg-Gedenkstunde wurde aber wieder, wie so oft, versäumt, vorauszuschicken, wer Peter Altenberg war. Für einen sehr großen Teil der Rundfunkhörer dürfte das naturgemäß durchaus notwendig gewesen sein. Einige einführende Worte hätten den Vorträgen von Ludwig Hardt den Boden bereiten können. Hardt, der glühende Altenberg-Verehrer, gab in seinem Vortrag reifste Sprechkunst, die anscheinend vorsichtiger als sonst für das Mikrophon abgetönt wurde. Sinfonische Variationen für großes Orchester von E. N. von Reznicek kamen anschließend zu wirkungsvoller Aufführung. Vorher gab es Vorträge über weltwirtschaftliche Zeitfragen, den Nürnberger Bildgießer Peter Vischer, am Nachmittag nach einem Kammerkonzert eine Vorlesung von Graf Alexander Stenbock-Fermor über „Meine Erlebnisse als Bergarbeiter". Es wurde also Abwechslung geboten und doch in allen Darbietungen wirklich Interessantes und Wissenswertes gebracht. Tes.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Prenzlauer Berg. Achtung, Jungbanner! Die Versammlung am heutigen Dienstag fällt aus. Dafür am Dienstag, 15. Januar, im Ulmenheim, Danziger Straße. — Donnerstag, 10. Januar: Prenzlauer Berg. Versammlungen um 20 Uhr: Kameradschaft Balkan bei Vogel, Jablonskistr. 8. Kameradschaft Königstor bei Röwer, Immanuelkirchstr. 35. Kameradschaft Senefelder Platz bei Büttner, Schwedter Str. 35. Kameradschaft Falke bei Jange, Milastr. 6. — **Neukölln-Britz.** Jungbanner. Jeden Donnerstag regelmäßige Schutzsportabende: Turnhalle Walter-Rathenau-Schule, Boddinstraße, von 20—22 Uhr. — **Köpenick.** Mittwoch, 9. Januar, 20 Uhr, Wiederbeginn des Sanitätskursus, Gutenbergstr. 33.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure (ADB.) im Verein deutscher Ingenieure veranstaltet im Rahmen ihrer Vortragsreihe „Der Mensch im Fabrikbetrieb" Donnerstag, 10. Januar, 19½ Uhr, im Saal EB 301 der Technischen Hochschule, Charlottenburg, Berliner Str. 171, ihren 4. Vortragsabend. Herr Patentanwalt Dr.-Ing. R. Meldau, Berlin, spricht über den „Einfluß des Industriestaubes auf die Arbeitsleistung".

Ueber „Neuere Fortschritte zum Schutz von Ingenieurerzeugnissen durch Anstriche" spricht Dr. Hans Wolff im Berliner Bezirksverein Deutscher Ingenieure am 9. Januar, 19½ Uhr, im Hörsaal 301 EB der Technischen Hochschule in Charlottenburg (Eingang Erweiterungsbau).

German-English-Society Donnerstag, den 10. Januar, Café Jagenburg, Nollendorfplatz, Berlin W, 9 p. m. Lecture: „Bernard Shaw, his life and his Works" by Prof. Wendland.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.). Heiteres Frostwetter bei östlichen bis südöstlichen Winden. — **Für Deutschland:** Im Südosten noch wolkiges, sonst meist heiteres Frostwetter.

Vergangenheit und Gegenwart am Hohentwiel im badischen Hegau. Wer in früheren Jahrhunderten den Hohentwiel besteigen wollte, mußte je nach seiner Kraft einen Stein auf die Kuppe des Berges tragen. Am Fuße des Hohentwiel aber blüht neues Leben. Seit mehr denn 40 Jahren haben im Dienste einer zeitgemäßen Volkswirtschaft kaufmännischer Geist, Arbeitskraft und Kundentreue Stein auf Stein zu einem anderen Riesenbau gefügt, zu den bekannten Maggiwerken in Singen. Hier ist's, wo Maggis Suppenartikel hergestellt werden, und von wo sie ihren Weg zu den Millionen Verbrauchern nehmen.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, d. 8. 1. — **Staats-Oper** Unter d. Linden. A.-V. 7. 20 Uhr. **Bohème**

Montag, d. 7. 1. — **Städtische Oper** Bismarckstr. Turnus IV. 19½ Uhr. **Die lustigen Weiber v. Windsor**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 8. 19½ Uhr. **Carmen**

Staatl. Schauspielh. Gendarmenmarkt. A.-V. 6. 20 Uhr. **Oedipus**

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. 20 Uhr. **Ist er gut — ist er böse?**

METROPOL-THEATER
Tägl. 8 Uhr — Tägl. 8 Uhr
Die lustige Witwe
FRITZI MASSARY
Max Hansen, Uschi Elleot, Jankuhn, Junkermann, Schäffers
Regie: Erik Charell

Winter Garten
8 Uhr — Rauchen gestattet
Unerreicht — unübertroffen
Drei Codonas
und weitere Varieté-Neuheiten

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132. 8¼ Uhr: **Mädl**

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **!! billig !!**

Planetarium am Zoo Feriengs. Joachimsthaler Straße. Noll. 1578. 16 Uhr **Der Sternhimmel im Winter**. 18 Uhr **Mars und seine Rätsel**. 20 Uhr **Werden u. Vergehen d. Sterne**

SCALA
8 Uhr — B 5 Barbarossa 9256
HARRY RESO
und weitere Varieté-Neuheiten
Morgen 3½ Uhr nachmittags
Kindervorstellung
zu besonders ermäßigten Preisen von 0,50 bis 3 Mark das volle Abendprogramm.

Großes Schauspielhaus 8
CASANOVA

mit Alfred Jerger. Regie: Charell.
3 Uhr: Nächsten Sonntag -Nachm.-Vorstellung 13. Januar ungekürzt in Originalbesetzung zu halben Preis.

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Käthe Dorsch
in
Friederike
Musik von Franz Lehar
Käthe Dorsch, Kammersänger Carl Jöken (Staatsoper Bln.) Brausewetter, Limburg, Reg. Gisler, Dora, Pespermann usw.
Vorverkauf ununterbrochen. Kasse den ganzen Tag geöffnet. Teleph. Steinplatz 931 u. 7108.

Renaissance-Theater
Tel. Steinplatz 901 u. 2583/84.
Täglich 8¼ Uhr:
„Das große ABC"
Regie: Gust. Hartung.

Herde

Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Reklame Ball im ZOO
Sonnabend, **19. Januar** 21 Uhr
Das originellste Kostümfest der Reklamefreunde und Künstler
(ein gezeigte zauberhafte Stoffdekorationen von den ersten Künstlern entworfen)

TANZKAPELLEN:
Dajos Béla / Dr. Becce / Otto Kermbach Weintraube Syncopators / Frederic Band 70 Künstler unter persönlicher Leitung ihrer Dirigenten / 5 Bechstein-Flügel

Überraschungen verschiedener Art / Sechs Spenden

JEDE DAME ERHÄLT: Eine Festpackung „NESTLE'S PRALINEN-AUSLESE" der Deutschen A.-G. für Nestle-Erzeugnisse, Berlin W 57, „MAGIC-COMPACT" — die elegante Golddose mit Festpuder, Spiegel und Quaste — von der Compact-Puder-Company, Berlin SW 68, 1 Packung GODET-PARFUM und weitere Spenden TOMBOLA f. d. Damen kostenlos!

JEDER HERR ERHÄLT: Eine Festpackung der neuen Bergmann-Zigarette „GILDEHOF", außerdem den künstlerischen Fest-Almanach der Graphischen Anstalt OTTO ELSNER, Berlin S 42

SAALKARTEN Rm 10.- im Festbüro Unter den Linden 59 a II und an den Theaterkassen bei Wertheim, Bote & Bock, Leipziger Straße 37 und Tauentzienstraße 7b im Vox-Haus, Potsdamer Straße 4, bei Twardy, Potsdamer Straße 12 und im Zoo, Budapester Straße 9
LOGENKARTEN für Rm 15.- und Rm 20.- nur im Festbüro Unter den Linden 59 a (Zentrum 1195)
TISCHBESTELLUNGEN (Platz Rm. 2-4 nur im Zoo (10 bis 6 Uhr) Budapester Straße 9 (Kartenausweis)

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr. **Das Mädl aus der Vorstadt**. Regie Jürgen Fehling

Berliner Theater Direkt. Heinz Herald. Charlottenstraße 90. Dönhoff 170. Täglich 8 Uhr. **3 X Hochzeit** (Abie's Irish Rose)

Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr. **Die Drei-Groschen-Oper**

Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8¼ Uhr. **Guido Thielscher** in **Weekend im Paradies**

Thalia-Theater 8 Uhr. **Schneider Wibbels Auferstehung**

Zentral-Theater Alte Jakobstr. nahe Dönhoffplatz. Täglich 8¼ Uhr. **Ich küsse Ihre Hand, Madame**. Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem berühmten Schlager. Rundfunkhörer halbe Preise

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr. **Ist er gut — ist er böse?**

Staatsoper am Platz der Republik 7½ Uhr. **Carmen**

Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr. **Die Drei-Groschen-Oper**. Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvovski.

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße. 8¼ Uhr. **Rugby**. Komödie von Wilh. Speyer

Komödienhaus 8¼ Uhr. **Revolte im Erziehungshaus**. Schauspiel von P. M. Lampel.

Deutsches Theater Norden 12310. Uhr. Ende 10¾ U. **Die Verbrecher**. Schauspiel von Ferdinand Bruckner. Regie: Heinz Hilpert

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr: **Max Adalbert** in **Der Dickkopf**. Sandrock, Landa, Sterler, Sikla.

Die Komödie Bismarck 2414/7516. 8¼ Uhr. Ende 10¼. **„Olympia"** von Franz Molnar. Regie: Forster Larinaga.

Dtsch. Künstler-Th. 8¼ Uhr. **Der Zinker** v. Edgar Wallace. Preise 1—10 Mark

Kammerspiele Norden 12310. 8¼. Ende geg. 10 U. **„Eben wurden im Himmel geschlossen!"** Komödie von Walter Hasenclever. Regie: Forster Larinaga.

Trianon-Th. Täglich 8¼ Uhr. **Der letzte Schleier** mit Erika Gläßner und Oskar Beregi

HALLER-REVUE i. Admiralspalast. **„Schön und schick"** Täglich 8¼ Uhr.

Saltenburg-Bühnen Lessing-Theater 8 Uhr. **Katharina Knie.**

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73. Täglich 8 Uhr. **Schneider Wibbels Auferstehung**. Henckels, Grafftschenki.

Theater am Nollendorfplatz Dir. Bruck. Täglich 8 Uhr. **Jettchen Gebert**. Singspiel von Walter Kollo

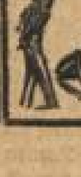
Philharmonie 8 Uhr. **Haydn-Mozart-Beethoven-Abend** des Philharm. Orch. Dirig. Prof. Prüwer unter gefl. Mitwirk. v. Siegfried Schultze. Klavier-Konzert D-dur Mozart

Theater a. Kottbusser Tor Kottbusser Str. 6. Tel. Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise). **Elite-Sänger**. DIE JANUAR-SENSATION: **Krach**. Volkspreise: Mk. 0,50 b. 2,00, Logen 2,50

Komische Oper (8¼) **Polizeilich freigegeben!** Das neuartige Revue-Stück: **Häuser der Liebe**. Vorverk. ab 10 U. ununterbr.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr. Lothringer Straße 37. **Nur noch wenige Aufführungen: August, die Kanone!** Dazu das hervorrag. Januar-Progr. Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,15 M., Sessel 1,65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Reichshallen-Theater Abends 8, Sonntag nachm. 3. **Stettiner Sänger**. **Hamlet im Heringsladen**. dazu das große Weihnachts-Programm! **Dönhoff-Brettl: Das heitere Januarprogr.**



NEUE WELT
Arnold Scholz — Hasenheide 108/14
Großes Bockbierfest in den bayr. Alpen
Große Ochsenbraterei u. Prämiierung des kleinsten Rosenmundes.
3 Geldpreise: 75, 50 und 25 Mark.
7 Kapellen — Neue Dekorationen — 50 bayr. Madeln
Einlaß 6 Uhr — Anfang 7 Uhr.

Ehepaar sucht leeres Zimmer, mö. l. separater Eingang. Offert. an Frl. Joachim b. Leider, Ruppiner Str. 38. (Verm. verb.)

Am 3. Januar verschied nach kurzem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, lieber Sohn und Bruder, der Modellschlosser

Paul Braemer

im vollendeten 47. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Elise Braemer nebst Kindern.

Die Einäscherung findet am 9. Januar, abends 9 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstr. 37/38, statt.

Am 6. Januar entschlief sanft nach kurzem schweren Krankenlager mein lieber Lebensgefährte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Szymanski

im 64. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Wilma Wolter
Kinder und Enkelkinder.

Die Einäscherung findet Donnerstag, den 10. Januar, nachm. 12½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Am 5. Januar entschlief nach schwerem Herzleiden unser unvergeßlicher Sohn und Bruder

Hans Jänisch

im 18. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an **Wilhelm Jänisch nebst Frau u. Kindern** Tilsiter Straße 65.

Einäscherung am Donnerstag, dem 10. Januar, um 11½ Uhr vormittags im Krematorium Gerichtstraße.

Am 5. Januar 1929 verstarb nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzerinnalöse

Karl Liebert

im 66. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Die Belegschaft der Preußischen Druckerei- u. Verlags-Aktienges.

Berlin, 7. Januar 1929.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 9. Januar 1929, nachmittags 3.30 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Von der Reise zurück
Frauenarzt
Dr. Aschheim

Kapitän-Kautabak 15 Pf.
Kapitän-Kopenhagener ... 20 Pf.
Die Marke der Feinschmecker in den meisten Geschäften käuflich
Carl Röcker, Berlin NO.
Lichtenberger Str. 22. Kgst. 3861

Berliner UIK-TRIO Neukölln. Lahnstr. 74/75.

Verkäufe

Teppich-Inventur-Ausverkauf.

Kleine Webfehler,	2×3	=	18	Mark.
Prima Qualität,	2×3	=	24	Mark.
Kleine Webfehler,	2×3	=	35	Mark.
Prima Qualität,	2×3	=	45	Mark.
Kleine Webfehler,	2½×3½	=	39	Mark.
Prima Qualität,	2½×3½	=	46	Mark.
Kleine Webfehler,	3×4	=	57	Mark.
Prima Qualität,	3×4	=	69	Mark.

Vom 3. bis 18. Januar. Körner, Berlin, Potsdamerstraße 30a. Hausnummer beachten.

Teppiche, A. Z. mit kleinen Webe-, Farb- oder ähnlichen Schönheitsfehlern, ungeheuer herabgesetzt. Zirka 200×300 18.— bis 40.—; zirka 250×350 29.— bis 75.—; zirka 300×400 42.— bis 115.—. Seifer, Berlin, Potsdamerstraße 125.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gehpelzmäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Paletots 30.—, Pelzmäntel 65.—, Sportpelze 65.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Rosenthal, Dragonerstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Teilzahlung. Monatlich von 10 Mark an liefert elegante Anzüge, Paletots, Ulster nach Maß. Tomporowski, Schneidermeister, Dreibundstraße 47, an Untergrundbahn Kreuzberg. Amt Baerwald 0418.

Möbel

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Möbelkäufer merkt Euch! und das Möbelhaus, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele: Schlafzimmer 450, Speisezimmer 345, Herrenzimmer 360, Spiegelschränke 115, Kleiderschränke 48, Auszieh tische 73, Kleiderschränke 48, Chaiselongues 28, Metallbettstellen 16, Auflegematratzen 12. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung außergewöhnlich. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 107; Neue-Königstraße 95. Untergrundbahnhof.

Möbel-Ausstellung, Kastanienallee 56. Schlafzimmer, Küchen, Metallbetten, Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Möbelkredit. Bei kleiner Anzahlung und niedrigen Monatsraten liefert Möbeltischlerei Windhorst polierte und eichene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, weiße und lackierte Küchen, Nußbaum-Ergänzungsmöbel, Nußbaum-Chaiselongues und moderne Anrichte, Bettstellen, Wachstüchen, Nachttische, Ausziehtische, Stühle, Sofas, Ruhebetten usw., gut und billig. Viele Gelegenheitskäufe. Sehenswerte Möbelschau. Zwanglose Besichtigung erwünscht. Musterbuch gratis. Möbeltischlerei Windhorst, Brunnenstraße nur 183 (gelbe Firmenschilder).

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 475.—, Speisezimmer, Nußbaumbüfetts, Anleiheschränke mit Spiegel 166.—, Küchen, Polstermöbel. Zahlungserleichterung.

Moebel-Goebel. Moritzplatz, Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Musikinstrumente

Pianos Pianos modernster Herstellung, Tausende im Gebrauch, günstigste Bedingungen, stets Gelegenheiten. Otto Wolfermann, Münzstraße 16, Nähe Alexanderplatz.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herzt, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Einfpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Cinl, Brunnenstraße 23.

Kaufgesuche

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze Christiansen, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße).

Unterricht

Rackow's kaufmännische Privatschulen, W und Dr. A. Rackow, Wilhelmstraße 49, nahe Leipzigerstraße, Tauentzienstraße 1, Alexanderplatz 50. Anfang Januar beginnen Handelslehrgänge zur kaufmännischen Ausbildung für junge Damen und Herren mit einfacher oder höherer Schulbildung besonders. — Drucksachen kostenlos. — Schnellfördernde Lehrgänge für Erwachsene, Wahlfächer: Buchführung in jedem Betrieb, Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Stenographie, Maschineschreiben, Schönschnellschreiben, Deutsch, Fremdsprachen, fremdsprachliche Stenographie. Deutsche und nationale Lehrer.

Verschiedenes

Detektivbureau Stachel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7304. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Schneeweiß wäscht Marie Weiße, Köpenick, Albrechtstraße 3, Telephon 1255. Leibwäsche 0.18, Bettwäsche 0.25. Abholung Mittwoch, Donnerstag.

Vergnügungen

Geliber-Säle, Schöneberg, Martin-Luther-Straße 60, täglich, außer Montags und Dienstags, großer Ball der reiferen Jugend.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Arbeiterinnen werden sofort eingestellt. Josef Schimel, Berlin O. 17, Mühlenstraße 11.